

HANS KOLLER PREIS

1996 - 2009

Einmal im Jahr treffen sich österreichische Jazz-Journalisten, Kritiker, Veranstalter, Label-Betreiber und Musiker mit ihren europäischen Kollegen aus 23 europäischen Staaten und feiern im Porgy & Bess mitsamt Publikum die Verleihung des Hans Koller Preises in gleich mehreren Kategorien.

Dabei ist es nicht nur die Höhe der Preisgelder, die dem Preis in der Riege der europäischen Jazz-Preise besondere Geltung verschafft. Der Gewinner in der Sparte „Musiker des Jahres“ wird immerhin mit € 7.300.- bedacht, die Musiker der „CD des Jahres“ und der „Sideman des Jahres“ erhalten jeweils € 3.600.-, der „Newcomer“ wird mit € 5.500.- ausgezeichnet. Darüber hinaus aber sind mit dem „European Jazz Prize“ (€ 14.500.-) und dem alle vier Jahre vom österreichischen Bundeskanzleramt verliehenen „Österreichischen Staatspreis/Austrian State Prize“ (€ 11.000.-) Kategorien innerhalb des Hans Koller Preises geschaffen worden, die ihn in mehr als einer Hinsicht zu einer Besonderheit in der gesamt-europäischen Szene machen.

Ob diese Entwicklung bereits 1996 abzusehen war? Sicherlich nicht. Aber mathias rüegg, Leiter des Vienna Art Orchestras und Gründer des Preises, weiß: „Anfangs der 90er Jahre lag ein österreichischer Jazzpreis in der Luft. Nachdem aber alle immer nur davon geredet haben, habe ich dann die Initiative selber ergriffen.“ Was damals in der Luft lag, wurde alsbald manifest und auf die Füße gestellt: Mit der Gründung des Austrian Music Office (AMO) wurde im gleichen Jahr noch ein Verein zur Ausrichtung und Präsentation des Preises gegründet und 1996 wurde als Solitär der Namensgeber gleich mit einem Preis für sein Lebenswerk beehrt.

Warum ausgerechnet der österreichische Saxophonist Preisträger und Namensgeber wurde, lässt sich durch einen Blick auf sein Werk ergründen: Denn dass der Preis nach Hans Koller (1921 –2003) benannt wurde, war kein Zufall, sondern Verpflichtung und Programm, das immer wieder mit Leben erfüllt werden muss. Mit Blick auf sein Werk erschließen sich gleich mehrere ausschlaggebende Charakteristika.

Einerseits ist da die vorbildliche Meisterhaftigkeit der Musik, in der Konzeption und der Ausführung, sowohl bei Koller als auch bei den Preisträgern. Zweitens haftet Koller der Nimbus einer Vaterfigur des österreichischen Jazz an. Das ist leicht miss zu verstehen, etwa in dem Sinne, dass er einzig am Anfang einer Genealogie stand. Das allerdings wäre falsch. Zur Vaterfigur des österreichischen Jazz wurde Koller durch sein Wirken, nicht durch eine wie auch immer postulierte historische Initialzündung. Richtiger wird es vielmehr, begreift man ihn als einen Musiker, der wesentlich dazu beitrug, den Jazz in Österreich als eine zeitge-

nössische Musik zu begreifen. Was Koller blies, besonders in den Anfangsjahren, das war eben das zeitgemäße Pendant zum Cool Jazz eines Lennie Tristano und Lee Konitz, das war Europas Antwort auf den amerikanischen Jazz der fünfziger Jahre und kein Echo mehr auf den Jazz vergangener Jahrzehnte, wie es in der Hot Jazz Szene noch üblich war. In diesem Sinne war Koller Vater einer Szene, die sich zunehmend auf einer Augenhöhe mit dem amerikanischen Jazz verstand und, wie Koller in späteren Jahren selbst, eigene, europäische, gar österreichische Akzente zu setzen verstand. Seiner Bedeutung als Vaterfigur wurde er auch insofern gerecht, indem er immer wieder ein gesuchter Erfahrungsvermittler für junge Musiker wurde, die seine Nähe und sein Wissen suchten und die bis heute noch einen wesentlichen Teil der österreichischen Jazz-Szene ausmachen. So gehörte Koller zeitlebens der Gegenwart, niemals der Vergangenheit des Jazz an.

Ein wesentliches Kriterium ist zudem seine nicht nachlassende Kreativität. Ob er mit Lee Konitz auf den Pfaden des Cool Jazz wanderte oder später die Musik Coltranes in sein Werk inkorporierte, ob er Filmmusik machte und großorchestrale Kompositionen ausführte, Koller blieb Koller, indem er sich als kreativer Musiker treu blieb, sich treu blieb, indem er sich ständig neu erfand..

Im besten Sinne lässt sich das als ein Frage-und-Antwort-Spiel um die eigene Identität begreifen: so sehr er die traditionelle Formensprache des Jazz verstand, so sehr war er ein Neuerer. Und das Spiel ging weiter, griff tiefer: Denn so sehr er Österreicher war, so sehr suchte er den Austausch mit anderen Kulturen. Mit der Amerikas, indem er sich in die Auseinandersetzung mit amerikanischem Jazz begab; mit der Europas, in dem er etwa begann, in den frühen sechziger Jahren mit den European Jazz All Stars zu spielen. Ein Österreicher, der den europäischen Gedanken ebenso in sich trug wie den American Spirit, ein Mann, der den Dialog suchte, das ist mit Fug und Recht ein Mensch der Moderne. Koller war solch ein Vertreter der künstlerischen Moderne, nicht die Isolation, nicht die Vorherrschaft suchend, sondern den Dialog, den Austausch.. Wer will, mag darin die sozial- oder kulturpolitische Komponente seines Werkes sehen, und sie und die anderen Komponenten – Musikalität, Zeitgenossenschaft, Kreativität – sowohl in der Geschichte des Hans Koller Preises, als auch seinen Preisträgern und Kategorien wiederentdecken.

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Geschichte und Bedeutung Hans Kollers verwundert es deshalb nicht, dass in den Jahren 1997, 1998 und 1999 erst einmal vornehmlich österreichische Musiker mit Auszeichnungen für ihr jeweiliges aktuelles Wirken bedacht wurden, ging es nicht zuletzt ja auch darum, den

Beitrag österreichischer Musiker zu einer international gewordenen Musik zu würdigen. So wurde nachhaltig klar gemacht, dass der österreichische Jazz in der Gegenwart und in der Nachfolge Kollers eine Zukunft hatte.

AMO - Obmann des Preises, bei dem durch verdeckte Abstimmung ein Preisträger ermittelt wurde, war zwischen 1997-1999 Gerhard Eder. 1999 stand der Preis kurzfristig vor dem Aus – und mathias rüegg sprang einmal mehr ein, mit dem Ergebnis, dass im Jahr 2000 Joe Zawinul, gebürtiger Wiener, der aber in Amerika und der ganzen Welt Erfolge feierte, für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde. Mit Michael Mantler (2004) und Fritz Pauer (2008) erhielten weitere Österreicher diesen Preis, der sich unterdessen zum Staatspreis für improvisierte Musik gewandelt hat und ein Lebenswerk würdig krönt, das auch über die Grenzen Österreichs wirkt. Nicht zufällig stand Koller am Anfang dieser Preiskategorie: prämiert wird ein Lebenswerk, dessen Schöpfer sich ruhigen Gewissens als vorbildliche Vatergestalt bezeichnen kann.

In den darauf folgenden Jahren nahmen die Aktivitäten rund um den Preis zu. 2002 wurde als wichtigste Erneuerung und Ergänzung zur Wahl rein österreichischer Musiker die Kategorie des „European Jazz Prize“ geschaffen. Bestimmten in den vergangenen Jahren einheimische Vertreter des Bundes, des ORF, der Medien, der Veranstalter und der Musiker über die österreichischen Beiträge ab, so veränderte sich mit der neugeschaffenen Kategorie das Jurorenspektrum und die Art der Zusammenarbeit: 23 Juroren aus 23 verschiedenen europäischen Staaten wählen nun in einem langwierigen Procedere, bei dem sie zwar einen Musiker aus ihrem Land vorschlagen, aber nicht für ihn stimmen dürfen, eine Musikerpersönlichkeit aus, die im vergangenen Jahr durch ihr Schaffen zu überzeugen wusste. Dass die Preisliste mittlerweile illustriert ist und Namen wie e.s.t. oder Enrico Rava (2009) umfasst, ist ebenso erfreulich, wie die simple Tatsache, dass sich durch die Wahl und die abschließende Feier in Wien ein gesamteuropäischer Dialog entwickelt, an dessen Ende nicht zuletzt Konzerte stehen, bei denen österreichische Musiker sich der Neugier gesamteuropäischer Kritiker und Veranstalter sicher sein können. Ob es da ein Zufall war, dass mit Wolfgang Muthspiel erstmals ein österreichischer Musiker die Stimmen aller Juroren auf sich vereinen konnte und den „European Jazz Prize“ entgegen nehmen konnte?

Wie auch immer, mit der Einführung dieser Kategorie ist der Preis so modern, wie es sein Namensgeber vorgelebt hat: er generiert aus sich heraus den Dialog, einen gesamteuropäischen Austausch von Musikern und Ideen, der mittlerweile auch in der amerikanischen Jazz-Szene Aufmerksamkeit findet.

Es gehört zum Wesen eines Preises, der mit der Zeit geht, dass ab und zu neue Kategorien geschaffen werden und auch wieder verschwinden. In den Jahren 2003 – 2007 verlieh innerhalb des Hans Koller Preises das mittlerweile eingestellte Jazz-Magazin Jazzzeit einen Publikumspreis; einige Male wurde ein „Talent des Jahres“ ermutigt, und seit 2001 war es Dank des Engagements des AMO und von Thomastik-Infeld möglich, ein oder gar zwei junge Musiker mit einem New York-Stipendium zu versorgen und ihnen so zu ermöglichen, in der amerikanischen Jazz-Metropole dem Phänomen Jazz näher zu kommen. So wie Kategorien kamen und gingen, so wechselten auch die Sponsoren. Heute stehen an erster Stelle das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, die Stadt Wien und der SKE Fonds.

Letztendlich lebt und wirkt der Hans Koller Preis nicht nur durch die Kreativität der Musiker, sondern auch durch die finanzielle Unterstützung von Stadt, Bund und privaten Sponsoren. Das mag die Ausrichtung des Preises nicht immer erleichtern, ist aber auch ein Zeichen der Zeit. Zu ihr gehört, dass dem Preis im Angedenken an die 2000 verstorbene Musikerin Cornelia Giese der gleichnamige Fonds angegliedert ist, der in Not geratenen Musikern schnelle unbürokratische Hilfe verspricht.

So ist es nicht zuletzt Verdienst des Hans Koller Preises, das durch die diversen Tätigkeiten, die um ihn und mit ihm ein Netzwerk von Musikern, Kritikern und Veranstaltern, Sponsoren und öffentlich-sozialen Einrichtungen entsteht, dessen Existenz seinerseits unabdingbar für den Fortbestand einer sich kreativ und sozial verstehenden Musik wie dem Jazz ist. Wie gab einst (2003) noch Mathias Rüegg zu bedenken: „Alles im Leben ist eine Frage der Überzeugungskraft. Jazz ist an und für sich keine uninteressante Musik. Die Hochkultur ist ein Randgebiet, für das sich wenige Menschen interessieren, doch Kultur zeigt auf der anderen Seite den Zivilisationsgrad und Demokratisierungsfaktor einer Gesellschaft an. Insofern ist Jazz auch ein Indikator für Kultur.“ Wenn Jazz ein Indikator für Kultur ist, dann verzeichnet der Hans Koller Preis mit seiner Geschichte, seinen Preisträgern und seinen allemal mitschwingenden sozial-kulturpolitischen Momenten wie ein besonders fein justierter Seismograph von Irrwegen, Rückschritten und Fortschritten auf dem Weg des Jazz in die Hochkultur. Ideell mag der Jazz dort angekommen sein. Individuell helfen auch die nicht unwesentlichen Preisgelder den Gewinnern jedenfalls materiell zumindest kurzfristig weiter. Was aber, wenn die Hochkultur, mithin Kultur selbst, in ihrem Bestand bedroht ist?

Harald Justin

Preis für das Lebenswerk: Hans Koller



Um sich der epochalen Bedeutung des österreichischen Saxophonisten Hans Koller zu vergewissern, braucht es nicht viel. Würde es nicht schon ausreichen, eine englische Zeitschrift aus den fünfziger Jahren zu zitieren, die über die damalige Jazz-Szene in Deutschland berichtete und titelte: „Jazz in Kollerland!“? Der Jazz im Nachkriegsdeutschland, jedenfalls in seiner modernen Ausprägung, stand ganz im Zeichen des 1921 als Hans Cyrill Koller in Wien geborenen Musikers. „Von 1950 – 1970“, so heißt es in einer Biographie, „war Hans Koller hauptsächlich in Deutschland tätig.“ Und gewann dort in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre unangefochten die Jazz-Polls als „Musiker des Jahres“.

Ein an Jazz interessierter Wiener, der ihn damals hören wollte, kam um eine Reise ins Nachbarland nicht herum. Der, wie er sich selbst nannte „9jährige Rotzbua“ Joe Zawinul, musste das tun und für ihn, wie für viele andere, war klar: „Koller war damals der führende europäische Tenorsaxophonist.“ Man beachte die feine Steigerung: Koller verwandelte nicht nur Deutschland in ein ihm höriges Kollerland, nein, ganz Europa hörte auf seinen Ton (jedenfalls das Jazz hörende Europa!). Mehr noch: in Amerika hatte er 1953 Schallplattenaufnahmen gemacht und damit im damals führenden Jazz-Magazin als erster europäischer Musiker sogar die Höchstwertung erhalten. Und er war getourt, mit

Dizzy Gillespie, hatte in Deutschland mit afroamerikanischen Musikern wie Oscar Pettiford und Kenny Clarke gespielt, gar eigene Formationen gebildet. Seine unzweifelhaft führende Rolle in der europäischen Jazz-Szene ist dabei nicht zu trennen von der Entwicklungsgeschichte des deutschen und österreichischen Jazz. Jazz-Kritiker Joachim Ernst Berendt machte einst die Beobachtung des so genannten Nord-Süd-Gefälles im deutschen Nachkriegsjazz. Im Norden spiele man Dixieland und New-Orleans-Jazz. Hamburg sei gar die Metropole des traditionellen Jazz gewesen. Je weiter südlich man hingeein komme, umso moderner wurden die Spielweisen. In diesem Sinne überraschte die Schlussfolgerung nicht: „Wenn irgendein deutscher Stamm von sich sagen darf, mehr Jazzmusiker hervorgebracht zu haben als die anderen, dann sind das nicht die Hessen, sondern die Österreicher – und vor allem die Wiener: Hans Koller, Fatty George, Friedrich Gulda, Joe Zawinul, (...) usw.“ Die Aufzählung nimmt drei Zeilen ein und an ihrem Anfang steht nicht zufällig der Name des mit einem Preis für sein Lebenswerk geehrten Wiener Saxophonisten. Seine Leistung (und die der anderen) wirkt umso erstaunlicher im Hinblick auf die oft beschriebene allgemeine kulturelle Wiener Trostlosigkeit in der Nachkriegsära. Der Herzschmerzseligkeit setzte Koller tatsächlich Unerhörtes entgegen: einen unbändigen Humor

und die kühle Ratio eines an Lennie Tristano und Lee Konitz geschulten Cool Jazz. Der Wirtis und dem Mief der fünfziger Jahre begegnete er mit kühlen, klaren Linien, die wahre Schneisen durch das Chaos schlugen und im wahrsten Sinne des Wortes Aufbauhilfe leisteten, Leitlinien für ein neues Leben bildeten. Das Leben anders, neu, modern und hörbar zu machen, das war seinem Spiel anzuhören, gerade auch dort, wo er mit Klängen experimentierte. Auch der Jazz brauchte nicht bleiben, was er war: im Zusammenspiel mit Zoot Sims befreite er die Klarinette vom Korsett des traditionellen Jazz und der Big-Band-Ära und spielte sie tatsächlich auf eine neue, moderne Weise. Ebenfalls unerhört war die Bildung eines mit fünf Baritonsaxophonisten besetzten Ensembles. Oder das Zusammenspiel mit Roland Kovac, dessen an der Klassik geschulten Arrangements der kontrollierten Emotionalität seines Spiels Raum zur Entfaltung boten.

Kenner der Materie wissen, dass Kollers ständige Neuerung, sein Experimentieren, nicht in den fünfziger Jahren endete. Auf seinem weiteren Lebensweg wird er mit den European All Stars spielen, mit Preisen wie dem Grand Prix als bester europäischer Musiker ausgezeichnet werden, in kleinen Ensembles, aber auch großorchestral aufspielen. Er wird komponieren, Filmmusik schreiben, gar eine Saxophonschule veröffentlichen, Schallplatten aufnehmen und auf zahlreichen Festivals spielen. Vor allem, und das darf bei einer Würdigung seines Lebenswerkes nicht vergessen werden, hat er ab 1957 mit der Malerei seiner Kreativität ein weiteres Betätigungsfeld eröffnet. Und wurde ebenfalls erfolgreich mit Ausstellungen bedacht.

Wenn von einem Lebenswerk zu lernen ist – und deshalb wird seine Vorbildfunktion ja durch einen Preis extra hervorgehoben – dann bleibt die Frage, was von Hans Koller zu lernen ist. Ist es die Musikalität? Die Vielfältigkeit seines Werkes? Seine Experimentierlust? Sein Europäertum? Seine Eigenständigkeit? Sein Anspruch, modern zu sein? Seine Dialogfähigkeit mit

anderen Musikern? Seine Doppelbegabung als Musiker und Maler? Sein Charisma? Wie ist ihm zu begegnen, auch posthum, nachdem er 2003 verstarb?

Joe Zawinul, der 1951 nach München reiste um ihn zu hören, durfte einen Monat mit ihm spielen. Was sich in Wien weit genug rumsprach, um dem damals 19-jährigen Pianisten zu einer Sensation werden zu lassen. Für ihn war die Begegnung mit Koller der Beginn seiner eigenen Karriere. Dass Koller, nach seiner Rückkehr nach Wien, mit zahlreichen Musikern der hiesigen Szene zusammenspielte und diese bis heute einen wichtigen Teil des österreichischen Jazz ausmachen, spricht für die Initiativkraft seiner Persönlichkeit, seines Konzepts, seiner Musik.

Möglicherweise ist es gerade diese Initiativkraft, dieses unabdingbare Wollen für die Künste zu leben, die ihn als Vorbild auszeichnet. Insofern mag sein Diskussionsbeitrag, mit dem er sich zu Wort meldete, als über den Unterschied zwischen der Arbeit eines freien und schlechtbezahlten Jazz-Musikers und der eines festangestellten Musikers in einem Symphonieorchesters diskutiert wurde, beredt sein. „Wenn heute ein Jazz-Musiker so mit Anstellungsvertrag, Pensionsberechtigung und Urlaubsansprüchen abgesichert wäre wie Sie im Symphonieorchester, ich bin sicher, er könnte bald nicht mehr Jazz spielen.“ Das ist, wohlverstanden, in Zeiten des Sozialabbaus politisch nicht korrekt. Auch Jazz-Musiker müssen nicht zum Sozialfall werden, um gute Musik zu spielen. Gemeint ist etwas anderes: der Wille das Nicht-anders-Können zur Kunst zu machen und sich diesem Anspruch zustellen, den Ruf des Künstlertums zu spüren und diesen formen zu wollen. Unabdingbar. Es ist die Leidenschaft die zählt, die lebenslang lernen lässt.

Wahren Künstlern kann Koller damit bis heute Vorbild sein. Und wer auf die heutige Jazz-Szene Wiens blickt und dabei Musiker entdeckt, die Koller als ihren Lehrmeister benennen weiß, dass sein Weg der richtige war.

Harald Justin

Musiker des Jahres: Wolfgang Muthspiel guitar



Jurybegründung:

Die herausragende und unanfechtbare Position als Instrumentalist und Musiker formte eine im hohen Maße symbiotisch wirkende Künstlerpersönlichkeit. Musiker aller Generationen, Nationen und verschiedenster Stile musizieren gerne und äußerst erfolgreich mit Wolfgang Muthspiel. Sein bereits in früheren Jahren gewonnener „Erfahrungsschatz“ präsentiert der Künstler ambitioniert nicht nur der österreichischen jungen Jazzszene in diversen edukativen Seminaren und Workshops. Sein künstlerisches Schaffen ist Quelle der Inspiration, Anlass zum Diskurs und kreative Vorgabe für alle Musiker der Improvisationsszene. Unterschiedliche Arbeitsprojekte der letzten Jahre dokumentieren die faszinierende Suche eines österreichischen Kulturschaffenden nach sensibler Erlebnisqualität für „zu-hörende“ Mitmenschen.



Newcomer des Jahres: Martin Siewert guitar

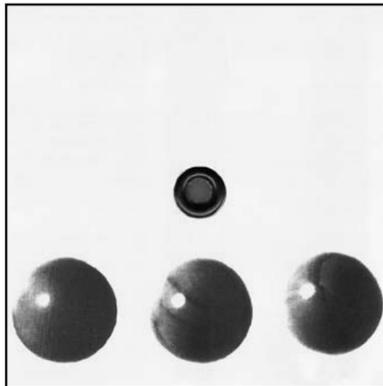
Jurybegründung:

Vorurteilsfreie Neugier und tolerantes Musizierverhalten zeitigen unterschiedlichste Bühnenerfahrungen, welche Martin Siewert selbstbewusst filterte, verinnerlichte und verarbeitete zu einem subtil-flexiblen Personalstil. Kraft ohne destruktive Energie, sensitives Vermögen ohne manieristisches Sentiment, symbiotisches, interaktives Spiel

und doch eine unverwechselbare solistische Präsenz: Welcher junge österreichische Musiker vermag dies aufzuweisen?

Martin Siewert. Jetzt und hoffentlich noch in weiter Zukunft. In Österreich und hoffentlich auch auf internationalen Bühnenbrettern, welche angeblich die Welt bedeuten. Eine Welt, welche jetzt schon in seinem Spiel, in seinen Kompositionen wohlthuend präsent ist.

CD des Jahres:



While you wait (Extraplatte) Hannes Löschel, Paul Skrepek, Martin Zrost

Jurybegründung:

Das erste Tune der Einspielung nennt sich „Böses Moos“ und besticht durch ständige Irritationen: Zuerst den wohl gesonnenen Hörer mit einer tief melancholischen Melodie zu fangen, ihn zum Zurücklehnen einzuladen, nur um ihn dann durch plötzlich auftretende Geräuschfetzen und Kommandostimmen wieder hinter der Zeitung hervorzuholen. Einabrupter Tempowechsel mit Pianostakkato, Saxophoneinsätzen und Schlagzeugwirbel überzeugt den gutmütigen CD-Käufer schlussendlich doch von der Tatsache, dass es sich hierbei nicht um ein konventionelles Pianotrio, sondern um ein mit allen Wassern der Schnitt- und Collagentechnik gewaschenes, fast subversiv eingestelltes Musikertriumphat handelt, dessen Kopf Hannes Löschel sich darüber hinaus noch als intelligenter Komponist erweist.

Musiker des Jahres: Wolfgang Puschnig sax



Jurybegründung:

Es sollte nicht übertrieben sein, einem 1956 geborenen Musiker, der am Wiener Konservatorium Saxophon und Flöte studiert hat, in der Mitte der siebziger Jahre zusammen mit Mathias Rüegg das Vienna Art Orchestra mitbegründen half und seitdem an seinen Instrumenten genug Standfestigkeit und Experimentierlust gezeigt hat, um an Projekten mit Ernst Jandl oder gar im Zusammenspiel

mit Hans Koller seine Kunst und Weltläufigkeit zu zeigen, eine Zukunft zu prophezeien, die diesem Musiker mit Sicherheit einen Platz im Zentrum des österreichischen Musikschaffens auch des nächsten Jahrhunderts gewähren wird. Seine Intelligenz und sein Können, seine Lust an der Auseinandersetzung zwischen Tradition und Moderne, werden ihm den Weg bahnen.

Harald Justin



CD des Jahres:

Ultimate Sentences (Atmu) Nouvelle Cuisine

Jurybegründung:

Seit Mitte der achtziger Jahre pflegen Christian Mühlbacher und Christoph Cech den gemeinsamen Traum einer Big Band. Dass sie deshalb im Keller des Wiener Konservatoriums rumoren, mag ein gut genährtes Gerücht sein, aber es trägt wundervolle Früchte: immer mehr junge Musiker finden sich zusammen, die den wuchtigen Sound mehrfach besetzter Bläserpositionen in einer Big Band wohl zu schätzen wissen. Gleich 23 von ihnen formen die Big Band Nouvelle Cuisine, die tatsächlich nicht in alten Kochtöpfen der Big Band-Ära köchelt, sondern lieber mit frischem Blechblasewind ultimative Aussagen über den Zustand und die mögliche Zukunft des Big Band Jazz ins Horn bläst. Nouvelle Cuisine halt, und für das Album mit seinen acht Titeln, die Mühlbacher und Cech (bis auf eine Ausnahme) beisteuern und die zwischen 2 und 12 Minuten lang sind, gibt es auch deshalb eine Auszeichnung, weil die hochkarätig besetzte Band ein schmackhaftes Gericht serviert, das mit Sicherheit nachhaltig wirkt.

Harald Justin

Newcomer des Jahres: Herwig Gradischnig sax



Jurybegründung:

Der 1968 in Bruck an der Mur geborene Herwig Gradischnig studierte in Linz und Graz, doch ob er daher die Liebe zum Big Band Sound hernahm, ist nicht gewiss. Tatsächlich kann man ihn ab 1993 im Vienna Art Orchestra hören: ein Mann und sein Saxophon mit einem emphatisch durchdringenden Sound, wie geschafften, um sich sowohl in Big Bands durchzusetzen, aber auch, um als Leader mit kleineren Besetzungen überzeugen zu können. Keine Frage,

der Newcomer des Jahres 1998 ist ein Musiker, dessen Ton im österreichischen Jazz von heute dort Akzente setzt, wo Durchsetzungskraft mit musikalischem Traditionsbewusstsein einher kommen: Die Vorliebe für Hardbop und das gewisse Gefühl für Swing prädestinieren Gradischnig dazu, auch nach der Auszeichnung als Newcomer nicht die Füße auf den Tisch zu legen, sondern weiterhin als wichtige Komponente in der umtriebigen Jazz-Szene Wiens zu wirken.

Harald Justin

Musiker des Jahres: Max Nagl

sax

Jurybegründung:

Ob dem 1960 in Gmunden geborenen Max Nagl Sinn für Humor in die Wiege gelegt wurde, ist nicht bekannt. Vielleicht hat er ihn ja auch beim Klarinetten- und Klavierunterricht, oder gar beim Saxophonstudium gelernt. Seit Anfang der achtziger Jahre jedenfalls erweist er sich in der Szene in Linz und Wien als ein besonders umtriebiger Musiker, der seine instrumentalen Fähigkeiten nicht versteckt, sondern in Kompositionen für das Hörspiel, das Sprech- und

Tanztheater hören lässt. Jemand, der seine Band WUMM! ZACK! nennt und es schafft, mit seinem Spiel sich in kurzer Zeit in der Szene Wiens Gehör zu verschaffen, und zwar mit individuellem Spielwitz, ohne jemals das intellektuelle Niveau zu senken, jemand, der mit radikaler Expressivität Literatur und Jazz zu verbinden weiß, ist ein Preisträger, mit dem man noch länger auf hintergründige Weise jenen Kulturgenuß pflegen will, der gleichermaßen subversiv wie hochgradig artifizial ist.
Harald Justin



Newcomer des Jahres: Martin Koller

guitar

Jurybegründung:

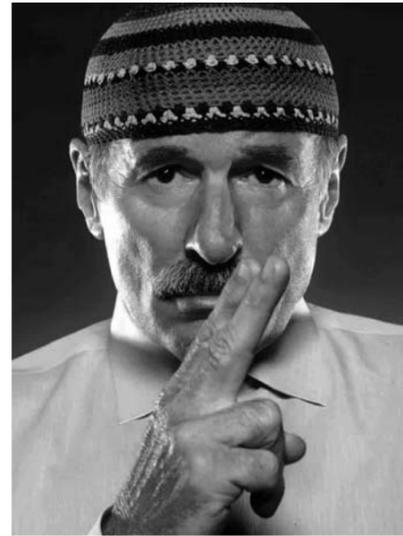
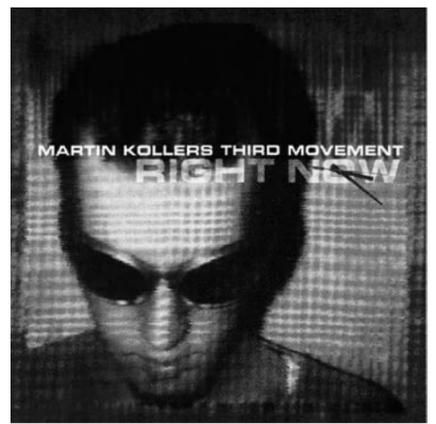
Seit Mitte der achtziger Jahre pflegen Christian Mühlbacher und Der 1971 in Villach geborene Gitarrist Martin Koller kam nach einem Studium im renommierten Berklee College in den USA bereits als hochdekoriertes Gitarrist wieder in Österreich an: zahlreiche mit Stipendien verbundene Preise hatte er sich erspielt, nahezu alles, was an Auszeichnungen in Berklee zu gewinnen war, hatte er gewon-

nen. Er ist ein komponierender Denker auf den sechs Saiten, deren Klang er elektronisch so erweitert, dass er schafft, was nur wenige Gitarristen noch schaffen: die Erschließung neuer Klangwelten, die zudem rhythmisch intensiv und körperlich-expressiv sind. Ein junger Wilder, der schafft, was nur wenige Musiker schaffen: die Stimme des Instruments zu der eigenen Stimme des Körpers zu machen, mit geschultem Verstand, stupender Technik und viel Gefühl.

CD des Jahres: Right Now

(Extraplatte)

Martin Koller



Preis für das Lebenswerk JOE ZAWINUL

keyboards

Nie war die Frage, ob der Hans Koller Preis eine Auszeichnung für das Lebenswerk oder eine für die gewisse operative Aktualität des Prämierten im Jazzgeschehen sei, unsinniger als im Falle des Preisträgers im Jahr 2000: Joe Zawinul. Denn einerseits wäre es zu einfach, den vielen Auszeichnungen, die Zawinul im Laufe seines Lebens zuerkannt wurden, noch eine weitere hinzu zufügen. Es stimmt, er hat mehrere Grammys gewonnen, er konnte insgesamt 28 Mal den alljährlichen DownBeat-Readers-Poll in der Kategorie „Electric Keyboard Player“ für sich entscheiden, er erhielt den Ehrenring der Stadt Wien (2002) und den „Miles Davis Award“ des Montreal Jazz Festivals (2003). In Österreich ehrte ihn die Post 2004 mit einer Sondermarke; 2006 bekam er die Ehrenurkunde des „Preises der deutschen Schallplattenkritik e.V.“; 2007 wurde ihm das große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Keine Frage, dieser Lebenswerk-preis reiht sich würdig ein in eine Reihe von hochwertigen Auszeichnungen.

Ebenso klar aber ist, dass der Preis nicht allein aus diesem Grund an den 1932 in Wien geborenen „Jazz-Wödmasta“ gegangen ist. Denn preiswürdig sollten nicht allein vergangene Großtaten, sondern auch eine gewisse Lebendigkeit des Seins, dieses nicht nachlassende Mühen, das nicht versiegende kreative Potenzial eines Künstlers sein. In diesem Sinne ist Joe Zawinul ein besonders würdiger Preisträger. Denn seine Geschichte ist genau das: eine Geschichte einer lebenslang nicht nachlassenden Neugier und Freude am Schaffensprozess. Das Faszinierende an seinem Leben, seiner Musik und Karriere und mithin sogar an deren Nacherzählung ist, dass es keinerlei nicht miteinander verbindende Enden zu geben scheint. Wer will schon das frühe Spiel des Sechsjährigen auf dem Akkordeon von seinem späteren Interesse an Keyboards und den elektronisch modifizierbaren Klängen trennen, die weit über die des Klaviers hinausgehen? Lässt sich seine Ansicht, ein Instrument sei für ihn vor allem eine Herausforderung zur Veränderung seines Klangs, tatsächlich trennen von seinem Lebensweg, der ihn das Schicksal, als Wiener Arbeiterkind geboren zu sein, nicht hinnehmen ließ? Auf diesem Weg der Veränderung und stetigen Wandlung wurden aus Akkordeonklängen schließlich Keyboardsounds, aus einem einfachen Kind aus dem Wiener Arbeiterbezirk Erdberg ein Musiker, der überall auf der Erde Freunde hat. Eigenen Angaben zufolge, verlief seine Entwicklung höchst organisch; eigentlich sei, so erzählte er seinem

Biografen Gunther Baumann, seine Begeisterung für die uramerikanische Musik des Jazz bereits in Wien vorgezeichnet gewesen. „Die Phrasierung im Jazz entspricht dem Sprachrhythmus der schwarzen Amerikaner. Und aus einem Grund, den ich nicht erklären kann, hat der Wiener Dialekt denselben Rhythmus wie eine Walking Bass-Line. (er singt: „Dum-Dum-Dum-Dum-I-Wü-Nimmer-Mehr-Wos-Sa-He-Da-Dum-Da“) Das ist ein wirklicher Jazz-Rhythmus, und das haben wir Wiener im Blut. Wir müssen es nur wissen.“

Aber Zawinul bekam das richtige Gefühl für die Musik nicht nur durch den Sprachrhythmus mit auf den von Walking-Bass-Linien geprägten Lebensweg. Er habe, so erzählt er, Zigeuner- und Volkslieder seiner Familie gespielt, und wer will abstreiten, dass das Volksliedhafte bei seinen Melodien, die unmittelbar ins Herz treffen, eine bedeutende Rolle bei seinen viel geliebten Hits wie „Mercy, Mercy, Mercy“ oder „Birdland“ spielen? Auch deren scheinbar simple anmutende Singhaftigkeit rührt ans Herz, und es ist wahrhaft eine Kunst, so komponieren zu können. Die Grundlagen für diese Kunst der Kultivierung des Gefühls wurden ebenso in seiner Jugend gelegt, beim Akkordeonspiel, aber eben auch beim Unterricht am Wiener Konservatorium, den er noch während des Krieges erhielt. Das Wissen um die Klassik, das ihm hier vermittelt wurde, fließt später ein in seine Kompositionstechnik und in ein Werk wie die Sinfonie „Stories Of The Danube“ (1996) mit der Tschechischen Philharmonie Brünn; „Mauthausen“ (2000) schließlich, jenes Mahnwerk für die Opfer des nationalsozialistischen Konzentrationslagers, ist nicht denkbar ohne die Erfahrungen Zawinuls im Krieg, ohne das Engagement vieler seiner Generation gegen Krieg und Faschismus, ohne seine amerikanische Erfahrung mit einer Jugend in den sechziger Jahren, die sich gegen Rassentrennung und den Krieg in Vietnam aussprach.

Es war die amerikanische Erfahrung, die ihn zum bedeutendsten europäischen Nachkriegsmusiker in der Entwicklung des Jazz machte. Bereits das frühe Zusammenspiel mit Hans Koller noch in Österreich mag man als Teil einer Neugier auf alles Moderne, Neue interpretieren. Damals war das der Jazz, und was lag da näher, als dieser neuen Musik in ein unbekanntes Land zu folgen? In der Neuen Welt, als Pianist bei Dinah Washington konnte er dem Blues nachspüren, dem manche eine geheime Verwandtschaft zum Wiener Lied nachsagen, Altes und Neues verbinden. Bei Cannonball

Adderley (1969 – 70) pflegte er, recht gehört, die Melancholie des „Wiener Bluts“ in die Rhythmen und Akkorde des Blues, Soul und Jazz. Es war nur logisch, dass er bei Miles Davis, später mit Weather Report (1971 – 86) und letztendlich mit dem Zawinul Syndicate ausgerechnet das rhythmische Fundament seiner Musik erweiterte, Jazz-Rock und Worldmusic fusionierte. Denn vom Walking-Bass führt ein gerader Weg zu den Polyrythmiken einer Weltmusik. Schließlich ist der Rhythmus die Sprache, die alle Sprachbarrieren überwindet und unmittelbar vom Körper verstanden wird. Es ist der Groove, der noch direkter ins Herz geht als die Melodie, und wenn Zawinul mit seinem international besetzten Syndicate auf Tour um die Welt ging und etwa in Westafrika begeistert aufgenommen wurde, dann vollendete er auf einer höheren Stufe, was er einst als Sechsjähriger mit dem Akkordeon begonnen hatte: er machte sich Freunde mit seiner Musik:

„Was ich immer versuche, ist, dass ich Menschen, die weniger Glück als ich gehabt haben, ein bisschen zu helfen. Z. B. das Programm mit der Entwicklungszusammenarbeit in Westafrika, da bin ich als Goodwill-Botschafter. Wir spielen auch in Israel, in Indonesien. Wir sind Soldaten des Friedens. Viel verändert sich nicht, eines jedoch kann ich machen: Für zwei Stunden die Leute von den großen Problemen des Alltags befreien. Das ist wichtig genug.“

In dem Sinne, dass er zeitlebens mit wechselnden Mitteln Musik machte, um ein Publikum zu erreichen und insofern Musik als ein Kommunikationsmittel verstand, blieb er sich über Jahrzehnte treu. Und zwar als jemand, der sich als Lernender verstand. „Ich bin ein Lerner, bis heute. Der Rat meiner Eltern war: Du musst nicht alles auf einmal lernen, aber jeden Tag ein bisschen was, und das behältst du dann ein Leben lang.“ Und von Gunther Baumann nach seinem Platz in der Musikgeschichte befragt, antwortete er: „Das werden wir schon sehen. Vielleicht wird man sagen: Joe Zawinul war ein ehrlicher Musiker, der sich nie gefürchtet hat, etwas Neues zu machen. Und der sich auch nie gefürchtet hat, die Gosch'n aufzureißen. Auf meinen Grabstein können sie schreiben: Er war ein ehrlicher Mensch. A decent human being.“

Ohne Furcht lebenslang Lernen, das ist auszeichnungswürdig. Wer lebenslang lernt, wird sein Leben, sein Werk nie als abgeschlossen, als Lebenswerk verstehen. Sondern immer nur als aktuell, als werdend. Die Auszeichnung des Jahres 2000 ist ein Preis für das Werden.
Harald Justin

Musiker des Jahres Peter Herbert



Für die Auszeichnung
Musiker des Jahres
waren nominiert:

Christoph Cech piano

Klaus Dickbauer reeds

Franz Hautzinger trumpet

Peter Herbert bass

Franz Koglmann trumpet

Die Auszeichnung
Musiker des Jahres gewann:

Peter Herbert

Jurybegründung:

Peter Herbert zählt zur raren Spezies jener österreichischen Musiker, der es tatsächlich gelungen ist, sich auf dem härtest konkurrierenden Jazzpflaster der Welt, dem New Yorks, als gefragte Szene-Grösse zu etablieren. Am Bass ein mit allen Wassern gewaschener Virtuose, der ein Vokabular von traditionellem Changes-Spiel über freie Improvisation bis hin zu klassischer und Neuer Musik überblickt, zeichnet sich das Schaffen dieses Musikers auch in seinen eigenen Projekten, als Komponist von Orchester- und Kammermusik sowie als Bandleader durch stilistischen Weitblick aus. Die 100.000 Meilen, die Peter Herbert auf seinen Reisen quer durch die Kontinente jedes Jahr im Flugzeug zurücklegt, sind ebenso Indiz für seine internationale Wertschätzung wie für seine rastlose musikalische Neugierde.

Die Auszeichnung
CD des Jahres
gewann:

The Hans Koller Concept

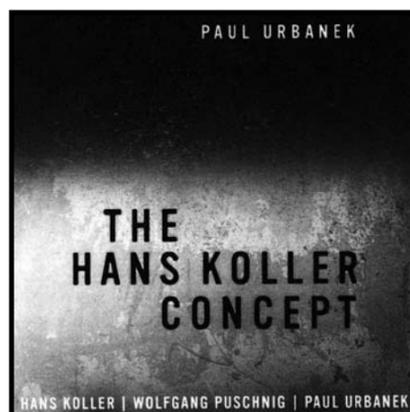
(Extraplatte)

Paul Urbanek

Jurybegründung:

Paul Urbanek gelingt mit seinem Projekt „The Hans Koller Concept“ das wohl schwierigst

Mögliche: Einer an sich fertigen Musik, die keinerlei Ergänzung mehr bedarf, den brillanten, frei improvisierten Saxophon-Dialogen Hans Kollers und Wolfgang Puschnigs, einen Klavierpart einzuschreiben, der in seiner konsistenten, substanzvollen Logik sowohl für sich selbst steht, als auch in raffinierten Reharmonisierungen und Phrasierungen die Vorlage tiefer beleuchtet, ihre innere Struktur wirkungsvoller zur Geltung kommen lässt. Vom aufwendigen technischen Procedere her, wie auch musikalisch, bedeutet diese Produktion zudem einen Brückenschlag zwischen drei Generationen, die das wohl Beste am heimischen Jazz repräsentieren.



Newcomer des Jahres Gerald Preinfalk



Für die Auszeichnung
Newcomer des Jahres
waren nominiert:

Georg Breinschmid bass

Thomas Gansch trumpet

Gerald Preinfalk reeds

Die Auszeichnung
Newcomer des Jahres
gewann:

Gerald Preinfalk

reichischen Jazzszenen verweisen, und ist auch als klassischer Instrumentalist vielbeschäftigt. Mit den selbst initiierten Projekten, dem Trio „République Électrique“ und dem Duo mit Akkordeonist Klaus Paier, beweist Preinfalk, der auf so vielen Hochzeiten tanzende Musiker, dass er seine musikalischen Vorstellungen sehr wohl auch in stringente Konzepte fassen kann.

Jurybegründung:

Schon seit nahezu 10 Jahren tummelt sich der Mit Gerald Preinfalk erhält ein Musiker den diesjährigen Hans Koller Preis in der Kategorie

„Newcomer“, der schon in den letzten Jahren stets zum engsten Kreis der Anwärter zählte. Er ist einer der technisch versiertesten Saxophonisten nicht nur in unseren Breiten, kann auf zahllose Engagements innerhalb und außerhalb der öster-

Sideman des Jahres Mario Gonzi



Die Auszeichnung
Sideman des Jahres
gewann:

Mario Gonzi drums

Jurybegründung:

Sidemen nennt man jene Musiker, die den Stars das notwendige musikalische Umfeld bieten, in dem sie zu solchen erst heranreifen können. Deshalb werden die meist im Hintergrund agierenden Sidemen hauptsächlich von Musikern wahrgenommen und von der Öffentlichkeit eher ignoriert. Drummer Mario Gonzi bereichert die österreichische und internationale Jazzszenen von unten links bis oben rechts seit gut fünfzehn Jahren mit seinem satten Sound, seinem unvergleichlichen Timing und seiner unbändigen Spielfreude - ganz im Stile eines Gentleman der alten Schule. Ohne ihn wäre der Puls der hiesigen Szene auf Sparflamme gestellt.

New York Stipendium



Clemens Salesny sax

European Jazz Prize Tomasz Stanko



Juryexplanation:

The launching of the European Jazz Prize comes at a time when there are signs of stagnation in American jazz, while innovation and search for new modes of expression are taking place elsewhere, especially in Europe - the scene with a great tradition of its own, openness to fresh inspiration, a wealth of talent and burgeoning new trends which may shape the future course of the music.

That the first award should go to the Polish trumpeter Tomasz Stanko is perhaps no surprise. The 60-year-old veteran, who has long been a key figure in the development of European jazz, is now in peak form, receiving widespread attention and critical praise for his international concert appearances and his newest album „Soul Of Things“, recorded last autumn for ECM.

While the European Jazz Prize is not an honor for overall achievement, but rather for a specific contribution made during the past year, in the case of Stanko this new prestigious award marks the culmination of his whole 40-year career, and especially of the past decade, during which he left a succession of outstanding recordings made for ECM with his international groups on such albums as „Matka Joanna“, „Leosia“, „From The Green Hill“ and „Litania“, a tribute to the late Krzysztof Komeda, the tragic muse of Polish

jazz, his first great mentor and influence.

Tomasz Stanko's most recent venture, „The Soul Of Things“, also recorded in Olso's famed Rainbow Studio, was his first all-Polish project for the ECM label, showcasing the talents of his young compatriots in the rhythm section who provide the trumpeter with a sensitive support and emphatic interplay. The quartet's cool sound, introspective mood, relaxed pace and deep emotionality have been compared to „Kind Of Blue“, Miles Davis's timeless masterpiece of more than 40 years before.

While Stanko has obviously drawn on Miles Davis, Chet Baker, Don Cherry, Lester Bowie and other American models, he has developed a unique sound and personal music, which is instantly recognizable and unmistakably his own, rooted in his Slavic heritage, romantic upbringing and classical education, which he received in Cracow before starting a jazz career in the early 60ies. His distinctive, rough tone conveys a sense of drama, melancholy, sadness and existential pain. A free-jazz pioneer, he went on to become one of the finest trumpeters, a world class player, a stylist, a charismatic performer and original composer, his music now assuming simplicity of form and mellowness that comes with years of work, exploration and experience. Tomasz Stanko - a true master and leader of European jazz.

Für den
European Jazz Prize
waren nominiert:

Marilyn Mazur
percussion (Denmark)

Jukka Perko
sax (Finland)

Misha Mengelberg
piano (Netherlands)

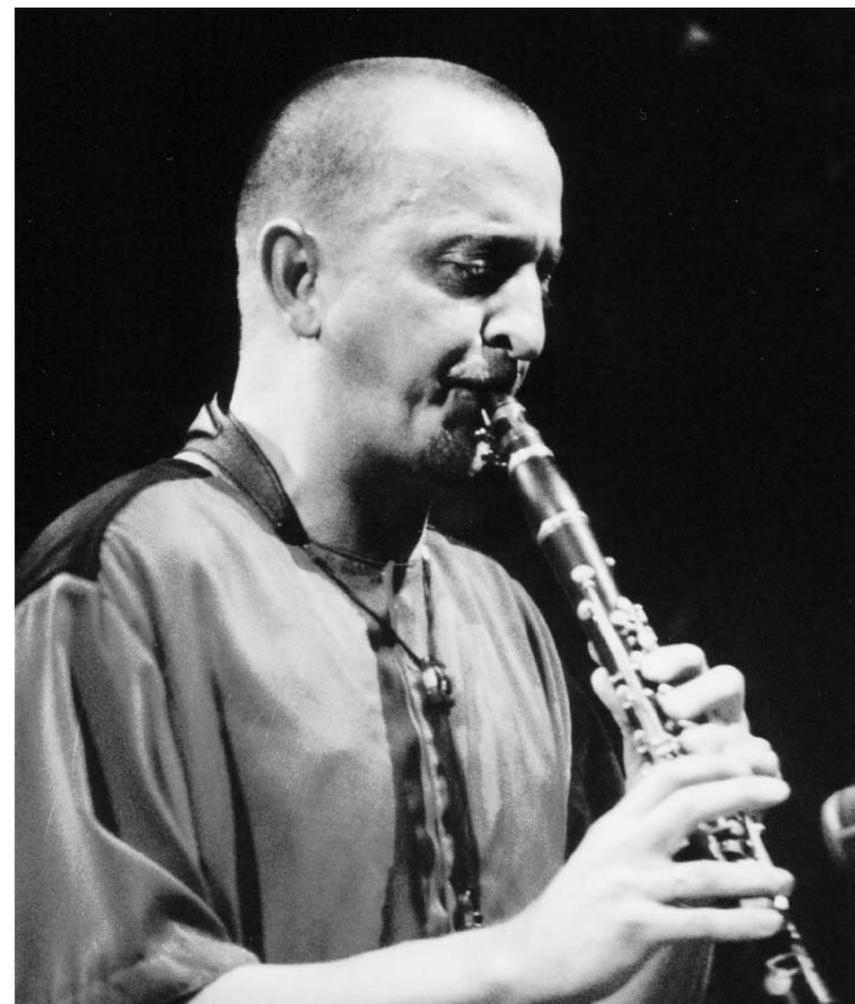
Tomasz Stanko
trumpet (Poland)

Bobo Stenson
piano (Sweden)

Den European Jazz Prize
gewann:

Tomasz Stanko

Musiker des Jahres Klaus Dickbauer



Für die Auszeichnung
Musiker des Jahres
waren nominiert:

Alegre Corrêa guitar

Klaus Dickbauer reeds

Franz Hautzinger trumpet

Die Auszeichnung
Musiker des Jahres gewann:

Klaus Dickbauer

Jurybegründung:

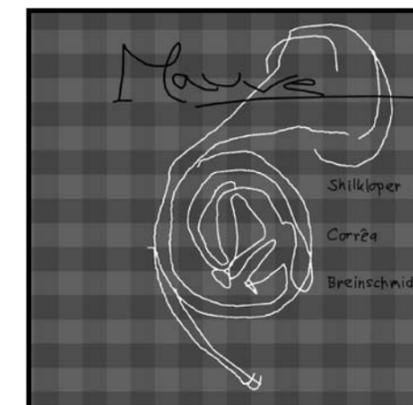
Mit seiner Instrumentalbeherrschung und Musikalität vermag der oberösterreichische Holzbläser einerseits dort seinen individuellen Stempel aufzudrücken, wo der Umgang mit musikalischen Prinzipien längst abgeklärt scheint. Andererseits bleibt ihm dort nichts verschlossen, wo ihn sein steter Tatendrang zum waghalsigen Experiment im musikalischen Neuland verlockt. Im österreichischen Jazz ist Klaus Dickbauer aber auch so etwas wie eine Integrationsfigur. Eine Integrationsfigur zwischen Genres und Generationen, die wie kaum eine im Land uns immer wieder den Unterschied zwischen laut und leise vorführt, sein Handwerk im Ensemblespiel beherrscht und als Künstler musikalische Impulse setzt. Und als Solist hat Dickbauer nicht nur etwa zuletzt im Quintett Nature Way mit Herbert Joos sein internationales Format bewiesen

Jurybegründung:

Die Auszeichnung
CD des Jahres
gewann:

Mauve (Quintet)
Arkady Shilkloper,
Alegre Corrêa,
Georg Breinschmid

Mit „Mauve“ wird einem Tonträger der Preis als CD of the Year zuerkannt, der auch für die Dynamik und Internationalität der aktuellen österreichischen Jazzszene steht. Einen russischen Waldhorn-Virtuosen, einen ehemals bei den Wiener Philharmonikern tätigen Bassisten und einen in seiner Musik stark der heimatischen Kultur Südbrasilien verwurzelten Gitarristen auf einen Nenner zu bringen, ist keine Selbstverständlichkeit. Arkady Shilkloper, Georg Breinschmid und Alegre Corrêa lassen in mitreißender Groovyness, halbscherischen Unisono-Linien und auch nachdenklichen, von fein nuanciertem, kammermusikalischem Flair erfüllten Gedanken die unorthodoxe Sperrigkeit ihrer instrumentalen Konstellation vergessen und setzen über alle stilistischen und geografischen Grenzen hinweg ein fulminantes Statement purer Musizierlust.



Newcomer des Jahres

Thomas Gansch

Für die Auszeichnung
Newcomer des Jahres
waren nominiert:

Georg Breinschmid bass
Thomas Gansch trumpet
Thomas Kaufmann sax

Die Auszeichnung
Newcomer des Jahres gewann:
Thomas Gansch



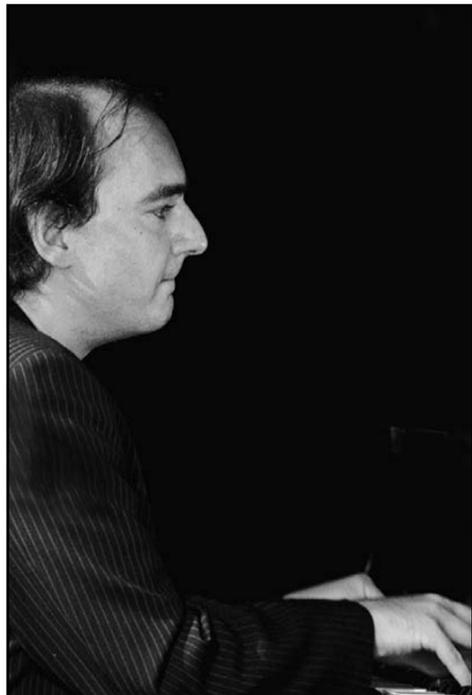
Jurybegründung:

Der 27-jährige Thomas Gansch hat sich in erstaunlich kurzer Zeit sowohl als Trompeter und Flügelhornist als auch als Komponist höchsten Respekt verschafft. Als Leader der Formationen Gansch & Roses und Mnozil Brass sowie als Sideman im Vienna Art Orchestra, für dessen Repertoire er ebenfalls bereits Beiträge geleistet hat, verbindet Gansch im besten Sinne

Virtuosität und musikantischen, im fetten Substrat mitteleuropäischer Blechblasmusik wurzelnden Spielwitz. Die akustischen Comic-Strips und rasch geschnittenen, zeitrafferartigen Zitat-Sequenzen, wie sie der Wiener dem Publikum um die Ohren zu blasen beliebt, lassen Thomas Gansch das Zeugnis stupender Abgeklärtheit und früh hoch entwickelter musikalischer Geschmacksnerven ausstellen.

Sideman des Jahres

Oliver Kent



Die Auszeichnung
Sideman des Jahres
gewann:

Oliver Kent piano

Jurybegründung:

Oliver Kent gehört zur raren Spezies der musikalischen „Edelsidemen“. Zu jenen Musikern also, die jederzeit auf Abruf bereit sind um, egal mit wem, wann und wo einzuspringen und ein hervorragendes Konzert zu spielen. Oliver Kent tut solches seit vielen Jahren in der Wiener- und in der internationalen Jazzszene auf einem derart hohen Niveau, dass allein der Klang seines Namens unter Musikern pure Freude hervorruft. Sein subtiles, unspektakuläres, aber hochmusikalisches und präzises Jazz-Klavierspiel motiviert jeden Solisten und gibt jeder Rhythm-Section den notwendigen Drive.

New York Stipendium



Martin Reiter piano

European Jazz Prize

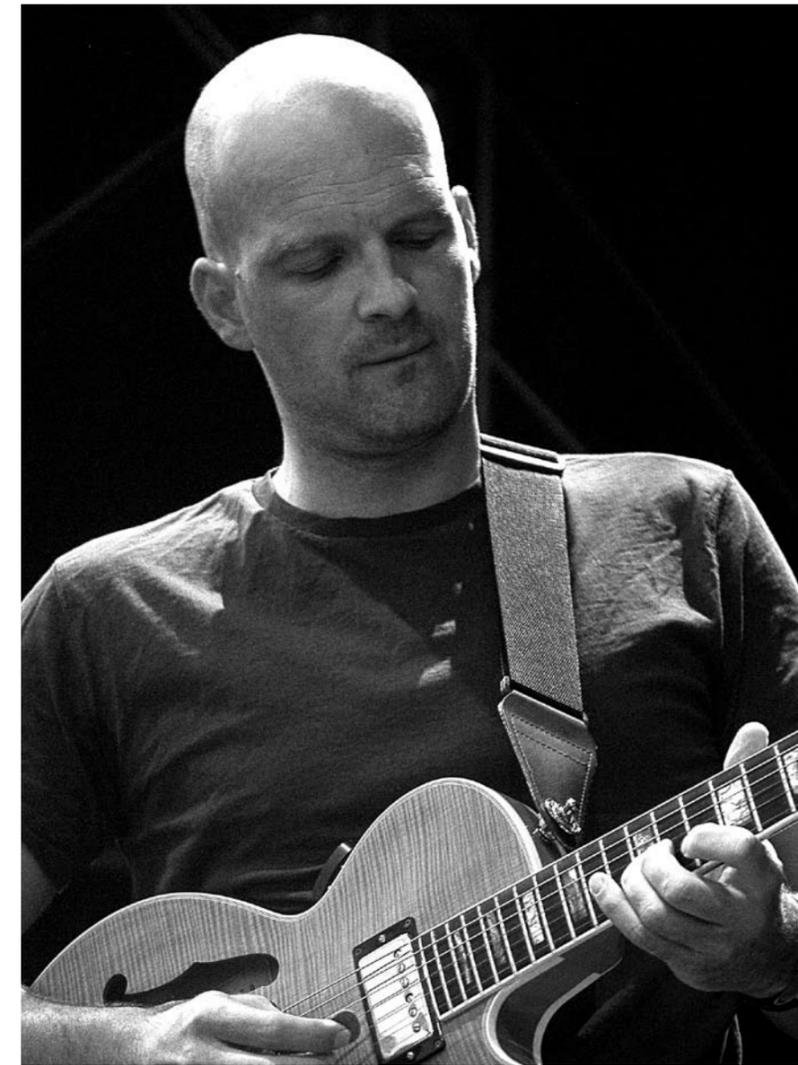
Wolfgang Muthspiel

Für den
European Jazz Prize
waren nominiert:

e.s.t.
(Sweden)
Wolfgang Muthspiel
guitar (Austria)
Louis Sclavis
reeds (France)

Den European Jazz Prize
gewann:

Wolfgang Muthspiel



Juryexplanation:

Why Wolfgang Muthspiel? To nominate an artist for an award is never an easy task - especially if the award is of a more international scale, reaching out over the borders of the home country.

The reasons for Wolfgang Muthspiel's nomination for the European Jazz Prize are many-sided, but two seem to be the essence of Wolfgang's musicianship: quality and continuity! Quality and continuity in the ways his career proceeded and still develops, no matter what musical settings he chooses for his expressions - the trio with jazz stars Marc Johnson and Brian Blade, the duo with singer Rebekka Bakken or the longstanding collaboration with his brother Christian his musical standards in improvisation and composition are since many years on the highest level.

Touring Europe successfully with the above mentioned (or other) projects throughout the last twelve months, made Wolfgang by far the most visible Austrian jazz musician in Europe and helped to increase his reputation as one of the most exciting and uncompromising guitarists around today. As an artist, who not only in geographical, but as well in musical terms is without borders, he is the perfect winner of the European Jazz Prize.

Die Auszeichnung

CD des Jahres
gewann:

Don't Play, Just Be

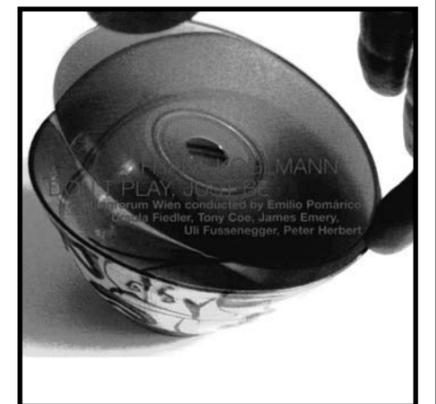
(Between The Lines)

Franz Koglmann

Jurybegründung:

„Musik, die Jazz zulässt“ - so lautet die sozusagen offizielle Eigendefinition des Komponisten, Instrumentalisten und Bandleaders Franz

Koglmann. Auf seinem Album „Don't play, just be“, das in Zusammenarbeit mit herausragenden Musikern aus dem Bereich der neuen Musik (Klangforum Wien) entstanden ist, lässt Koglmann den Jazz zu. Die Idiome, die dieserart aufeinander treffen werden aber nicht zu einer geschmacklerischen Form des „third stream“ verschmolzen, sondern behalten beide ihren eigenständigen Stellenwert. In den Reibungen, Brüchen und Konfrontationen, die dabei riskiert werden, entsteht etwas, das mehr ist als die Summe der Einzelteile, werden Pathos und Ironie gegeneinander gesetzt, ohne dass einer der beiden Haltungen das letzte Wort erteilt würde. Die Komplexität und der Witz, der auf dem Album versammelten Stücke zeichnen „Don't play, just be“ als Platte des Jahres aus.



Musiker des Jahres



Alegre Corrêa

Für die Auszeichnung
Musiker des Jahres
waren nominiert:

Alegre Corrêa guitar
Franz Hautzinger trumpet
Fritz Pauer piano

Die Auszeichnung
Musiker des Jahres gewann:

Alegre Corrêa

Jurybegründung:

Der aus Brasilien stammende, dreiundvierzigjährige Gitarrist, Sänger und Komponist, für den „Musik machen viel mehr bedeutet als das bloße Spielen der richtigen Noten“ (Eigendefinition), hat in den letzten fünfzehn Jahren durch das Einbringen seiner brasilianischen Musik-Idioms nicht nur die Vielfältigkeit unserer Jazzszenen bereichert, sondern auch mit seinen Projekten der letzten Monate - einem Konzert, gemeinsam mit Wolfgang Muthspiel im Wiener Konzerthaus, einem Auftritt mit eigenem Ensemble in der Staatsoper, durch die Zusammenarbeit mit Exponenten der authentischen Wiener Volksmusik und als Mitglied des Vienna Art Orchestra - der improvisierten Musik in Österreich wesentliche Impulse gegeben.

New York Stipendium



Simone Kopmajer voc



Herbert Pirker drums

Publikumspreis



Lorenz Raab trumpet

Newcomer des Jahres



Für die Auszeichnung
Newcomer des Jahres
waren nominiert:

Georg Breinschmid bass
Lorenz Raab trumpet
Raphael Wressnig organ

Die Auszeichnung
Newcomer des Jahres gewann:

Georg Breinschmid

(Amstetten) in der österreichischen Szene eingeschlagen und hat in diesen letzten Jahren nachhaltige Impulse als korrekter Bassist in zahlreichen Bands vom Vienna Art Orchestra über Gansch and Roses bis zum Zigeunerswing der Zipflo Weinrich Group gesetzt. Und hat als solcher mit dem Trio Mauve bereits im Vorjahr den Preis für die CD des Jahres erhalten. Vor allem beeindruckte die Jury die ungemaine Entschlossenheit, mit der Breinschmid sich dem Jazz im Allgemeinen und der Suche nach einer persönlichen kreativen Ausdrucksform im Besonderen verpflichtet hat. Diese Suche hat ihn zu einem der vielfältigsten Musiker des Genres gemacht, einen Musiker, der dafür eine technisch sattelfeste Ausstattung und die großen Ohren mitgebracht hat. Zwischen Othello und Charles Mingus.

Jurybegründung:

Es lag geradezu auf der Hand, einen Musiker zum Newcomer des Jahres zu wählen, der noch vor wenigen Jahren dem Orchester der Wiener Staatsoper angehörte und der mit den Wiener

Philharmonikern auf Tournee nach Japan und China und sonst wohin ging, ehe er sich jäh dazu entschloss, die Klassik beiseite zu schieben, um sich mit Haut und Haaren dem Risikoberuf Jazzmusiker auszusetzen. Wie der sprichwörtliche Komet hat der gebürtige Niederösterreicher

Sideman des Jahres

Die Auszeichnung
Sideman des Jahres
gewann:

Christian Salfellner
drums

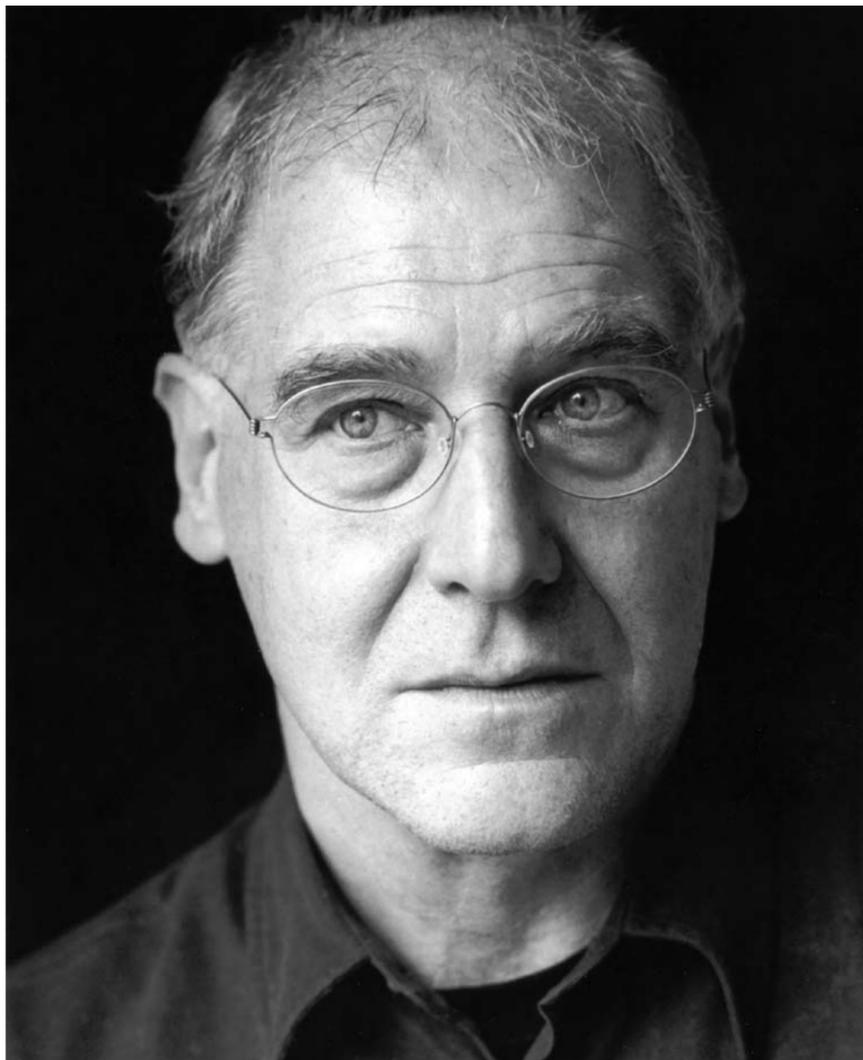


Jurybegründung:

Als „the man in the shadow ...“ pflegte Tina Turner anno dazumal ihren Bassisten vorzustellen. Der Sidemanpreis, der heuer zum dritten Mal vergeben wird, soll gerade diesen Musikern,

die geduldig und mit einer gehörigen Portion Selbstaufgabe NICHT im Rampenlicht stehen, ein kleines Stück Aufmerksamkeit schenken. Nach Mario Gonzi und Oliver Kent wird heuer mit Christian Salfellner wieder ein Schlagzeuger ausgezeichnet, der seine musikalischen Fähigkeiten seit mehr als 15 Jahren konsequent

in den Dienst anderer stellt. So erfreuten sich seiner inspirierenden Begleitfähigkeit u.a. Django Bates, Hannibal Marvin Peterson, Joseph Bowie, Johannes Enders, Joe Locke, Wolfgang Muthspiel, Christian Muthspiel, Wolfgang Puschnig, Fritz Pauer.



Staatspreis für improvisierte Musik: Michael Mantler

composition, trumpet

Laudatio

Der erste Staatspreis für Improvisation, der alle vier Jahre im Rahmen des Hans Koller Preises vergeben wird, ergeht an einen Musiker, der mit freier Improvisation, bzw. Free Jazz begonnen hatte, um sich später ausschließlich dem Komponieren zuzuwenden; also nicht mehr zu improvisieren. Nicht, weil das Jazzsolo tot ist, sondern vielleicht deshalb, weil es gar nie existiert hat. Außer in jener kurzen Phase des Free Jazz, in der die Musik – analog zur Politik – die Hauptaufgabe im Überschreiten sämtlicher Grenzen sah, gleichzeitig aber eine Unzahl neuer Regeln und Tabus aufgestellt hatte. Das klassische Jazzsolo hingegen ist mehr ein Ausloten von strengen, vorgegebenen oder sich selbst

aufgelegten Codes, wobei die Meisterschaft bzw. die Freiheit darin besteht, diese möglichst elegant und virtuos zu meistern, wie dies etwa John Coltrane mit „Giant Steps“ 1959 meisterhaft vorexerziert hatte und damit so hohe Maßstäbe setzte, dass ein Ausbrechen aus diesen komplexen harmonischen, skalentechnischen und rhythmischen Strukturen folgerichtig passieren musste, der Freejazz also nur eine Frage der Zeit war.

Zum selben Zeitpunkt langweilt sich in Wien ein junger Trompeter an der Wiener Musikakademie zu Tode und stellt fest, dass ihm das zu eng gesteckte klassische Studium keineswegs die so dringend gesuchte Horizonterweiterung beschert. Selbst die Mitwirkung bei einem Konzert des damals so progressiven Ensembles wie Die

Reihe unter Cerha und Schwertsik, kann Michael Mantler nicht umstimmen, und als zweiten österreichischen Jazzmusiker nach Joe Zawinul zieht es den 19-jährigen in das Land der damals noch unbegrenzten Möglichkeiten.

Während Joe Zawinul sich von Beginn an in die amerikanische Tradition eingereiht hatte und 1962 bei einem Konzert mit Cannonball Adderley im Birdland dem Neankömmling mit einem kurzen „fuck you“ kostenlos amerikanischen Realitätsunterricht gibt, will Mantler unbedingt alles kennen lernen, was es in dieser Zeit in N.Y.C. zu hören gibt, und dazu gehören natürlich auch Eric Dolphy und Ornette Coleman.

Auch der darauf folgende, unvermeidliche Ausflug nach Berkeley, der wohl berühmtesten Jazzbildungsstätte, damals noch mit einer Gesamtzahl unter vierzig Studenten, sollte nicht fehlen. Das Kompositionsstudium bei Michael Gibbs führt Mantler direkt in die Welt des „freien“ Jazz. „The Wired Ones“ heißt auch die erste von der Jazzschule Berkeley produzierte LP, auf der er als Trompeter u.a. mit Zimmerkollegen Sadao Watanabe und Gene Perla zu hören ist. Doch auch in Berkeley findet Mantler nicht das, wonach er sucht.

Da bedarf es erst der charismatischen klavierspielenden, blond-mähnigen Fee Carla Bley, die Mantler direkt in das Zentrum der musikalischen Avantgarde lotst. Im Cellar Café ereignet sich 1964 die Initialzündung der neuen „Bewegung“ in einem von Bill Dixon geleiteten Festival mit dem Titel „Oktober Revolution“. So findet sich der blutjunge Student aus Wien unversehens inmitten von Kalibern wie Archie Shepp, Sun Ra, Ornette Coleman, oder Cecil Taylor wieder, die ihn dazu auch noch ernst nehmen. Und sie spielen diese Musik, nach der Mantler bisher vergeblich gesucht hatte. Eine Musik, „die alle hassten und die niemand hören wollte“ (Zitat Mantler).

Aus dieser Situation heraus entsteht die Jazz Composers Guild, eine lose, aus lauter Leadern bestehende Vereinigung, für die Carla Bley und Michael Mantler Konzepte entwerfen, Ideen vorgeben und Musikfragmente schreiben. Im gleichen Häuserblock, in dem auch der berühmte Jazz Club Village Vanguard beheimatet ist, befindet sich das Contemporary Center. Dort gibt es von nun an jede Woche ein Konzert, wobei Mantler für die gesamte Finanzierung, Logistik und Organisation verantwortlich zeichnet. Er selbst tritt als Trompeter nebst

den oben genannten mit Cecil Taylor, Jimmy Lyons und Tony Williams in Erscheinung. Doch zeitgleich mit Leonhards Feathers Weigerung, die Jazz Composers Guild beim Newport Jazzfestival 1965 anzuzusagen, passiert die Implosion: Der große Traum der Freiheit zerplatzt wegen der egomanischen Unreife der meisten Beteiligten, und das Kollektiv löst sich auf. So endet das musikalisch kaum dokumentierte erste Kapitel im Leben Mantlers.

Von der Oktober Revolution blieb lediglich das symbiotische Paar Bley/Mantler übrig, das fortan beschließt, sich vermehrt musikalischen Strukturen zu widmen. Es entsteht zunächst die Jazz Composers Orchestra Association (JOCA), bei der wiederum Mantler die organisatorisch treibende Kraft ist. Er sucht Sponsoren und

außergewöhnliche Locations wie z.B. Diskotheken, in denen bis zu sechs Stunden dauernde visionäre Events – so würde man heute sagen – stattfinden, bei denen das Publikum gleichzeitig essen und dabei einen Blick auf die auf Großleinwand projizierten Partituren werfen kann. Bei diesen Marathonkonzerten stehen unter Mantlers Leitung u.a. gleichzeitig Pharoah Sanders, Cecil Taylor, Larry Coryell, Ruswell Rudd und Gato Barbieri auf der Bühne. Er benutzt diese Plattform aber nicht nur für seine eigenen Projekte, sondern vergibt Kompositionsaufträge, fördert andere Musiker im großorchestralen Bereich und produziert auf seinem Label WATT, für das er den weltweiten Vertrieb New Music Distribution aufbaut, eine Vielzahl international beachteter und prämierter Alben. Allen voran Carla Bleys epochale Jazzoper „Escalator over the Hill“, wo sich Mantler ganz uneitel in den Dienst von Alter Ego Carla Bley stellt und hauptsächlich als Produzent und Organisator verantwortlich zeichnet. Auf seinen eigenen Alben setzt er zu dieser Zeit mit Kompositionen wie „13-for piano and two orchestras“ sowie „Communications No.8“ bis „No.11“ neue Maßstäbe im großorchestralen Jazz und kann dabei auf die besten Musiker aus den unterschiedlichsten stilistischen Lagern der New Yorker Szene zurückgreifen (u.a. auf Steve Lacy, Lew Tabakin, Randy Brecker, Julius Watkins, Jimmy Knepper, Howard Johnson, Ron Carter oder Charlie Haden). Im Kapitel 2 entdeckt Mantler den strukturierten Free Jazz, der sich stark an der zeitgenössischen Musik orientiert und vom Jazz lediglich die Freiheit des Improvisierens übernimmt. In dieser hochenergetisch gleißenden und pulsierenden Musik, die sich nicht mehr an einem durchgehenden Metrum orientiert, dringen immer wieder melancholische Fragmente wie dunkle Akkorde, romantische Klänge, sehnsüchtige Melodien oder Hornkantilenen durch, die direkt nach Wien zu Gustav Mahler führen könnten. Diese Einspielungen üben und üben noch immer einen starken Einfluss auf die europäische Freejazz-Szene aus, etwa auf das Globe Unity Orchestra, die holländische Großformation ICP oder das London Jazz Composer's Orchestra.

In den 70 und 80er Jahren, in denen Mantler als Trompeter mit der Carla Bley Band die halbe Welt bereist, verschwinden die freien Strukturen in seiner Musik fast zur Gänze. Die Oper „Escalator over the Hill“ hinterlässt insofern ihre Spuren, als Mantler seine Liebe zur menschlichen Stimme entdeckt und sich auf seinem dritten Kapitel dem Schreiben von Songs zuwendet. Die Texte findet er u.a. bei Samuel Beckett, Harold Pinter oder den persönlich bekannten Paul Auster, Edward Gorey oder Philippe Soupault. Seinen Liebessängern Jack Bruce und Robert Wyatt schreibt er seine schwermütigen Lieder, in denen er sich der Fusionmusic auf sehr persönliche Art und Weise nähert, auf den Leib. E-Gitarre und E-Bass werden ab jetzt zur Pflicht, und die Musiker – wie immer die Crème de la Crème –, die zum Teil auch aus der Rockszene kommen, ordnen sich seinen Songs und ihren Vorgaben unter, in denen Mantler meist mit strahlendem Ton die Themen spielt und die Improvisation nur noch von marginaler Bedeutung ist. Exakt jene melancholischen, harmonischen und melodischen Momente, die in seinen früheren Werken nur beiläufig in Erscheinung getreten waren, stehen ab nun im Mittelpunkt, wobei der Freejazz bei dieser Häutung zur Gänze verschwindet. Und wenn man es zulässt, dann hört man von Steve Reichs Zeitgenossen immer wieder geschickt eingesetzte Minimal Patterns sowie Einflüsse von Kurt Weill, Carla Bley, Nino Rota oder auch Pink

Floyd. Die Aufnahmen „The Hapless child“, „No Answer-Silence“ oder „Movies more Movies“ sind Zeugen dieser Periode, in der Mantlers Liebe zur E-Gitarre, die seine Musik stilistisch seither stark prägt, besonders hervorsticht. Nach längeren Phasen, in denen sich Mantler nochmals um das Label Watt, den Vertrieb und um Carla Bleys Geschäfte kümmert, folgt 1991 der Entschluss, wieder nach Europa zu ziehen. Die zweite gute Fee in seinem Leben gibt ihm Kopenhagen als Cuepoint vor, wo er sich 1991 niederlässt. In Dänemark, dem europäischen Jazz-Asylland nach Frankreich, wo sich schon zuvor unzählige Musiker von Dextor Gordon bis Don Cherry wohlfühlt hatten. Seine Kontakte zu Österreich bleiben so spärlich wie die flüchtigen Begegnungen zuvor. 1965 wurde Mantler erstmals nach Europa eingeladen und in einem NDR-Workshop Orchestra spielte er u.a. mit Hans Koller, Steve Lacy, Attila Zoller und dem Drummer Barry Altschul. Franz Koglmann begegnete er bei einer ORF TV-Produktion mit Franz Novotny's Reform Art Unit und Friedrich Gulda erlebte er ähnlich wie Joe Zawinul.

Bei seiner nächsten musikalischen Häutung, die in Europa passiert, werden der harmonisch/melodische Kern und die Dominanz der Stimmen beibehalten, es ändert sich jedoch die Umgebung. Die Rhythmusgruppe und die elektrischen Instrumente treten kaum mehr in Erscheinung, und zu den gemischten, teilweise klassisch besetzten Ensembles gesellen sich Streicher. Die Jazzformation wird vom Kammer- bzw. Synchronorchester abgelöst. Werke wie „Hide & Seek“, die sozialkritische Quasioper „The School of Understanding“ (nach eigenen Texten) oder „Songs and One Symphonie“ zeugen von

dieser erstaunlichen Wandlung Mantlers, der nach einer langen Reise, die zu Beginn der 60er Jahre im kreativ-chaotischen Umfeld in N.Y.C. begonnen hatte, endlich dort angekommen war, wo er wahrscheinlich immer schon hinwollte: in dem kompositorischen Olymp, der unterdessen Wandlungen unterworfen war – bourgeoises Pathos abgelegt hat und offener geworden ist.

Die musikalische Grundaussage dieses weltoffenen, nie raunzenden und sozial eingestellten Kosmopoliten, der nach über 40 Jahren noch immer ein akzentfreies Deutsch spricht, hat sich trotz vieler stilistischen Neuorientierungen nie wesentlich geändert: sie bleibt düster-melancholisch und ist in Wahrheit zutiefst wienerisch. Willkommen zuhause :..

Des heute Gefeierten Reise, die hoffentlich noch lange nicht zu Ende ist, scheint symptomatisch für eine Biographie der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu sein, in dem viele Künstler erst über den Umweg der Radikalität und damit verbundenen Destruktion, bzw. Dekonstruktion zu sich selber finden konnten. In einem Jahrhundert, in dem die Kunstschaffenden mit politischen Brutalitäten wie Verdun, Auschwitz, Hiroshima oder My Lai konfrontiert waren, die erst mal verarbeitet werden mussten. Vielleicht liegt aber die individual-psychologische Erklärung näher: die Söhne rebellieren solange gegen ihre Väter, bis sie selber welche werden, wobei dabei jedes Mal Neues entsteht. Und so bewegt sich die Zivilisation in kleinen Schritten nach vorne. Zu Deiner Mithilfe an der Beschleunigung dieses Prozesses gratuliere ich Dir herzlichst.

mathias rüegg, Dezember 2004

Für die Auszeichnung
CD des Jahres
waren nominiert:

Day Dream (Universal)
Herwig Gradischnig/
Oliver Kent

Joe Jack Is Back (ORF)
Vasilic Nenad Balkan Band

Place Dramatique
(Material Records)
Beefolk

Die Auszeichnung
CD des Jahres gewann:

Day Dream (Universal)
Herwig Gradischnig/
Oliver Kent

Jurybegründung:

Viele seiner wichtigsten Impulse bezieht der zeitgenössische Jazz aus den Randlagen,

Fluchtbewegungen, Bastardisierungen. Umso bemerkenswerter, wenn es jungen Musikern gelingt, auch aus dem „klassischen“ Idiom noch zündende Funken zu schlagen, statt ein mehr oder weniger virtuos recycling historisch gewordener Stile und Posen zu betreiben. Mit ihrem Album „Day-Dream“ gelingt es Herwig Gradischnig und Oliver Kent kanonisch gewordenem Material, Billy Strayhorns Balladen-Klassikern, neues Leben einzuhauchen. Konservativ? Schon möglich, aber letztendlich egal: Wer sich dieser heiklen, weil schon tausende Male erledigten Aufgabe mit einer derartigen Spielfreude annimmt, zerstreut alle Vorbehalte. Kent und Gradischnig „Lush Life“ spielen hören ist ein ähnliches Vergnügen wie ein Boxkampf mit Muhammad Ali in dessen Blütezeit: Körpermasse, elegant und intelligent bewegt.



European Jazz Prize



e.s.t.

Für den
European Jazz Prize
waren nominiert:

e.s.t.
(Sweden)
Franz Koglmann
trumpet (Austria)
Bojan Z
piano (Bosnia)

Den European Jazz Prize
gewann:

e.s.t.

Juryexplanation:

To be a jazz musician or not to be, is the question. Esbjörn Svensson has asked it and found that he doesn't care. Being a jazz musician doesn't mean that you have to prove it all the time. Being a jazz musician is to ask all sorts of musical questions. The answers you come up with will be one way or the other reflect the fact you are a jazz musician even if you go beyond. As Esbjörn Svensson stated in a Down Beat article in June. „I can get bored if I hear jazz always in the same form of melody, solo and then melody again.“ The formula for his group e.s.t. addresses that statement. „We're trying to find other forms and create music that is interesting to us. Individual expression has to be there, but when we solo, we improvise together so it's more like a conversation between all three of us.“ That pretty much sums it all up for they use the same method also for composition. Perhaps

this kind of group thinking is more of a rock than a jazz attitude. No matter what, the result is jazz of premium quality. Highly personal with a very strong sense of form, but form outside the conventional jazzbox. Esbjörn Svensson always had this sense for musical drama even before there was e.s.t. He used to play around with everyone. In particular he was sought after by all the emerging Swedish jazz singers. The challenge, drama and excitement he brought to their performances was breathtaking. At the same time he started to feel it was time to concentrate on his own music so he kissed them all goodbye, not only the singers, forming e.s.t. with his boyhood friend, drummer Magnus Öström and bassist Dan Berglund. Their record debut a sensation in Sweden happened in 1993. Now 11 years and some 6-7 albums later they are no longer solely a Swedish affair. The international breakthrough came around the turn of the century with the albums „From Gagarin's point of view“ and

„Goodbye Susie Soho“ and e.s.t. today is acclaimed to be one of the most innovative jazzbands of today not only in Europe. They have even startled some controversy and interest in the US and are well known as far away as Japan. Esbjörn Svensson is a worthy recipient of this year's European Jazz Prize. In fact his last five years have been exceptional. Musical proof is also to be found in the albums „Strange place for snow“ and „Seven Days of falling“. With e.s.t. at the heart of Esbjörn Svensson's matter he is also expanding the scope as a producer and composer. He is for example once more behind Swedish singer Viktoria Tolstoy. This time for her record debut „Shining on you“ for the German record company ACT. The album cover clearly gives him credit for music and arrangements but if you ever wondered who the piano player on that record, Bror Falk, is, wonder no more. Just listen.

Side(wo)man des Jahres

Für die Auszeichnung
Side(wo)man des
Jahres
waren nominiert:

Ingrid Oberkanins perc
Ewald Oberleitner bass
Erwin Schmidt organ

Die Auszeichnung
Side(wo)man des Jahres
gewann:

Ingrid Oberkanins

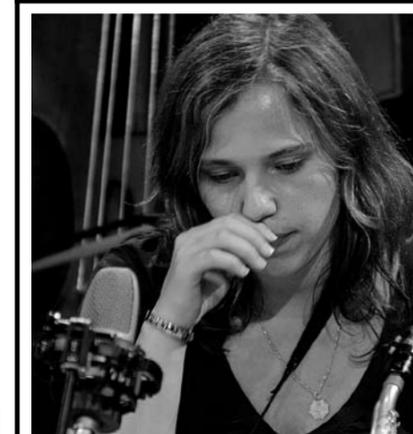


Jurybegründung:

Auch in Zeiten, die im Zeichen der Jazzsängerinnen stehen, haben es die (europäischen) Instrumentalistinnen nicht leicht. Schon gar nicht, wenn sie „nur“ Side(wo)men sind, also nicht im Rampenlicht stehen wie etwa Irene Schweizer, Aziza Mustafa Zadeh, Candy Dulfer oder ...?? Das Feld der „Edeldomestiken“ ist noch männlicher besetzt als alles andere in der Jazzwelt. Und dort, wo die Luft dünn ist, werden die Anforderungen besonders hart. Nur wenige

Frauen sind in der Lage, diesen gerecht zu werden. Etwa die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur, die italienische Pianistin Rita Marcotulli oder die französische Bassistin Hélène Labarrière. Deswegen ist es besonders erfreulich, dass man ab sofort auch die österreichische Perkussionistin Ingrid Oberkanins zu diesem Kreis auserwählter Musikerinnen zählen darf. Dank ihrer professioneller Einstellung, ihrer stilistischen Vielfalt, ihrer absoluten Zuverlässigkeit und der dazugehörigen internationalen Erfahrung. Das Talent und das Können sind ja sowieso Voraussetzung.

Publikumspreis



Viola Falb sax

New York Stipendium



Matthias Pichler bass



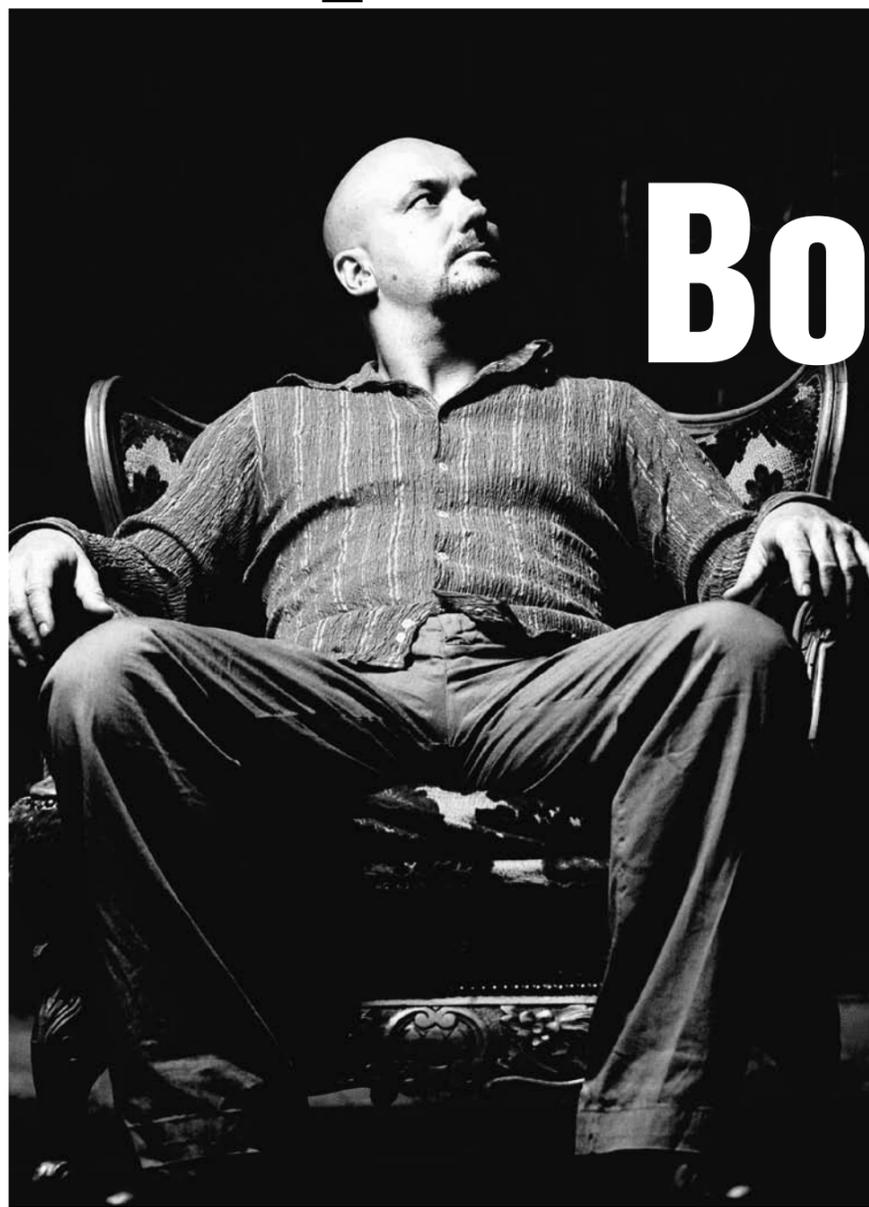
Wolfgang Schiffner sax

Talent of the Year



Gábor Bolla
tenor sax (Hungary)

European Jazz Prize



Bojan Z

Für den
European Jazz Prize
waren nominiert:

Arild Andersen
bass (Norway)

Han Bennink
drums (Netherlands)

Bojan Z
piano (Bosnia)

Den European Jazz Prize
gewann:

Bojan Z

Jurybegründung:

To be a jazz musician or not to be, is the question. Seit er in den frühen neunziger Jahren in Frankreich einem breiteren Publikum bekannt wurde, fiel der Belgrader Pianist Bojan Zulfikarpašić nicht nur durch seine große Musikalität auf, sondern auch durch eine verblüffende Vielseitigkeit. Klassischer Jazz, Rockmusik, Volksmusik verschiedenster (balkanischer) Provenienz und die auch abendländische klassische Tradition scheinen in seinem Spiel auf eine geradezu selbstverständliche Art und Weise integriert zu sein.

1968 in einem hochmusikalischen Elternhaus in Belgrad geboren, entdeckte Bojan Zulfikarpašić bereits als Fünfjähriger das Piano und die Gitarre und machte auf beiden Instrumenten erstaunliche Fortschritte, vor allem dank seinem Gehör, mit dem er schon früh die richtigen Harmonien

zu den Melodien fand, die er nachspielte. Mit dieser schon fast jazzmäßigen Attitüde entdeckte er schnell die auch die Beatles, brasilianische Musik und die Klassiker Bach, Ravel und Debussy für sich.

Nach einem Semester in Amerika und dem Militärdienst in der Heimat übersiedelte er als Zwanzigjähriger nach Paris und fand dort schnell Kontakt zu Musikern wie dem Gitarristen Noël Akchoté, und später zum Meisterbassisten Henri Texier und dem in jeder Beziehung außergewöhnlichen Klarinettenisten und Multiinstrumentalisten Michel Portal. Mit ihnen konnte er seine Vision einer eigenen Musik, die irgendwo zwischen Jazz und einem weit gefassten Volksmusikbegriff steht, weiterentwickeln. Seine bisher fünf unter eigenem Namen erschienenen Alben für das französische Label Bleu dokumentieren diese Arbeit auf eindruckliche Weise.

Gerade das jüngste Trioalbum „Transpazifik“ (2003) mit den beiden New Yorkern Scott Colley (Bass) und Nasheet Waits (Schlagzeug) weist ihn zweifellos als großen europäischen Jazzmusiker aus. Hier fließen der amerikanische Jazz und die europäischen Wurzeln von Bojan Zulfikarpašić auf harmonische aber auch faszinierende Weise zusammen. Der Pianist brilliert hier in einem neuen Ambiente mit einem melodischen Erfindungsreichtum und einer rhythmischen Raffinesse, die ihresgleichen suchen. Bojan Zulfikarpašić ist nie stehen geblieben, sondern scheint ständig auf der Suche. Dabei hat er sich stets aktiv mit neuen Umgebungen auseinandergesetzt. Und seine Musik hat dabei immer profitiert. Konsequenter kann man die Vision von einem neuen Europa nicht umsetzen. Bojan Zulfikarpašić ist der ideale Musiker für den European Jazz Prize 2005.

Musiker des Jahres Harry Sokal



Für die Auszeichnung
Musiker des Jahres
waren nominiert:

Franz Hautzinger trumpet

Fritz Pauer piano

Harry Sokal reeds

Die Auszeichnung
Musiker des Jahres gewann:

Harry Sokal

Jurybegründung:

Harry Sokal gehört seit Jahren zu den profiliertesten Saxophon-Spielern der heimischen, wenn nicht gar der europäischen Jazzszene. Sein Markenzeichen sind vor allem funky und atemberaubend rasante Soli. Das Treibende, Schnelle seiner Person schlägt sich in seinem kompromisslos groovigen, oft leicht ungeduldigen Spiel

nieder, das aber auch einen lyrischen Ton nicht missen lässt.

Harry Sokal war Teil des Art Farmer Quintetts und bildete einen heißen Gegenpol zum elegant-coolen Sound Farmers. Seit 1977 gehört er zum Vienna Art Orchestra und auch international spielt er seit langem in der ersten Liga (Gulda, Zawinul, Holland, Blakey, Portal, u.v.m.). Für sein Projekt Full Circle holte Sokal sich keine geringeren als seinen Lieblings-Schlagzeuger, den

Schweizer Jojo Mayer, den Percussionisten Stephan Maass, den US-Bassisten Gerald Veasley und den polnischen Keyboarder Vladislav Sendeci.

Im vergangenen Jahr überzeugte Sokal live und auf CD mit seinen eigenen Projekten „Roots Ahead“ und mit „Voices of Time“, das er gemeinsam mit Wolfgang Puschnig realisierte. Darüber hinaus war er als Mitglied des Vienna Art Orchestra, bei Gansch & Roses und als Gastsolist auf nationalen sowie internationalen Bühnen präsent.

Für die Auszeichnung
CD des Jahres
waren nominiert:

Confessions (Quintet)
Linda Sharrock

Flamingos (Hat Hut)
Max Nagl/Otto Lechner/
Bradley Jones

The Monk In All Of Us
(Cracked Anegg)
Drechsler/Steger/Tanschek

Die Auszeichnung
CD des Jahres gewann:

Confessions (Quintet)
Linda Sharrock

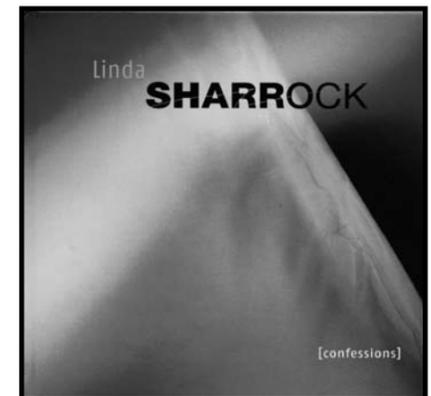
Jurybegründung:

Auf „Confessions“ setzt Sharrocks Stimme neue Maßstäbe im Jazzgesang und zeigt, dass wahres Phrasieren ein Fühlen voraussetzt. Damit bietet Sharrock nicht nur ein rares Hörerlebnis sondern setzt auch ein Zeichen, dass der Jazz nicht nur eine Stilistik unter vielen ist, sondern dass seine Stärke vor allem darin liegt, dass hier Emotionalität und Lebensgefühl ihren musikalischen Ausdruck finden.

„Confessions“ ist Sharrocks erstes Album nach ihrer Zusammenarbeit mit Wolfgang Puschnig und der 2002 erschienenen CD „Chants“. Leise, aber nachdrücklich widmet sich Sharrock voller Hingabe der Song-Interpretation. Gleich zu Beginn lässt einen das Intro zu „Sometimes I Feel Like a Motherless Child“ verstummen. Die Lieder, deren Texte allesamt aus Sharrocks Feder stammen, drücken die ungestillte Sehnsucht eines Menschen aus, der tief und intensiv empfindet. Und es ist in diesem Fall kein Vergehen, sondern eine Notwendigkeit, die menschliche Komponente mit einzubeziehen.

Ihre französischen Mitmusiker, der Pianist Stephan Oliva und der Bassist Claude

Tchamitchian, schaffen für Sharrock einen Rahmen voller lyrischer Melodien und rhythmischer Andeutungen. Sharrocks subtiler, fordernder Sound gestattet eine Intimität fernab des Voyeurismus, wie sie sonst nur live zu erfahren ist. Es sind tatsächlich Seelen-Geständnisse, die hier festgehalten wurden. „Confessions“ ist ein kompromissloses Album, roh und berührend.



Newcomer des Jahres



& Publikumspreis

Jurybegründung:

Martin Reiter ist einer jener Pianisten, die sich in den Stilen der verschiedenen Epochen des Jazz nicht nur daheim fühlen, sondern sie auch so spielen können, als wären sie wirklich dabei gewesen. Ob Latin, Stride Piano, zeitgenössischer Jazz oder Big Band, Martin Reiter ist nicht nur eines der größten heimischen Talente sondern wird auch als ein überaus lebendiger junger

Musiker und Arrangeur geschätzt. Im Vordergrund steht neben der Virtuosität auch der Witz – ein nicht unwesentliches Element. Ausgebildet in Linz, Wien, Den Haag und New York nutzte der 27-Jährige jede Gelegenheit den Jazz von allen Seiten kennen zu lernen. 2002 gewann er den „Young Lions“-Wettbewerb des Jazzfest Wien und tourte durch die europäische Festivalszene, im gleichen Jahr gewann er das „New York Stipendium“ des Hans Koller Preises,

Sideman des Jahres

Für die Auszeichnung Sideman des Jahres waren nominiert:

Thomas Kugi reeds
Reinhard Micko piano
Hans Strasser bass

Die Auszeichnung Sideman des Jahres gewann:

Hans Strasser

Jurybegründung:

Hans Strasser gilt als einer der zuverlässigsten und beständigsten Musiker der heimischen Szene. Aber es sind nicht zuletzt auch sein warmherziger Charakter und seine stützende Präsenz, die ihn zum stillen Zentrum einer Performance werden lassen. Strasser ist der Prototyp eines sideman. In allen Stilen zu Hause, wenngleich mit einer Vorliebe für Contemporary Jazz. Originell ohne angeberisch zu wirken, in der Tradition verankert, wenn auch nicht verhaftet. Jüngst gründete er gemeinsam mit der Percussionistin



und Hans-Koller-Preisträgerin Ingrid Oberkanins und der Pianistin Monika Ezzelt das musikalisch wie menschlich in höchstem Maße interessante Trio E.O.S. Strasser spielt Ellington mit dem gebührenden Respekt und der richtigen Portion Swing ebenso, wie er im zeitgenössischen Jazz zu Hause ist. Umtriebiger war Strasser auch Ende der 90er Jahre im Trio N gemeinsam mit Klaus Dickbauer und Uli Scherer. Die Liste der Musiker, mit denen der auffällig-unauffällige Bassman zu hören war, reicht weiter von Uli Rennert über seine langjährige musikalische Partnerin Cornelia Giese bis hin zu Aron Wonesch oder Oliver Kent. Und, um die Querverbindung nicht zu vergessen, gemeinsam mit Joris Dudli bildete Strasser – ob als Johannes, Hans, oder Hannes, daran scheiden sich die Geister – die Rhythmuseinheit im Fritz Pauer Trio.

Für die Auszeichnung Newcomer des Jahres waren nominiert:

Sabina Hank piano
Martin Reiter piano
Clemens Salesny reeds

Die Auszeichnung Newcomer des Jahres gewann:

Martin Reiter

für den er letztes Jahr bereits als „Newcomer“ nominiert wurde. Überzeugend auch seine musikalische Verarbeitung seiner Eindrücke aus New York, die er auf seinem Anfang 2005 erschienenen Debüt-Album „Chez es Saada“ festgehalten hat. Hier wird in Solo-, Trio-, Quartett- und Orchesterbesetzung musiziert und Unterschiedlichstes hervor gebracht. Besonders gelungen ist hier die Zusammenarbeit mit dem Streichorchester Feuerhaus, auf die Reiter größten Wert gelegt hat.

New York Stipendium



Bastian Stein trumpet



Christoph „Pepe“ Auer sax

European Jazz Prize

Bobo Stenson



Juryexplanation:

Bobo Stenson has effectively defined the meaning modern piano in Sweden since the late 1960s. Early in his playing career he accompanied a long line of visiting American players, including Sonny Rollins, Stan Getz and Gary Burton, worked closely with Don Cherry from the beginning of the trumpeter's residency in Scandinavia, was a member of George Russell's Nordic orchestra, played with local giants such as the still-too-little-known tenorist Bent Rosengren. He first recorded in April 1971 on the album "Sart", with Jan Garbarek, Terje Rypdal, Arild Andersen and Jon Christensen. The following month his trio album "Underwear" was taped: this was certainly one of the first European piano trio albums that could be considered as a response to American developments in post-Bill Evans piano. Stenson had obviously monitored the mixture of lyricism and abstraction that fuelled the early trios of Chick Corea and Keith Jarrett but was able to assimilate this influence in a style which even then was clearly his own and his interaction with Norwegian drummer Christensen was already remarkable. Christensen and the pianist continued their creative association through the mid-1970s in the popular Jan Garbarek-Bobo Stenson Quartet (they swept the Jazz Forum poll year after year), whose recorded legacy is the albums "Witchi-Tai-To" and "Dansere". In a five star review of "Witchi-Tai-To", DownBeat suggested that Stenson's soloing was „more melodically aware“ than McCoy Tyner's, and praised the group for the way in which „it burned with a brilliant

Für den European Jazz Prize waren nominiert:

Jamie Cullum
voc, piano (Great Britain)
Maria João
voc (Portugal)
Bobo Stenson
piano (Sweden)

Den European Jazz Prize gewann:

Bobo Stenson

flame, forging a sturdy sound within a classic tradition.“ The latter assessment is apt: Stenson has always been both a forward-looking player and a player very conscious of jazz history. The late 70s and easy 80s found the pianist concentrating primarily on the development of his Swedish projects, particularly the cooperative band Rena Rama (with Lennart Aberg and Palle Danielsson - and, in a later incarnation of the group, Anders Jormin) whose discography includes the album "Landscapes". In 1988, he joined the revamped Charles Lloyd Quartet, and played on Lloyd's four ECM albums, "Fish Out Of Water", "Notes From Big Sur", "The Call" and "All my Relations".

New York Stipendium



Gábor Bolla sax



Bernd Reiter drums

Musiker des Jahres

Alex Deutsch

Für die Auszeichnung
Musiker des Jahres
waren nominiert:

Alegre Corrêa guitar

Alex Deutsch drums

Thomas Gansch trumpet

Die Auszeichnung
Musiker des Jahres gewann:

Alex Deutsch



Jurybegründung:

Um sich von Wien zu erholen, ging er nach New York. Um abzuspannen, nach Boston. Nach den USA folgten einige Jahre Südsteiermark. Mittlerweile wieder in Wien ansässig, agiert Alex Deutsch als Drummer bei Cafe Drechsler, gefragter Sideman, Produzent und Talent Scout zwischen Wien und Berlin. Als einer der ersten ließ er in seiner Club-Reihe „Gelee Renoyal“ DJs und live-Jazz aufeinander treffen, und seit drei Jahren ist Deutsch, aka AleXdrum als Mitinitiator des Festivals Berlin meets Wien auf

Erfolgskurs und holt Musiker der Genres Soul, Funk, Drum and Bass und Hip Hop auf die Bühnen beider Städte. Genres, in denen er selbst sich auch am wohlsten fühlt. Mit dem Trio Cafe Drechsler wird dafür gesorgt, dass Acid Jazz nicht zum Phänomen der Neunziger verkommt. Die Band mischt mit ihrem Debüt-Album die Charts zwischen Deutschland und Australien auf, das Album schaffte den Release in 20 Ländern. Den Nerv der Zeit getroffen, damit kann man Deutsch ebenfalls umschreiben. Kooperationen mit den Waxolutionists, DJ Cay Taylan oder Tam Tam D'afrique-frontman

Cheikh trugen maßgeblich zum Sound bei. Als Produzent verdankt man Deutsch Tracks, die eben erst dann beginnen, wenn der Beat einsetzt und lange nicht aufhören. Obwohl Deutsch von seiner Jazz-Prägung nicht loskommt, und das auch nicht will, hat er sein Zuhause im Club-Sound gefunden. Woran man einen Alex Deutsch am Schlagzeug auch mit verbundenen Augen erkennt? Da gibt es nur eine richtige Antwort: Am Groove. Der ist klar, unerbittlich präzise und trotzdem angenehm dreckig.

Für die Auszeichnung
CD des Jahres
waren nominiert:

Bright Side

(Material Records)

Wolfgang Muthspiel Trio

Play Bleu

(Lotus Records)

Raab/Angerer/Deixler)

Travelling Hard

(ATS Records)

Robert Bachner Quintett

Die Auszeichnung
CD des Jahres gewann:

Travelling Hard

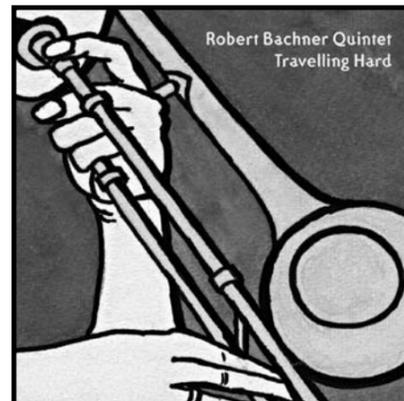
(ATS Records)

Robert Bachner Quintett

Jurybegründung:

Posaunist Robert Bachner taucht mit seiner zweiten CD tief in die Gefilde des Jazz ein. Die Palette reicht von Hot bis Hard Bop bis hin zum modalen Feeling eines frühen Miles Davis oder eines John Coltrane. Gemeinsam mit seiner „perfekten“ Band Christian Maurer (Saxophon), Reinhard Micko (Piano), Uli Langthaler (Bass), Christian Salfellner (drums) versteht es der geschulte Arrangeur, dem Mainstream seine Berechtigung wiederzugeben. Mit Christian Maurer verbindet Bachner eine jahrelange Nachbarschaft beim Upper Austrian Jazz Orchester. Diese Partnerschaft ist auch beim Hören von Kompositionen wie „Public Secret“ deutlich. Bachner ist stets großzügig. Seine Arrangements sind auf den Einzelnen ausgerichtet, wollen ihm eine möglichst breite, harmonisch komplexe Bühne für solistische Ausflüge bieten. Dieses Konzept geht mit den beiden erstklassigen Solisten Maurer und Micko durchgehend auf. Niemals drängt sich hier einer in den Vordergrund, die Spielfreude und der Fluss werden durch nichts getrübt. Perfektion und ein klassischer Ansatz verschmelzen hier zur musikalischen Sprache eines der aktivsten heimischen Musiker. Ob mit seiner eigenen Big Band, beim Vienna Art

Orchestra oder der vom vielen Blech glänzenden Formation Heavy Tuba, Bachner ist ein Workaholic. Dass er vom Blues nicht genug kriegt, bewies er schon anlässlich seines 27. Geburtstags. Damals stand Bachner mit dem Vienna Art Orchestra auf der Bühne des Brucknerhauses – und blies 27 exzellente Solo-Chorusse, die einem bis heute noch in den Ohren rauschen.



Newcomer des Jahres



Jurybegründung:

Im Frühling letztes Jahr mischten 60 Musiker im WUK die Jazz-Szene ordentlich auf. Sie spielten – und das ohne wenn und ohne aber, unabhängig von der Gage oder vom Karrieresprung. Die anschließend produzierte CD vermittelt die Lebendigkeit und auch den Ernst, mit dem hier die Grenzen zwischen Free Jazz, Improvisation und Hard Bop ausgelotet wurden. Etwa beim von fünf Kontrabässen gespielten Track „Headbanging“, oder beim von Saxophonist Wolfgang Schiftner komponierten „Trauermarsch Nr.1“. Eingefallen ist diese einfache und sehr

effektive Methode des Auftretens Pianist Clemens Wenger zusammen mit Clemens Salesny, Wolfgang Schiftner, Daniel Riegler, Bernd Satzinger und Peter Rom. Dank ihnen bekamen Hunderte Zuhörer während der drei Wochen gemeinsamen Schaffens interessante Konzerte in ungewöhnlichen Konstellationen zu hören. Und es geht weiter. Auch dieses Jahr fand das „Jazzwerkstatt-Festival“ im WUK statt, in Wiesen waren Protagonisten ebenso vertreten wie im Porgy & Bess. Dass man seine Jazzgeschichte gelernt hat, wird immer wieder mit musikalischen Hommagen an Größen wie Hans Koller, Charles Mingus, an dessen Jazz-

Für die Auszeichnung
Newcomer des Jahres
waren nominiert:

Viola Falb reeds

JazzWerkstatt Wien

Mathias Pichler bass

Die Auszeichnung
Newcomer des Jahres gewann:

JazzWerkstatt Wien

Workshops man sich ein Beispiel genommen hat, oder natürlich Charlie Parker demonstriert. In der Jazzwerkstatt wird fundiert gearbeitet. Ihre Protagonisten gehören zur Spitze der heimischen Nachwuchsszene. Abseits von elitärem Gedankengut wird hier Qualität als Lebenseinstellung präsentiert..

Publikumspreis:
Viola Falb sax

Sideman des Jahres



Die Auszeichnung
Sideman des Jahres gewann:

Matthias Pichler

Jurybegründung:

Nach einem ersten Startversuch auf der Trompete widmete sich der 1981 in Tirol geborene Matthias Pichler ab seinem 16. Lebensjahr voll und ganz dem Kontrabass. Bereits während seines klassischen Studiums am Tiroler Landeskonservatorium bei Walter Rumer, absolvierte der Tiroler regelmäßige Konzerte mit Roland Heinz, Florian Bramböck, Christian Wegscheider, Michael Horneck, Franz Hackl u.a.

Im Jahr 2000 wechselte Pichler von Innsbruck nach Linz, wo er an der Anton-Bruckner-Privat-Universität seine Leidenschaft für den Jazz in Form eines Studiums bei Adelhard Roidinger auch in akademische Bahnen lenkte. Während dieser Zeit profilierte sich der Tieftöner als gefragter Begleiter in so unterschiedlichen Formationen wie dem Wolfgang Muthspiel Trio, der Jazz Big Band Graz, Harry Sokals Roots Ahead, Peter O'Mara Quartett, Maria Bill, Allen Praskin Trio, Lorenz Raabs xy-Band, Beni Schmidts „Violin Summit“ mit Didier Lockwood, Marc Feldman oder den Bands von Thomas und Jochen Rückert, Martin Reiter, Reinhard Micko, Klaus Dickbauer, Herwig Gradischnig, Johannes Enders, Marc Copland, Rob Bargad, Mike Holober, John Swana, Jesse van Rueller, Jazzwerkstatt, usw.

Für die Auszeichnung
Sideman des Jahres
waren nominiert:

Klemens Marktl drums

Mathias Pichler bass

Aaron Wonesch piano



Talent of the Year



Diknu Schneeberger
guitar

European Jazz Prize Stefano Bollani



Für den
European Jazz Prize
waren nominiert:

Stefano Bollani
piano (Italy)

Wolfgang Puschnig
sax (Austria)

John Surman
sax (Great Britain)

Den European Jazz Prize
gewann:

Stefano Bollani

Juryexplanation:

The 34-year-old Italian pianist Stefano Bollani belongs to the younger breed of European musicians who feels equally at home in American jazz, European music and pop traditions, leaving his own special imprint on whatever he plays. Instead of aiming for brilliant virtuoso effect, he applies his polished technique to creating transparency as well as harmonic constructions studied with surprising details; practicing the art of reharmonization, with his solid compositions striking a comfortable balance between clearly delineated and open structures.

In the tradition of Keith Jarrett and Michel Petrucciani, but also reminiscent of romantic European piano music, Stefano Bollani represents the type of "complete pianistics" that places total orchestral sound in the foreground ahead of spectacular virtuoso pyrotechnics. His

individualistic style, endowed with refined restraint of meaningful bass figures and carefully chosen harmonies on the one side and well-wrought melodies on the other, has earned him a reputation as one of the leading pianists of the younger generation.

In addition to this, in his solo concerts and performances with a diverse range of small ensembles, he has displayed a playful sense of irony and virtually encyclopedic mastery of music types from a wide variety of sources. His repertory includes jazz standards reaching back to ragtime and stride piano and themes from classical piano literature, in addition to Italian canzonni, Swedish folksongs, tangos and pop ballads. It's hardly a coincidence that Bollani first became known in Italy as a humorous, at times singing entertainer, and equally as a parodist of Italian songsters and accompanist for the Italian rock musician Javanotti, who previously,

in 1996, had enlisted the Italian trumpeter Enrico Rava off the streets to join him as his pianist. Bollani first caught the attention of listeners in the broader European arena with his solo album "Piano Solo". Well before that, however, he was already in demand in jazz circles and viewed as a rising star thanks to his work with such ensembles as Rava, Paolo Fresu, Richard Galliano, Phil Woods, Pat Metheny, among others. In the past two years, Stefano Bollani has been touring with his CDs "Tati" with Rava and Paul Motion; "Gleda: Songs of Scandinavia" with his Danish trio; "I Visionari" with his Italian quintet; and "Piano Solo". Add to this his numerous other tours, festival appearances and solo concerts and his reputation as one of the most creative and interesting voices in the European jazz scene has been richly confirmed.

Musiker des Jahres Christian Muthspiel



Für die Auszeichnung
Musiker des Jahres
waren nominiert:

Georg Breinschmid bass
Christian Muthspiel trombone
Lorenz Raab trumpet

Die Auszeichnung
Musiker des Jahres gewann:

**Christian
Muthspiel**

Jurybegründung:

Christian Muthspiel kann eigentlich nicht für seine Verdienste innerhalb eines bestimmten Jahres gewürdigt werden: Die Arbeit des Posaunisten, Komponisten und Dirigenten streckt sich über längere Zeiträume, ständig forscht, erkundet, entwickelt er. Das Anliegen, die Grenzen zwischen notierter und improvisierter Musik zu überwinden und starre

Aufführungstraditionen aufzubrechen, formuliert der 1962 in Judenburg geborene Musiker immer wieder neu – mal im Konzertsaal, mal im Jazzclub, mal in neu entdeckten Veranstaltungsorten wie dem Wartesaal des Bahnhofs in Neuberg an der Mürz. Dort gastierte Muthspiel unlängst mit seinem Projekt „für und mit ernst“, einer Performance mit Texten von Ernst Jandl. Mit seinem Trio interpretiert Muthspiel Musik von Harry Pepl und Werner

Pirchner (siehe auch „CD of the year“), dazu erarbeitet er Mozart-Interpretationen („Mozart Loops“), Klanginstallationen und Lesungen mit Musik. Für den Herbst studiert der Vielbeschäftigte u.a. mit Alegre Corrêa und dem Staatsorchester Hannover ein Brasilien-Programm ein. Wer denkt, all das sei schon vielseitig genug, dem zeigt Muthspiel seine „Fensterbilder“-Malereien, die der Musiker bisher „geheim“ angefertigt hat.

Für die Auszeichnung
CD des Jahres
waren nominiert:

Giuffrè Zone
(PAO)
Preinfalk/Cech/Mathisen

**Things change –
the 50th Anniversary Box**
(Universal)
Wolfgang Puschnig

Against The Wind
(Universal)
Christian Muthspiel Trio

Die Auszeichnung
CD des Jahres gewann:
**Things change – the
50th Anniversary Box**
(Universal)
Wolfgang Puschnig

Jurybegründung:

Wo gefeiert wird, wird auch musiziert – dieser Tradition folgt die Box aus 3 CDs und einer DVD, die anlässlich des 50. Geburtstags von Wolfgang Puschnig die überschwängliche Kreativität des Künstlers dokumentiert. Dass Puschnig aus Herzenslust musizieren darf, ist gleichermaßen ein Geschenk an seine Fans wie an ihn selbst – nur eine CD, „Remains of The Days“, besteht aus bisher unveröffentlichten Aufnahmen, sonst probierte der Kärntner Neues aus oder vertiefte sich in lang gepflegte Leidenschaften. „Meiner Sö/Moj Duh“, aufgenommen mit dem Ensemble „Schnittpunktvokal“, enthält elf Kärntnerlieder, bei denen Puschnig in neuen Arrangements den „Blues-Geist“ der Musik noch stärker hervorkehrt. Auf „3D“ tritt Puschnig erstmals aus-

schließlich als Flötist auf, begleitet von Paul Urbaneck am Piano und Patrice Heral am Schlagzeug. Die DVD „Visual Inflections“ zeigt Puschnig und Mitmusiker beim freien Improvisieren in Wohnzimmern und Proberäumen, auf Wiesen, im Wald – die spontanen Aufnahmen, später von Urbaneck arrangiert und komplettiert, zeigen, dass Puschnig mit zunehmendem Alter noch viel Wanderlust und kindliche Neugier in sich hat.



HANS KOLLER PREIS

1996-2009



Newcomer des Jahres



Jurybegründung:

Fast wäre er Heavy-Metal-Schlagzeuger geworden – doch kurz bevor er aus Tirol zum Studium nach Graz übersiedelte, entschloss sich Christoph

Pepe Auer dann doch, sich auf das Saxophon zu konzentrieren. Als Schüler von Klaus Dickbauer, Heinrich von Kalnein und Karl-Heinz Miklin entwickelte Auer einen klaren, lyrischen Ton, der sich im Neo-Bebop-Umfeld ebenso gut bewährt

Side(wo)man des Jahres

Für die Auszeichnung Side(wo)man des Jahres waren nominiert:

Thomas Kugi sax
Gina Schwarz bass
Aneel Soomary trumpet

Die Auszeichnung Side(wo)man des Jahres gewann:

Gina Schwarz

Jurybegründung:

Muss eine Musikerin erst als Bandleaderin auftreten, um als Sideman oder –woman wahrgenommen zu werden? Eine CD wie „Schwarzmarkt“, das 2006 veröffentlichte Debüt der Band von Bassistin Gina Schwarz, hilft ohne Zweifel bei der Profilierung. Doch die Qualitäten der Niederösterreicherin sind in Musikkreisen längst bekannt, Solo-Projekte hin oder her. Musiker wie Harri Stojka, Yta Moreno und George Garzone bauten auf das geradlinige, kraftvolle Spiel der Musikerin, die ihre Laufbahn am E-Bass begann und später zum Kontrabass wechselte. Peter Herbert fungierte früh als Schwarz' Mentor, ein Studium am Berklee College of Music und Aufenthalte in New York



mit Unterricht bei Größen wie Dennis Irwin und Cecil McBee halfen ihr, ihren Sound weiter zu formen. In den USA nahm auch das Acoustic-Jazz-Projekt „Global Glue“ mit dem Saxofonisten Peter Natterer seinen Ausgang, mit dem Schwarz weiterhin auftritt. Dazu ist die Bassistin in Projekte involviert, die vom Dixieland-Jazz bis zum Soul und Funk ein weites musikalisches Spektrum umfassen.

Für die Auszeichnung Newcomer des Jahres waren nominiert:

Christoph „Pepe“ Auer sax
Philipp Nykrin piano
Barbara Paierl sax

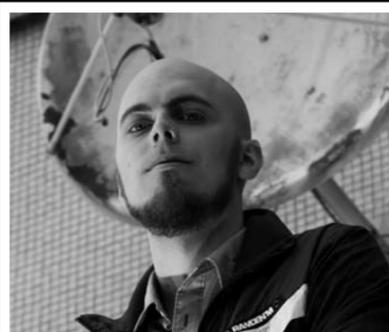
Die Auszeichnung Newcomer des Jahres gewann:

Christoph „Pepe“ Auer

wie in abenteuerlichen, freieren Improvisationen. Seinen Horizont erweiterte der heute 26-Jährige 2006 bei einem zweimonatigen Aufenthalt in New York, der durch ein Koller-Preis-Stipendium ermöglicht wurde. Wie ein Schwamm sog der junge Musiker Einflüsse auf, vernetzte sich mit Musikern, spielte und spielte. Das Album „The New York Sessions“ ist das verdichtete Resultat des Austauschs im Big Apple. In Österreich führt Auer ein Quartett mit Peter Kronreif (drums), Martin Reiter (piano) und Matthias Pichler (bass) an. Als Mitglied des Drum'n'Bass-Ensemble „Damensattel“ und der HipHop-Band Chillin' con Karma zeigt der Musiker, dass seine Entscheidung für Jazz und das Saxophon keinesfalls eine Entscheidung für Scheuklappen-Purismus war.

Publikumspreis:
Christoph „Pepe“ Auer
sax

New York Stipendium



Philipp Nykrin sax

European Jazz Prize Han Bennink

Für den European Jazz Prize waren nominiert:

Han Bennink drums (Netherlands)
Sylvie Courvoisier piano (Switzerland)
Wolfgang Puschnig sax (Austria)

Den European Jazz Prize gewann:

Han Bennink



Juryexplanation:

Han Bennink has attended art school, his sculptures appear in galleries and his drawings grace the covers of numerous CDs and LPs, but this is not the reason why he is being awarded this year's European Jazz Prize. The artistic capabili-

ties of this drummer from the Netherlands are yet further proof of the special sensibilities and creativity that he has demonstrated ever since his earliest days when his first percussion instrument was a kitchen chair. His curiosity with regard to sound has led him to engage in successively more exciting explorations with wood and

wind instruments and collaborations with other musicians, expanding the jazz context in the direction of European improvised music. Today more than ever before, Bennink thus understands how to swing in the traditional way and to master the free jazz sound, as well as to generate collective gusto for playing with his musical partners. Following in the footsteps of his role model, Kenny Clark, he has played drums for Sonny Rollins, Eric Dolphy, Dexter Gordon and, occasionally for Johnny Griffin.

Along with Misha Mengelberg, Willem Breuker and Peter Brötzman he has played a vital role in the genesis of European free jazz and, through his work with Clusone 3 and his duos, has produced surprising insights into the jazz experience and improvised music. In 2007, his ICP -- Instant Composers Pool -- Orchestra conducted a USA tour which confirmed and highlighted Bennink's special role as an ambassador for European jazz.

Für die Auszeichnung CD des Jahres waren nominiert:

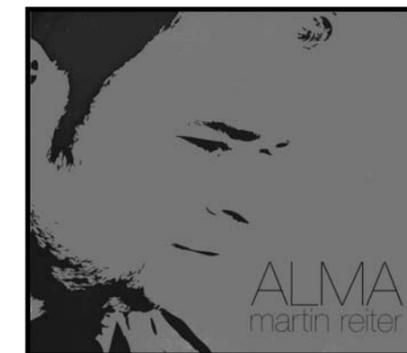
Alma (Material Records)
Martin Reiter
Glow (Material Records)
Dhafer Youssef/
Wolfgang Muthspiel
Moscow And Elsewhere
(JazzWerkstatt Wien)
Kelomat Alpine Aspects

Die Auszeichnung CD des Jahres gewann:

Alma (Material Records)
Martin Reiter

Jurybegründung:

Zwei zentralen Persönlichkeiten der Auf der Bühne, auf der die Preisträger stehen, stand er bereits 2005. Damals erhielt er dank seines Albums „Chez Es Saada“ des Hans Koller Preis als Newcomer. In diesem Jahr gewinnt er mit seinem Album „Alma“ die Auszeichnung „CD des Jahres“. Kein Wunder, bedenkt man, dass die Vorarbeiten für dieses Album bereits 2005 begannen. Was lang währt, wird gut, und Reiters Liebeserklärung an die Musik Brasiliens besticht gleichermaßen durch den Anspruch und dessen Einlösung durch hochkarätige Musiker wie Alegre Correa, Bertl Mayer, Ana Paula Da Silva, Matthias Pichler, Juan Garcia Herreros, Matthieu Michel und Judith Reiter. Musikalität und Internationalität auf höchstem Niveau, und das alles auf der Basis des Jazz, der für Reiter mehr ist als bloß Musik: „Eigentlich ist Jazz ein Lebensgefühl. Für mich geht es dabei um Kommunikation.“ Auf Martin Reiters Kommunikation auf der Bühne bei der Preisverleihung darf man dann wohl gespannt sein.





Staatspreis für improvisierte Musik: Fritz Pauer

piano

Laudatio

Sehr geehrte Nichtpreisträgerinnen und Nichtpreisträger, lieber Preisträger. Der Hans Koller Preis wurde 1996 vom Porgy & Bess ins Leben gerufen. In diesem Jahr ging der erste Preis, ein Lebenswerkpreis, an den Urvater der österreichischen Jazz-Szene, an Hans Koller. In den nächsten drei Jahren wurde der Preis in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium in drei Kategorien vergeben, bis er 2000 vom dem Aus stand. In einer Nacht- und Nebelaktion hatten dann Ministerialrat Dr. Alfred Koll und ich ausgehandelt, dass der Preis weiter bestehen und alle vier Jahre ein Lebenswerkpreis vergeben wird, den im selben Jahr Joe Zawinul, Österreichs einziger Jazz-Superstar, erhielt. 2004 wurde der Lebenswerkpreis in einen Staatspreis für improvisierte Musik umgewandelt, der an Michael Mantler, der zusammen mit Carla Bley den großorchestralen Jazz revolutioniert hatte, ging. Der vierte Lebenswerkpreis bzw. der zweite Staatspreis für improvisierte Musik geht 2008 folgerichtig an den „jüngsten“ der vier Großen, an den stillen Charismatiker Fritz Pauer, Jazzpianist, Jazzkomponist und Jazzpädagoge aus Berufung und Leidenschaft. Bei unserer

ersten Begegnung 1977 im Konservatorium Wien empfing mich eine magische Ruhe, als ich Pauers Unterrichtszimmer betrat, und deren „Verursacher“ wirkte wie ein Meister aus einer anderen Welt. In sich selbst ruhend, konnte sich Fritz ganz auf seine Schüler einlassen und ihre individuellen Entwicklungen beschleunigen. Niemals beharrte er darauf, dass man all das können musste, was er auch konnte (also fast alles!), sei es, rasend schnelle Bebop-Soli von Bud Powell nachzuspielen, sei es, ebenso präzise zu transkribieren. Wobei jedes seiner Transkriptionen ein Kleinod ist, und es verdienen würde, publiziert zu werden. Doch was passierte, bevor Fritz die junge österreichische Musiker- und Pianistengeneration der 70er Jahre mit seiner großen Umsicht förderte? Fritz Pauer wurde am 14.10.1943, also noch während des Krieges, in Wien geboren. Bereits im Alter von sechs Jahren wollte er unbedingt Klavierunterricht – um seine ältere Schwester zu ärgern. Doch schon bald entdeckte er die Welt des Boogie-Woogie und kehrte der klassischen Musik den Rücken. Da in den meisten Lokalen irgendwo ein Klavier herumstand, entdeckte Fritz die Hinterzimmer-Sessions, an denen er fortan rege teilnahm. Unberührt von dem konservativen Wien, einer Mischung aus schlampigem, partiellen Post-Faschismus und klerikaler Intoleranz, und unbeeindruckt von der aufstrebenden Jugendrevolte, deren Sprachrohr der Rock'n Roll war. Wo Musik drauf steht, muss Jazz drin sein. Seine persönliche Freiheit fand er schon früh im Jazz, und später wird er in einem Interview behaupten: „Ich bin generell zu dem Schluss gekommen, dass es eigentlich weniger um Weiterentwicklung, sondern mehr um Verfeinerung geht, von Dingen die es schon gibt.“ So verdiente er sich seine ersten Sporen bei Fatty George, und seine erste Schallplattenaufnahme tätigte er in der Schweiz

für Oscar Klein. Begegnungen mit Friedrich Gulda und Joe Zawinul wirkten horizonterweiternd. Dazu meinte Friedrich Gulda später: „Mit ihm zu arbeiten war für mich eine wegweisende Erfahrung und ein Privileg.“ 1996 gewann er den ersten Preis beim International Competition For Modern Jazz, einem von Friedrich Gulda ins Leben gerufenen Wettbewerb, bei dem u.a. Bruno Kreisky in der Ehrenjury war, und sich Fritz gegen Franco Ambrosetti, Jiggs Wigham und Miroslav Vitous durchgesetzt hatte. Dieser Preis eröffnete dem jungen Talent Tür und Tor. Doch das Angebot eines Stipendiums für die renommierte Berklee School Of Music in Boston nahm er nicht wahr, sondern er zog – ganz im Gegensatz zu seinen Kollegen Zawinul und Mantler, die beide sehr früh in die USA ausgewandert waren – lieber nach Berlin, bevorzugte also die Praxis vor dem Studium. Dort wurde er sogleich als Hauspianist von Leo Wright und Carmel Jones im „Dug's Night Club“ und von Herb Geller in der Jazzgalerie aufgenommen, bei der auch jede Menge Stars wie Don Byas, Booker Erwin oder Ack van Rooyen auftraten. In Berlin gab es zu dieser Zeit zwei Rundfunk Big Bands, jede Menge Jazzclubs, eine amerikanische Soldatenbasis mit unersättlicher Lust auf Entertainment sowie viele hängengebliebene amerikanische Jazzmusiker. Und im Gegensatz zu allen anderen europäischen Städten gab es in Berlin keine Sperrstunde. Dadurch entstand ein besonderes Flair, das Billy Wilder in seiner Komödie „Foreign Affairs“ auf eindrucksvolle Art und Weise festgehalten hat. Fritz erwarb sich bald den Ruf als einfühlsamer Begleiter, der intuitiv errahnt, was der Solist gerade spielen wird und ihm deshalb überall hin folgen kann. Und auf diesen Genuss wollte kaum einer der hochkarätigen Solisten verzichten. Viele Sängerinnen und Sänger werden später seine Dienste in Anspruch nehmen. Etwa Sheila Jordan, Mark Murphy oder die junge hochbegabte Österreicherin Simone Kopmayr. Und ganz nebenbei sog Fritz die Geschichte des Jazz mit learning by doing auf und war bald auch ein Meister im Zitieren, eine Besonderheit der Early Jazz Styles, bei der man gleichzeitig sein Know-how und den Respekt vor dem Original zeigt. – Nach Pauers Rückkehr in ein Wien im Jahre 1968, wo am 1. Mai statt einer nicht bewilligten Demonstration ein Blasmusikfestival auf dem Rathausplatz stattfand, wurden Erich Kleinschuster, Art Farmer und Hans Koller Langzeitpartner. Mit letzterem unternahm er im Duo gewiefte Ausflüge in die damalige Avantgarde („Sandra“, „Continued Tracks“), und mit Art Farmer, dem lyrischen Meister des Flügelhorns, entstand eine langjährige musikalische Zusammenarbeit im Quintett („Art Farmer Quintet“, „Live at Jazzland“), die zu zahlreichen Einladungen internationaler Festivals führte. In Erich Kleinschusters Sextett und seiner ORF Big Band war Pauer bei allen Produktionen dabei und zudem war er mit ihm für die Gründung des Jazz-Institutes am Wiener Konservatorium zuständig, wobei ihn weitere pädagogische Berufungen nach Bern als Leiter der Swiss Jazz School (1982 bis 1984) und später an die Kunstuniversität nach Graz führten. „Mit seinem Lieblings-Trio, bestehend aus dem Drummer Joe Nay und dem Bassisten Hans Rettenbacher, begeisterte Fritz in den 70er Jahren u.a. auch im „Jazzfreddy“ in der Schottenfeldgasse, wo ich des öfteren Zeuge entfesselter Spielfreude sein durfte. Doch auch als Komponist machte er von sich reden. Songs wie „Santana“, „Cherokee Sketches“ oder „Puzzles“ wurden von amerikanischen Größen wie Tom Harrell oder Art Farmer ins Repertoire aufgenommen und eingespielt. Etwas, das bisher nur Europäern wie Kurt Weill

Newcomer des Jahres



Für die Auszeichnung Newcomer des Jahres waren nominiert:

Viola Falb sax
Clemens Salesny sax
Diknu Schneeberger guitar

Die Auszeichnung Newcomer des Jahres gewann:
Viola Falb

Coltrane heißen, mag ahnen, in welcher fabulösen Jazz-Welten die Reise geht, wenn die Saxophonistin zum Spiel antritt. Dass sie dies vornehmlich in jungen, experimentell gesonnenen Ensembles wie der Jazzwerkstatt Wien oder eben mit Falb Fiction und auf allseits gelobten Tonträgern wie „Lost Control“ macht, lässt für die Zukunft des Jazz und, natürlich, der Preisträgerin hoffen.

Jurybegründung:

Um in der diesjährigen Preisträgerin, der Saxophonistin Viola Falb, eine Ausnahmemusikerin zu erkennen, bedarf es nicht viel. Allein der Blick auf eine Auswahl bisheriger Würdigungen dürfte Ehrfurcht erheischend sein: bereits 2004 (und 2006) war sie in der Kategorie Newcomer nominiert, sie gewann den Publikumspreis 2006. Und einen Förderpreis des Bundeskanzleramtes konnte sie ebenfalls schon entgegen nehmen. Wer jetzt noch weiß, dass ihre Lehrer Wolfgang Puschnig und Klaus Dickbauer sind, dass ihre Vorbilder Eric Dolphy sowie John

Sideman des Jahres

Für die Auszeichnung Sideman des Jahres waren nominiert:

Michael Erian sax
Tibor Kövesdi bass
Martin Spitzer guitar

Die Auszeichnung Sideman des Jahres gewann:

Martin Spitzer

Jurybegründung:

Es gibt Menschen, die es laut und niemals leise können. Die sich unbedingt immer in den Vordergrund spielen müssen, weil sie meinen, dass nur dort die Musik spielt. Auf die Dauer sind solche Menschen unglaublich anstrengend und meistens ziemlich einsam. Und wenn erschwerend in der Rockmusik die Vorgabe des „Schneller-Lauter-Weiter“ immer neue Opfer findet, dann passieren glücklicherweise im Jazz



ganz andere Dinge: hier funktionieren auch die leisen Töne, und auf das Miteinander kommt es an. Einer, der diese Kunst beherrscht, ist der Gitarrist Martin Spitzer. Mit Flip Philip oder Hans'sche Weis hat er gespielt, und als Gitarrenlehrer vom Saitenwunderkind Diknu Schneeberger rückte auch er kürzlich ins Rampenlicht, er, der mit Engagement und Rhythmusgefühl, unaufdringlicher Präsenz und nicht nach lassender Konzentration auf das Wesentliche dafür sorgt, dass Solisten nicht plötzlich im luftleeren Raum hängen. Er, der Sideman, der mit seinem Spiel dafür Sorge trägt, dass alle auseinander driftenden

New York Stipendium



Barbara Paierl sax



Fabian Rucker sax

European Jazz Prize

Enrico Rava



Juryexplanation:

Adieu Tristesse and Bonjour Trieste!, at least for the time being, because the moment has come to honor a very special musical personality: Enrico Rava, the trumpeter-composer born in 1943 in Trieste. Rava, who is this year's winner of the European Jazz Award, began his musical career at the age of 18. As an Italian in New York, his sound was molded by the rapid revolutionizing of jazz in the 1960s. His passion for the avant-garde grew through playing with the likes of Steve Lacy, Roswell Rudd, Don Cherry, Charlie Haden and Gunter Hampel and, like anyone else who has played with Cecil Taylor, he discovered the wild poetry of free jazz. Later, Rava spiced up his temperament by turning to Latin America, especially to Brazil, but he still remembered his European roots, as when he teamed up with Sardinian musicians, such as Paolo Fresu. Rava's trumpet playing, which can be equally free or lyrical and melodically-endowed, has been cap-

tured in all of its brilliance in numerous recordings under his own name, where subtle Italian, Latinamerican and American influences can also be heard. A world citizen par excellence, living alternately in America, Brazil and Italy, Rava speaks the international language of jazz in all its forms, but also integrates local musical dialects. With playful ease, he transcends the boundaries between jazz, classical and folk music, whereby he considers the Italian opera to be the true folk music of his own country. If Apulian bandas could play operatic melodies on the street corner, then Enrico Rava could do his own renderings of Puccini and Bizet's Carmen in his own melodic tones. In this spirit, he has devoted various albums to Italian opera, as well as to his declared jazz models: Louis Armstrong, Bix Beiderbecke, Chet Baker and Miles Davis. Tirelessly crossing all frontiers, Rava has toured Asia with his Free Big Band and has undertaken a host of band projects with Harry Pepl, Dino Saluzzi, Ray Anderson, Albert Mangelsdorff, Lee Konitz,

Gato Barbieri, Alexander von Schlippenbach and Barney Wilen. As an accomplished leader in his own right, he is known to give clear direction to his players while leaving them ample room for self-expression and interaction. The lines that he himself plays, mostly in the mid-range, are never simplistic, but display a lyrical clarity, certainty and swing. Taken together, this is more than enough for his sovereign status as a band leader to be confirmed. Due to his classical cultivation, sensual curiosity and intellectual integrity, his music has opened itself to the art and film worlds, much to the delight of Bernardo Bertolucci, Michelangelo Pistoletti, and of course his public. Through his music, Enrico Rava has gathered all the riches in artistic life that you could ask for, yet the European Jazz Award is not simply a recognition of a musician's life's work, of past achievements; it is an award for a living artist who holds creative promise for the future. This prize has therefore been awarded to this man from Trieste, in recognition of his astounding accomplishments in the current year: for his latest album New York Days (ECM) and the new release of his 1999 duo-album Duo en Noir (between the lines). With these albums he has once again bridged the transatlantic gap between European music and Afroamerican jazz and has further displayed the knowledge he has gained over the decades as a composer, as well as his own sensual corporeality as a trumpeter. All of this is as admirable as it is prize-worthy, and not the least bit sad, because it opens horizons onto a musical world that makes unity out of diversity, with the productive tension that this brings. This musician from Trieste, a worldly man, not just a past phenomenon, but one oriented towards the future, is someone we will continue to hear from, and this, which began in a Trieste port in the year 1943, is what we praise and honor today.
Harald Justin

Für den European Jazz Prize waren nominiert:

Django Bates
piano (Great Britain)

Enrico Rava
trumpet (Italy)

Arve Henriksen
trumpet (Norway)

Den European Jazz Prize gewann:

Enrico Rava

Musiker des Jahres

Wolfgang Reisinger



Jurybegründung:

Wolfgang Reisinger: ein Schlagwerker, der die Möglichkeiten seines Instrumentariums nicht nur in Hinblick auf rhythmisches Spiel, Dynamik und dichte Texturen, großen Klangfarbenreichtum und orchestrale Fülle ausschöpft, sondern auch ständig an ihrer Erweiterung arbeitet, sie neu auslotet und zu höchster technischer Perfektion und Virtuosität führt – siehe und höre u. a. sein seit 1992 verfolgtes Solo-Projekt „Extended

Solo Drumming“. Wolfgang Reisinger: ein Musiker, der seit vielen Jahren auch als Leader stilvoller und durchdachten Produktionen, durch Kontinuität und musikalische Offenheit überzeugt. Sein Aktionsradius ist wie sein Background breit gefächert, seine (zum Teil Langzeit-) Partner sind erwählt (u. a. Dave Liebman, Jean-Paul Celea, Wolfgang Mitterer, Michel Godard, Tomasz Stanko, Martin Siewert, Franz Hautzinger ...), sein Kontakt zur jüngeren Generation und neuen Spielpartnern ungebrochen (u. a. Raphael

Für die Auszeichnung Musiker des Jahres waren nominiert:

Georg Breinschmid bass

Christian Maurer sax

Wolfgang Reisinger drums

Die Auszeichnung Musiker des Jahres gewann:

Wolfgang Reisinger

Preuschl, Michael Bruckner, Oguz Büyükkberber), die Resultate dabei klar profiliert. Neben nationaler und internationaler Konzerttätigkeit (u. a. Jazzfestival Le Mans, Jazzfestival Krakau, Jazzfest Wien, Philharmonie Essen, Grande Salle des Concerts de la Cité de la Musique, Paris) war das Jahr 2008 für Wolfgang Reisinger auch gleich durch drei erfolgreiche CD-Produktionen geprägt: Er wirkte bei Wolfgang Mitterers vielbeachteten Produktion „SOPOP“ (col legno) mit, u. a. mit Birgit Minichmayr, Georg Nigl, Peter Herbert, brachte zusammen mit Ken Vandermark, Max Nagl und Clayton Thomas „c.o.d.e.“ (Cracked Anegg Records) heraus, und seine CD „Refusion“ (Universal Music Austria/Emarcy; ein Projekt Wolfgang Reisingers unter Mitwirkung von Dave Liebman, Marc Ducret, Matthew Garrison, Jean-Paul Celea und Wolfgang Mitterer) wurde vom Jazz Magazine France als CD des Jahres („Disques d'émotion de l'année“) ausgezeichnet.

Für die Auszeichnung CD des Jahres waren nominiert:

C.O.D.E. The Music of Ornette Coleman and Eric Dolphy
(Handsemmel Records/Cracked Anegg)
Vandermark-Nagl-Clayton-Reisinger

Earth Mountain (Material Records)
Wolfgang Muthspiel 4tet

Hommage to O.C. (EMARCY)
Wolfgang Puschnig/Alpine Aspects

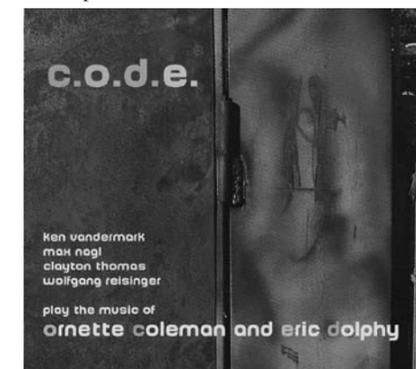
Die Auszeichnung CD des Jahres gewann:

C.O.D.E. - The Music of Ornette Coleman and Eric Dolphy
(Handsemmel Records/Cracked Anegg)
Vandermark-Nagl-Clayton-Reisinger

Jurybegründung:

Zwei zentralen Persönlichkeiten der Jazzgeschichte wird hier die Ehre erwiesen: Eric Dolphy (1928-64), der nicht zuletzt – Virtuose selbst – die Bassklarinette im Jazz etablierte, und Ornette Coleman (*1930), revolutionärer Neu-Denker des Jazz. Gemeinsam sind sie auf der legendären, wegweisenden Einspielung „Free Jazz“ (1960) verewigt, die einer ganzen Bewegung ihren Namen gab, je vier ihrer Stücke waren Ausgangspunkt für „C.O.D.E.“, einer Koproduktion von Klaus Nüchterns Handsemmel Records und cracked anegg records. Dass sich dafür die beiden Österreicher Max Nagl und Wolfgang Reisinger erstmals mit dem US-Amerikaner Ken Vandermark und dem australischen Bassisten Clayton Thomas zu einem Quartett zusammenfanden, jeder der Musiker Arrangements beisteuerte, ist in keiner Minute zu spüren. Das „Erstlingswerk“ ist eine Einheit, das Zusammenspiel perfekt, die Gefahr, in altbewährte Gewohnheiten und Formulierungen abzugleiten, gebannt, die gemeinsame Achtung vor und respektvolle Reflexion der Vorbilder spürbar. Musikalisch nahe genug am Original, um Dolphy und Coleman berechtigterweise zu nennen, sind Nagl, Reisinger, Vandermark und Thomas natürlich weit davon entfernt, rein

Epigonales zu liefern, zu reproduzieren. Vielmehr wird Musikgeschichte ins Jahr 2008 gehoben, der „alte“ Geist der Unabhängigkeit und des Aufbruchs etwa in multiple Rhythmen, dichten Sound und Abstraktionen übersetzt, und dennoch die kammermusikalische Transparenz der Stimmen und Themen als Leitfäden gewahrt. Vier große Köpfer an ihren Instrumenten, vier (Weiter-)Denker von Musik. Qualität in Aufnahme und Mastering, ansprechende Grafik und eine Reminiszenz an die gute alte Langspielplatte mit fiktiver A- und B-Seite sind da nur noch das Tüpfchen auf dem i bei diesem Konzept Album der Extraklasse.



Newcomer des Jahres

Für die Auszeichnung
Newcomer des Jahres
waren nominiert:

Clemens Salesny sax
Wolfgang Schiffner sax
Clemens Wenger piano

Die Auszeichnung
Newcomer des Jahres gewann:

Clemens Salesny

Jurybegründung:

Schon seit nahezu 10 Jahren tummelt sich der Saxophonist und Klarinetist Clemens Salesny erfolgreich in der österreichischen Musikszene. Sein charakteristischer Sound, seine energetische Virtuosität auf all seinen Instrumenten und seine stilistische Vielfalt als Front – und Sideman, bestechen schon früh und bis heute anhaltend seine Zuhörer. Auch ausgezeichnet wurde dieser junge Improvisationskünstler schon vielfach – so gewann er 2001 das NY – Stipendium, wurde 2005 für den „New Austrian Sound of Music“ Preis des Bundesministeriums ausgewählt, und gewann mit der Jazzwerkstatt Wien schon 2006 den Hans Koller Preis „Newcomer of the Year“. Gespielt hat er schon mit den ganz Großen wie Joe Zawinul, Steve Bernstein, Eddie Henderson,... und auch seine eigenen Formationen sind hochkarätig besetzt wie u.a. mit Bumi Fian, Woody Schabata, Herbert Joos,... Vor allem im Duo mit Jazzwerkstatt Kollegen Clemens Wenger zeigen die jungen Musiker ihre Offenheit in der Improvisation

durch fesselnde Eigenkompositionen, aber auch durch Interpretationen über Stücke von Strayhorn, Monk und vom großen, inspirierenden Saxophonisten Hans Koller. Kein anderer Saxophonist hat sich so intensiv mit der Musik und der Philosophie Hans Kollers beschäftigt, und so kann man bei Clemens Salesny hoffen, dass er es Koller gleich tun wird und uns bis ins hohe Alter mit seiner Musik versorgen wird.



New York Stipendium



Raphael Meinhart perc.



Lukas König drums

Talent of the Year



David Hodek drums

Sideman des Jahres

Für die Auszeichnung
Sideman des Jahres
waren nominiert:

Peter Kronreif drums
Herbert Pirker drums
Bernd Reiter drums

Die Auszeichnung
Sideman des Jahres gewann:

Peter Kronreif

Spricht man von jemandem als Sideman, der sich im positiven Sinn konturlos in eine Band einfügen und einfühlend kann, der sich vielen verschiedenen Musikstilen anpassen und trotzdem einem Projekt durch sein Mitwirken eine persönliche und besondere Note verleihen kann, so treffen diese Qualitäten voll auf Peter Kronreif zu. Seine Fähigkeiten, Spannung zu erzeugen, lange musikalische Bögen mitzubauen, mit Ohren zu hören, denen nie eine harmonische Änderung entgeht und immer das musikalische Gesamtergebnis

und den guten Bandsound als Maxime zu sehen, haben Kronreif hierzulande schon lange zu einem der gefragtesten Drummer gemacht. Seit 2005 pendelt der gebürtige Salzburger zwischen Österreich und NYC, wo er begonnen hat seine eigene Formation zu gründen, für die er auch komponiert und als Bandleader verantwortlich ist. Was kann man von einem Sideman noch mehr erwarten, als seinen Horizont in die Richtung zu erweitern, einmal das Gefüge aus der anderen Perspektive zu sehen.



Nominierungskriterien und Juryprozedere Hans Koller Preis

in den Kategorien Musiker des Jahres, Newcomer des Jahres, CD des Jahres seit 2001

Nominierungskriterien:

1. Nicht nominiert werden können: die Vorjahressieger, Musiker aus dem AMO Vorstand, mathias rüegg und das Vienna Art Orchestra.

2. Für den Musiker des Jahres und den Newcomer des Jahres gilt:

- Der Nominierte muss die österr. Staatsbürgerschaft besitzen

- Der Nominierte kann auch im Ausland leben.

- Der Nominierte kann ausländischer Staatsbürger sein, sofern er Bestandteil der österr. Musikszene ist.

- Der Nominierte soll/muss Jazzmusiker sein, bzw. sich zumindest in jazzverwandten Bereich bewegen. Dieser Preis gilt nicht für improvisierte Musik im Allgemeinen.

- Die Nominierten müssen sich über ihre erfolgten Aktivitäten & ihre Präsenz im Jahr zuvor definieren!!!

- Der nominierte Newcomer darf zum Zeitpunkt der Preisverleihung das 30. Lebensjahr nicht vollendet haben.

3. für die CD des Jahres gilt zusätzlich:

- Es darf keine CD nominiert werden, bei der ein Jurymitglied in irgendeiner Art und Weise mitgewirkt hat. Sei es als Produzent, als Arrangeur, Sideman oder Sectionspieler!!

- Die CD kann auch von einem ausländischen Label produziert sein.

- Veröffentlichungszeitraum im Jahr davor.

Juryprozedere:

1. Jeder Juror sendet ZWEI Vorschläge für die drei unten stehenden Preiskategorien:

Kategorie 1: Musiker des Jahres

Kategorie 2: Newcomer des Jahres

Kategorie 3: CD des Jahres

2. Das AMO erstellt drei Listen die an die Juroren geschickt werden, mit dem Auftrag, daraus jeweils nur EINEN Kandidaten zu wählen.

3. Die zurückgesandten Vorschläge werden nach Stimmenerhalt gereiht: jene(r) Musiker(in)/CD mit den wenigsten Stimmen werden von der Liste genommen (bei Stimmengleichheit der Letzten wird eine Stichwahl durchgeführt).

4. Dieser Vorgang wird solange wiederholt, bis je 3 Kandidaten übrig bleiben.

5. In der Jurysitzung werden aus diesen Nominierten die drei Sieger mit verdeckter Stimmausgabe ermittelt.

Zusammensetzung der Jury:

Die österreichische Jury setzt sich aus zwei jährlich wechselnden Vorjahressiegern, einem Vertreter des BMUKK und des ORF, zwei Journalisten, zwei Veranstaltern zusammen, wobei die vom AMO bestimmte Jury alle vier Jahre wechselt.

European Jazz Prize:

Die europäische Jury wurde 2002 vom AMO bestimmt.

Nach fünf Jahren sucht jedes Jurymitglied selber einen Nachfolger.

Nominierungskriterien:

1. Your candidate MUST have attracted major attention in the European jazz scene in the YEAR before by means of recent concert tours, festivals, new recordings and media coverage. It is NOT a lifetime achievement! It is a prize for the musician of the year! You must add a link with the listed activities of your nominee.

2. The European Jazz Prize is primarily an award for established musicians and/or „Shooting Stars“. If you choose a musician who is not well known in the other European countries, you run the risk that no one else will vote for your nominee.

3. The eligibility extends to any living jazz musician who is a citizen of your country regardless of the nominee's age or current residence. Candidates MUST be JAZZ musicians, but they can work as well in areas related to jazz.

4. It's not allowed to nominate a musician who has already won the European Jazz Prize, but it is possible to nominate someone again, who has been listed last year.

5. If your mail arrives after the announced deadline your vote is invalid. In case you should know in front that you will miss one/some of these dates, please let us know.

6. In case of a deadlock the AMO has the right to vote additionally

Juryprozedere

Round 1:

Each jury member nominates one jazz musician from his own country. Deadline for nominations is Eligibility extends to any living jazz musician having the nationality of the country the Jury Member represents, regardless of the nominee's current age or residence. Candidates must be active in jazz or in areas related to jazz.

The musician must be chosen on the basis of special contributions and activities made in the field of jazz in the year before in Europe, not only in your own country. This is not a life-time achievement! It is a prize for the European jazz musician of the yearPlease attach a link of your nominee which shows his activities in the yearNot eligible for nomination are: mathias rüegg, any member of the jury and the members of the AMO board. The winner is expected to participate in the awards ceremony, scheduled for and to give a performance with his/her own line-up the following day. The winners of the last five years can not be nominated as well.

Round 2:

Each jury member reviews the list of nominees produced in the first round and selects one jazz musician who is not from his own country. The candidates receiving the fewest votes drop out (if necessary, this step will be repeated until a clear decision can be made). The new shorter list of candidates will be sent to the Jury again by

..... Jury members must send in their e-mail votes for a candidate from this list by

Round 3 till.....?

The above voting procedure will be repeated weekly until a list of 3 finalists is produced. The names of these three successful candidates will be announced to the international press on

Three Final Rounds:

The winner of the European Jazz Prize will be chosen from these three finalists by the same process described above. In this final round, however, jury members may vote for candidates from their own countries.

Jurien der weiteren Kategorien:

Sideman of the Year, Talent of the Year und NYC-Stipendium werden vom AMO ermittelt. Die Gewinner des JazzZeit-Polls wurden von den Lesern ermittelt.

Hans Koller Preis Jurien 1997 -2009

1997/98

Alfred Koll					
Gerhard Eder	Eva Glawischnig	Andreas Felber	Klaus Nüchtern	Harry Gruber	Stefan Wagner
Christoph Huber	Johannes Kunz	Hans Oberlechner	Hans Oberlechner	Klaus Schulz	Harry Gruber
Alois Fischer	Hans Landesmann	Wolfgang Puschnig	Wolfgang Puschnig	Peter Füll	Peter Füll
Ljubisa Tosic	Christoph Lieben-Seutter	Peter Polansky	Peter Polansky	Andreas Neumayer	Andreas Neumayer
Robert Bilek	Peter Oswald	Klaus Schulz	Klaus Schulz	Heinrich von Kalnein	Herbert Höpfl
Renald Deppe	Werner Pirchner	Herbert Uhlir	Herbert Uhlir	Heike Kappes	Heike Kappes
Adelhard Roidinger	Wolfgang Puschnig	Otmar Klammer	Otmar Klammer	Alfred Koll	Andreas Pawlitschek
Matthias Finkenty	Christoph Ransmayr	Peter Herbert	Georg Breinschmid	Harry Sokal	Christian Muthspiel
	Willi Resetarits	Gerald Preinfalk	Alegre Correa	Martin Reiter	Christoph Pepe Auer
	Heide Schmidt				
	Heide Tenner				

1999

Alfred Koll	Andreas Felber	Klaus Nüchtern	Klaus Nüchtern	Stefan Wagner	Hildegard Siess
Gerhard Eder	Hans Oberlechner	Hans Oberlechner	Renate Burtscher	Harry Gruber	Ute Pinter
Christoph Huber	Wolfgang Puschnig	Wolfgang Puschnig	Peter Füll	Peter Füll	Verena Kienast
Alois Fischer	Peter Polansky	Peter Polansky	Christoph Huber	Andreas Neumayer	Heike Kappes
Ljubisa Tosic	Klaus Schulz	Klaus Schulz	Elke Tschaikner	Herbert Höpfl	Stefan Wagner
Giselher Smekal	Herbert Uhlir	Herbert Uhlir	Heike Kappes	Heike Kappes	Harry Gruber
Matthias Naske	Otmar Klammer	Otmar Klammer	Christoph Prischinig	Andreas Pawlitschek	Harald Quendler
Adelhard Roidinger	Max Nagl	Klaus Dickbauer	Lorenz Raab	Alex Deutsch	Viola Falb
	Martin Koller	Thomas Gansch	Oliver Kent	Bastian Stein	Martin Reiter

European Jazz Prize Jurien 2002 -2009

Jury EJP 2002

Austria	Wulf Müller	Head of Universal Europe
Belgium	Marc Van den Hoof	Radio producer
Bosnia & Herzegovina	Edin Zubcevic	Director of Sarajevo Jazz Festival
Croatia	Antun Tomislav Saban	Director of Jazz Festival Zagreb
Czechia	Michal Kocab	Jazzcomposer, Jazzsinger
Denmark	Lars Thorborg	Artistic Director of Jazzhouse Kopenhagen
Finland	Markus Partanen	Radio producer
France	Armand Meignan	Director of Jazz Festival le Mans
Germany	Matthias Winckelmann	Head of Enja Records
Great Britain	John Cumming	Head of Serious Productions
Hungary	Károly Binder	Head of the jazz department at the Liszt Ferenc Academy in Budapest
Italy	Filippo Bianchi	Editor of Musica Jazz
Netherlands	Huib van Riel	Artistic Director of Bim Huis
Norway	Erling Wicklund	Radio producer
Poland	Pawel Brodowski	Editor of Jazz Forum
Portugal	Ivo Martins	Artistic Director of Jazz Festival Guimaraes
Russia	Vladimir Feyertag	Jazz journalist
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of Jazz Festival Bratislava
Slovenia	Hugo Sekoranja	Radio producer
Spain	Miguel Martin	Artistic Director of Jazz Festival San Sebastian
Sweden	Lars-Göran Ulander	Radio producer
Switzerland	Peter Bürli	DRS jazz producer

Jury EJP 2003

Austria	Wulf Müller	Head of Universal Europe
Belgium	Marc Van den Hoof	Radio producer
Bosnia & Herzegovina	Edin Zubcevic	Director of Sarajevo Jazz Festival
Croatia	Antun Tomislav Saban	Director of Jazz Festival Zagreb
Denmark	Lars Thorborg	Artistic Director of Jazzhouse Kopenhagen
Finland	Markus Partanen	Radio producer
France	Armand Meignan	Director of Jazz Festival le Mans
Germany	Matthias Winckelmann	Head of Enja Records
Great Britain	Stuart Nicholson	Jazzjournalist
Hungary	Károly Binder	Head of the jazz department at the Liszt Ferenc Academy in Budapest
Italy	Filippo Bianchi	Editor of Musica Jazz
Netherlands	Huib van Riel	Artistic Director of Bim Huis
Norway	Erling Wicklund	Radio producer
Poland	Pawel Brodowski	Editor of Jazz Forum
Portugal	Ivo Martins	Artistic Director of Jazz Festival Guimaraes
Russia	Dmitri Ukhov	Jazzjournalist
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of Jazz Festival Bratislava
Slovenia	Hugo Sekoranja	Radio producer
Spain	Miguel Martin	Artistic Director of Jazz Festival San Sebastian
Sweden	Lars-Göran Ulander	Radio producer
Switzerland	Peter Bürli	DRS jazz producer

Jury EJP 2004

Austria	Wulf Müller	Head of Universal Europe
Belgium	Marc Van den Hoof	Radio producer
Bosnia & Herzegovina	Edin Zubcevic	Director of Sarajevo Jazz Festival
Croatia	Antun Tomislav Saban	Director of Jazz Festival Zagreb
Czechia	Max Wittmann	Radio Producer, Artistic Director of the Jazzfestival Brünn
Denmark	Lars Thorborg	Artistic Director of Jazzhouse Kopenhagen
Finland	Markus Partanen	Radio producer
France	Jean Michel Proust	Director of Duc des Lombards
Germany	Matthias Winckelmann	Head of Enja Records
Great Britain	Stuart Nicholson	Jazz journalist
Hungary	Károly Binder	Head of the jazz department at the Liszt Ferenc Academy in Budapest
Italy	Enzo Costa	Artistic Director of Jazz a Trento
Netherlands	Huib van Riel	Artistic Director of Bim Huis
Norway	Erling Wicklund	Radio producer
Poland	Pawel Brodowski	Editor of Jazz Forum
Portugal	Ivo Martins	Artistic Director of Jazz Festival Guimaraes
Romania	Virgil Mihaiu	Journalist, poet
Russia	Dmitri Ukhov	Jazz journalist
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of Jazz Festival Bratislava
Slovenia	Hugo Sekoranja	Radio producer
Spain	Raúl Mao	Editor of Cuadernos de Jazz
Sweden	Lars-Göran Ulander	Radio producer
Switzerland	Peter Bürli	DRS jazz producer

Jury EJP 2006

Austria	Wulf Müller	Head of Universal Europe
Belgium	Marc Van den Hoof	Radio producer
Bosnia & Herzegovina	Edin Zubcevic	Director of Sarajevo Jazz Festival
Croatia	Antun Tomislav Saban	Director of Jazz Festival Zagreb
Czechia	Max Wittmann	Radio Producer, Artistic Director of the Jazzfestival Brünn
Denmark	Lars Thorborg	Artistic Director of Jazzhouse Kopenhagen
Finland	Markus Partanen	Radio producer
France	Thierry Quenum	Jazz journalist
Germany	Harald Justin	Jazz journalist
Great Britain	Stuart Nicholson	Jazz journalist
Hungary	György Wallner	Head of BMC Records
Italy	Enzo Costa	Artistic Director of Jazz a Trento
Netherlands	Huib van Riel	Artistic Director of Bim Huis
Norway	Erling Wicklund	Radio producer
Poland	Pawel Brodowski	Editor of Jazz Forum
Portugal	Ivo Martins	Artistic Director of Jazz Festival Guimaraes
Romania	Virgil Mihaiu	Journalist, poet
Russia	Dmitri Ukhov	Jazz journalist
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of Jazz Festival Bratislava
Slovenia	Hugo Sekoranja	Radio producer
Spain	Raúl Mao	Editor of Cuadernos de Jazz
Sweden	Lars-Göran Ulander	Radio producer
Switzerland	Peter Bürli	Radio DRS

Jury EJP 2008

Austria	Christoph Huber	Artistic Director of the Porgy&Bess
Belgium	Frederik Goossens	Assistant Jazz Producer at VRT
Bosnia & Herzegovina	Segor Hadzagic	Jazz journalist
Croatia	Davor Hrvoj	Jazz journalist
Czechia	Max Wittmann	Radio producer, Artistic Director of the Jazzfestival Brünn
Denmark	Frandsen Kjeld	Jazz journalist
Finland	Annamaia Saarela	Executive Director of the UMO Jazz Orchestra
France	Thierry Quenum	Jazz journalist
Germany	Harald Justin	Jazz journalist
Great Britain	Stuart Nicholson	Jazz journalist
Hungary	György Wallner	Head of BMC Records
Italy	Enzo Costa	Artistic Director of Jazz a Trento
Netherlands	Marcel Roelofs	Artistic Director of the Les Trois Jours Festival
Norway	Espen Eriksen	Radio producer
Poland	Marek Garztecki	Editor of Gazeta
Portugal	Jorge Lima Barreto	Musicologist, Musician
Romania	Virgil Mihaiu	Director of the Romanian Cultural Institut, Lisboa
Russia	Irina Severina	Editor-Chief of Music & Time
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of the Bratislava Jazz Days
Slovenia	Marko Kumer	Radio producer
Spain	Martin Miguel	Artistic Director of the San Sebastian Jazz Festival
Sweden	Ulf Rådelius	Musician, Jazz producer
Switzerland	Christian Rentsch	Jazz journalist

Jury EJP 2005

Austria	Wulf Müller	Head of Universal Europe
Belgium	Marc Van den Hoof	Radio producer
Bosnia & Herzegovina	Edin Zubcevic	Director of Sarajevo Jazz Festival
Croatia	Antun Tomislav Saban	Director of Jazz Festival Zagreb
Czechia	Max Wittmann	Radio Producer, Artistic Director of the Jazzfestival Brünn
Denmark	Lars Thorborg	Artistic Director of Jazzhouse Kopenhagen
Finland	Markus Partanen	Radio producer
France	Thierry Quenum	Jazz journalist
Germany	Harald Justin	Jazz journalist
Great Britain	Stuart Nicholson	Jazz journalist
Hungary	Wallner György	Head of BMC Records
Italy	Enzo Costa	Artistic Director of Jazz a Trento
Netherlands	Huib van Riel	Artistic Director of Bim Huis
Norway	Erling Wicklund	Radio producer
Poland	Pawel Brodowski	Editor of Jazz Forum
Portugal	Ivo Martins	Artistic Director of Jazz Festival Guimaraes
Romania	Virgil Mihaiu	Journalist, poet
Russia	Dmitri Ukhov	Jazz journalist
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of Jazz Festival Bratislava
Slovenia	Hugo Sekoranja	Radio producer
Spain	Raúl Mao	Editor of Cuadernos de Jazz
Sweden	Lars-Göran Ulander	Radio producer
Switzerland	Peter Bürli	DRS jazz producer

Jury EJP 2007

Austria	Christoph Huber	Artistic Director of the Porgy&Bess
Belgium	Frederik Goossens	Assistant Jazz Producer at VRT
Bosnia & Herzegovina	Segor Hadzagic	Jazz journalist
Croatia	Davor Hrvoj	Jazz journalist
Czechia	Max Wittmann	Radio producer, Artistic Director of the Jazzfestival Brünn
Denmark	Frandsen Kjeld	Jazz journalist
Finland	Annamaia Saarela	Executive Director of the UMO Jazz Orchestra
France	Thierry Quenum	Jazz journalist
Germany	Harald Justin	Jazz journalist
Great Britain	Stuart Nicholson	Jazz journalist
Hungary	György Wallner	Head of BMC Records
Italy	Enzo Costa	Artistic Director of Jazz a Trento
Netherlands	Marcel Roelofs	Artistic Director of the Les Trois Jours Festival
Norway	Espen Eriksen	Radio producer
Poland	Marek Garztecki	Editor of Gazeta
Portugal	Jorge Lima Barreto	Musicologist, Musician
Romania	Virgil Mihaiu	Director of the Romanian Cultural Institut, Lisboa
Russia	Dmitri Ukhov	Jazz journalist
Slovakia	Peter Lipa	Artistic Director of the Bratislava Jazz Days
Slovenia	Marko Kumer	Radio producer
Spain	Martin Miguel	Artistic Director of the San Sebastian Jazz Festival
Sweden	Ulf Rådelius	Musician, Jazz producer
Switzerland	Christian Rentsch	Jazz journalist

Jury EJP 2009

Austria	Christoph Huber	Artistic Director of the Porgy&Bess
Belgium	Frederik Goossens	Assistant Jazz Producer at VRT
Bosnia & Herzegovina	Segor Hadzagic	Jazz journalist
Croatia	Davor Hrvoj	Jazz journalist
Denmark	Frandsen Kjeld	Jazz journalist
Finland	Annamaia Saarela	Executive Director of the UMO Jazz Orchestra
France	Franck Bergerot	Chief Editor at Jazz Magazine
Germany	Harald Justin	Jazz Journalist
Great Britain	Selwyn Harris	Journalist for Jazzwise Magazine
Hungary	Kornel Zepernovszky	Associate Director of Collegium Hungaricum
Italy	Giuseppe Segala	Musicologist, Journalist, Artistic Director of Vallagarina Jazz Festival
Netherlands	Marcel Roelofs	Artistic Director of the Les Trois Jours Festival
Norway	Espen Eriksen	Radio producer
Poland	Marek Garztecki	Editor of Gazeta
Portugal	Jorge Lima Barreto	Musicologist, Musician
Romania	Virgil Mihaiu	Director of the Romanian Cultural Institut, Lisboa
Russia	Irina Severina	Editor-Chief of Music & Time
Serbia	Dusan Kadijevic	Composer, Musician
Slovakia	Matúš Jakabcic	Radio producer
Slovenia	Marko Kumer	Radio producer
Spain	Martin Miguel	Artistic Director of the San Sebastian Jazz Festival
Sweden	Ulf Rådelius	Musician, Jazz producer
Switzerland	Christian Rentsch	Jazz journalist

Nominierungen in den Kategorien: Musiker -, Newcomer -, Sideman des Jahres 2001-2009

Anzahl der Nominierungen

Auer, Christoph „Pepe“ - reeds 1x
Breinschmid, Georg - bass 5x
Cech, Christoph - piano 1x
Correa, Alegre - guitar 3x
Deutsch, Alex - drums 1x
Dickbauer, Klaus - reeds 2x
Erian, Michael - reeds 1x
Falb, Viola - reeds 3x
Gansch, Thomas - trumpet 3x
Hank, Sabina - piano, voc 1x
Hautzinger, Franz - trumpet 4x
Herbert, Peter - bass 1x
Jazzwerkstatt 1x
Kaufmann, Thomas - reeds 1x
Koglmann, Franz - trumpet 1x
Kövesdi, Tibor - bass 1x
Kronreif, Peter - drums 1x
Kugi, Thomas - reeds 2x
Maurer, Christian - reeds 1x
Micko, Reinhard - piano 1x
Muthspiel, Christian - trombone 1x
Nykrin, Philipp - piano 1x
Oberkanins, Ingrid - percussion 1x
Oberleitner, Ewald - bass 1x
Paierl, Barbara - reeds 1x
Pauer, Fritz - piano 2x
Pichler, Matthias - bass 1x
Pirker, Herbert - drums 1x
Preinfalk, Gerald - reeds 1x
Raab, Lorenz - trumpet 3x
Reisinger, Wolfgang - drums 1x
Reiter, Martin - piano 2x
Reiter, Bernd - drums 1x
Salesny, Clemens - reeds 2x
Schiftner, Wolfgang - reeds 1x
Schmidt, Erwin - piano 1x
Schneeberger, Diknu - guitar 1x
Schwarz, Gina - bass 1x
Sokal, Harry - reeds 1x
Soomary, Aneel - trumpet 1x
Spitzer, Martin - guitar 1x
Strasser, Hans - bass 1x
Wenger, Clemens - piano 1x
Wonesch, Aaron - piano 1x
Wressnig, Raphael - organ 1x

Nominierungen European Jazz Prize 2002-2009

Anzahl der Nominierungen

Andersen, Arild (Norway) - bass 1x
Bates, Django (Great Britain) - piano, comp 1x
Bennink, Han (Netherlands) - drums 2x
Bollani, Stefano (Italy) - piano 1x
Courvoisier, Sylvie (Switzerland) - piano 1x
Cullum, Jamie (Great Britain) - voc, piano 1x
e.s.t. (Sweden) 2x
Henriksen, Arve (Norway) - trumpet 1x
João, Maria (Portugal) - voc 1x
Koglmann, Franz (Austria) - trumpet 1x
Mazur, Marilyn (Denmark) - percussion 1x
Mengelberg, Misha (Netherlands) - piano 1x
Muthspiel, Wolfgang (Austria) - guitar 1x
Perko, Jukka (Finland) - reeds 1x
Puschnig, Wolfgang (Austria) - reeds 2x
Rava, Enrico (Italy) - trumpet 1x
Sclavis, Louis (France) - reeds 1x
Stanko, Tomasz (Poland) - trumpet 1x
Stenson, Bobo (Sweden) - piano 1x
Surman, John (Great Britain) - reeds 1x
Zulfikarpašić, Bojan (Bosnia) - piano 2x

CD-Nominierungen 2001-2009

Against The Wind (Universal) Chr. Muthspiel Trio
Alma (material records) Martin Reiter
Bright Side (material records) Wolfgang Muthspiel Trio
C.O.D.E. - the Music of Ornette Coleman and Eric Dolphy
(handsemmel records/cracked anegg) Vandermark-Nagl-Clayton-Reisinger
Confessions (Quinton) Linda Sharrock
Day Dream (Universal) Herwig Gradischnig/Oliver Kent
Don't Play, Just Be (Between the Lines) Franz Koglmann
Earth Mountain (material records) Wolfgang Muthspiel 4tet
Flamingos (Hat Hut) Max Nagl/Otto Lechner/Bradley Jones
Franz (Jive) Christian Havel
Giuffre Zone (PAO) Preinfalk/Cech/Mathisen
Glow (material records) Dhafer Youssef/Wolfgang Muthspiel
Homage to O.C. (EMARCY) Wolfgang Puschnig-Alpine Aspects
In the Long Run (Windhund Records) Achim Tang
joe jack is back (ORF) Vasilic Nenad Balkan Band
Mauve (Quinton) Shilkloper/Correa/Breinschmid
Moscow and elsewhere (Jazzwerkstatt Wien) Kelomat
place dramatique (Material Records) Beefolk
play Bleu (lotus records) Raab/Angerer/Deixler
Same (Grob) Hautzinger/Bailey
The Monk In All Of Us (cracked anegg) Drechsler/Steger/Tanschek
Things change – the 50th anniversary Box (Universal) Wolfgang Puschnig
travelling hard (ATS Records) Robert Bachner Quintett
you got my wife, but I got your dog (Universal) Upper Austrian Jazz Orchestra

EUROPEAN JAZZ PRIZE 2002-2009

Der mit € 14.500.- von der Stadt Wien und der Bank Austria (bis 2008) gesponserte European Jazz Prize ist eine seit 2002 eingeführte Kategorie des Hans Koller Preises. 23 Juroren aus 23 europäischen Staaten wählen in einem mehrmonatigen Auswahlverfahren den Musiker, der sich im vergangenen Jahr durch besonders aktive und attraktive Leistungen hervorragen hat. Jedes Jurymitglied schlägt einen Kandidaten aus seinem Herkunftsland vor, für das er selbst seine Stimme aber nicht abgeben darf.

2002 Tomasz Stanko, trumpet (Poland)
2003 Wolfgang Muthspiel, guitar (Austria)
2004 e.s.t. (Sweden)
2005 Bojan Z, piano (Bosnia)
2006 Bobo Stenson, piano (Sweden)
2007 Stefano Bollani, piano (Italy)
2008 Han Bennink, drums (Netherlands)
2009 Enrico Rava, trumpet (Italy)

Staatspreis für improvisierte Musik

1996 und 2000 wurde je ein Lebenswerkpreis vergeben, der seit 2004 alle vier Jahre als Staatspreis für improvisierte Musik vom BMUKK vergeben wird. Dotiert mit € 11.500.-.

1996 Hans Koller, reeds
2000 Joe Zawinul, keyboards
2004 Michael Mantler, composition,
trumpet
2008 Fritz Pauer, piano

Musiker des Jahres 1997-2009

Gesponsert vom BMUKK mit € 7.300.- ist die Kategorie „Musiker des Jahres“ eine der wichtigsten innerhalb des Hans Koller Preises, nicht nur wegen der Geldsumme, sondern auch wegen der besonderen Geltung, die mit dieser Auszeichnung einher geht. Neun Juroren aus den Kreisen der Printmedien, des ORF und der Veranstalter bewerten seit 2001 die Fähigkeiten eines österreichischen Musikers, der Szene insgesamt neue Impulse zu vermitteln. (In den Jahren, in denen der österreichische Staatspreis verliehen wurde - 2000, 2004, 2008 -, fiel die Auszeichnung in dieser Kategorie aus.)

1997 Wolfgang Muthspiel, guitar
1998 Wolfgang Puschnig, reeds
1999 Max Nagl, reeds
2001 Peter Herbert, bass
2002 Klaus Dickbauer, reeds
2003 Alegre Correa, guitar
2005 Harry Sokal, reeds
2006 Alex Deutsch, drums
2007 Christian Muthspiel, trombone
2009 Wolfgang Reisinger, drums

Newcomer of the Year 1997-2009

Wie die Geschichte des Preises zeigt, sind es die Newcomer, die frischen Wind in die Jazzszene bringen. 1997 - 1999 wurde die Preissumme von € 5.500.- vom BMUKK, 2001 - 2008 von der Bank Austria und 2009 vom SKE-Fonds bereitgestellt.

1997 Martin Siewert, guitar
1998 Herwig Gradischnig, reeds
1999 Martin Koller, guitar
2001 Gerald Preinfalk, reeds
2002 Thomas Gansch, trumpet
2003 Georg Breinschmid, bass
2004 Lorenz Raab, trumpet
2005 Martin Reiter, piano
2006 Jazzwerkstatt Wien
2007 Christoph „Pepe“ Auer, reeds
2008 Viola Falb, reeds
2009 Clemens Salesny, reeds

Side(wo)man of the Year 2001-2009

Den Sideman und die Sidewoman gibt es schon so lange wie den Jazz; als Kategorie beim Hans Koller Preis sind sie seit 2001 etabliert und werden vom Austrian Music Office bestimmt. Und die Gewinner des Preisgeldes von jeweils 3.600 Euro sind:

2001 Mario Gonzi, drums
2002 Oliver Kent, piano
2003 Christian Salfellner, drums
2004 Ingrid Oberkanins, percussion
2005 Hans Strasser, bass
2006 Matthias Pichler, bass
2007 Gina Schwarz, bass
2008 Martin Spitzer, guitar
2009 Peter Kronreif, drums

CD of the Year 1997-2009

Von 1997 – 1999 musste man sich für diesen Preis bewerben. Seit dem Jahr 2001 werden jeweils 3 CD's in einem Auswahlverfahren von den Jurymitgliedern nominiert. Das Preisgeld in

der Höhe von € 3.600.- kommt vom BMUKK.

1997 While You Wait (Extraplatte)
Löschel/Skrepek/Zrost
1998 Ultimate Sentences (Universal)
Nouvelle Cuisine
1999 Right Now (Extraplatte)
Martin Koller
2001 The Hans Koller Konzept
(Extraplatte)
Paul Urbanek
2002 Mauve (Quinton)
Shilkloper/Correa/Breinschmid
2003 Don't Play, Just Be
(Between the Lines)
Franz Koglmann
2004 Day Dream (Universal)
Herwig Gradischnig/Oliver Kent
2005 Confessions (Quinton)
Linda Sharrock
2006 travelling hard (ATS Records)
Robert Bachner Quintett
2007 Things change – the 50th
anniversary Box (Universal)
W. Puschnig
2008 Alma (material records)
Martin Reiter
2009 C.O.D.E. - the Music of Ornette
Coleman and Eric Dolphy
(handsemmel records/cracked anegg)
Vandermark-Nagl-Clayton Reisinger

Publikumspreis 2003-2007

In den Jahren 2003 bis 2007 wurde von der österreichischen JazzZeit jeweils ein Publikumspreis vergeben, der von den Lesern der Jazz-Zeitschrift aus den Nominierten gekürt und mit einer Konzertreihe belohnt wurde. Zusätzlich produzierten die JazzZeit und das AMO mit Hilfe von Telekom Austria und der Austro Mechana einen CD-Sampler mit je einem Stück aller Nominierten, der in einer Auflage von 5.000 der Jazz Zeit beigelegt wurde (2002-2008).

2003 Lorenz Raab, trumpet
2004 Viola Falb, reeds
2005 Martin Reiter, piano
2006 Viola Falb, reeds
2007 Christoph „Pepe“ Auer, reeds

Talent of the Year 2004-2009

In unregelmäßigen Abständen vergibt das AMO diesen Preis an herausragende junge Musiker, die als Preisgeld ein Konzert im Porgy & Bess bekommen.

2004 Gábor Bolla (Ungarn), reeds
2006 Diknu Schneeberger (Österreich),
guitar
2009 David Hodek (Slowakei), drums

Gewinner 1996-2009

1996

Preis für das Lebenswerk: **Hans Koller**

1997

Musiker des Jahres: **Wolfgang Muthspiel**
Newcomer des Jahres: **Martin Siewert**
CD des Jahres: **While You Wait**
(Extraplatte) **Löschel/Skrepek/Zrost**

1998

Musiker des Jahres: **Wolfgang Puschnig**
Newcomer des Jahres: **Herwig Gradischnig**
CD des Jahres: **Ultimate Sentences**
(Universal) **Nouvelle Cuisine**

1999

Musiker des Jahres: **Max Nagl**
Newcomer des Jahres: **Martin Koller**
CD des Jahres: **Right Now** (Extraplatte)
Martin Koller

2000

Preis für das Lebenswerk: **Joe Zawinul**

2001

Musiker des Jahres: **Peter Herbert**
Newcomer des Jahres: **Gerald Preinfalk**
CD des Jahres: **The Hans Koller Concept**
(Extraplatte) **Paul Urbanek**
Sideman des Jahres: **Mario Gonzi**
New York Stipendium: **Clemens Salesny**

2002

European Jazz Prize:
Tomasz Stanko (Poland)
Musiker des Jahres: **Klaus Dickbauer**
Newcomer des Jahres: **Thomas Gansch**
CD des Jahres: **Mauve** (Quinton)
Arcady Shilkloper/Alegre Correa/Georg Breinschmid
Sideman des Jahres: **Oliver Kent**
New York Stipendium: **Martin Reiter**

2003

European Jazz Prize:
Wolfgang Muthspiel (Austria)
Musiker des Jahres: **Alegre Corrêa**
Newcomer des Jahres: **Georg Breinschmid**
CD des Jahres: **Dont't play, just be**
(Between The Lines) **Franz Koglmann**
Sideman des Jahres: **Christian Salfellner**
New York Stipendium:
Simone Kopmayer / Herbert Pirker
Publikumspreis: **Lorenz Raab**

2004

European Jazz Prize:
e.s.f. (Sweden)
Staatspreis für improvisierte Musik:
Michael Mantler
Newcomer des Jahres: **Lorenz Raab**
CD des Jahres: **Day-Dream** (Universal)
Herwig Gradischnig/Oliver Kent
Side(wo)man des Jahres: **Ingrid Oberkanins**
New York Stipendium:
Matthias Pichler / Wolfgang Schiffner
Publikumspreis: **Viola Falb**
Talent of the Year: **Gábor Bolla** (Hungary)

2005

European Jazz Prize:
Bojan Z (Bosnia)
Musiker des Jahres: **Harry Sokal**
Newcomer des Jahres: **Martin Reiter**
CD des Jahres: **Confessions** (Quinton)
Linda Sharrock
Sideman des Jahres: **Hans Strasser**
New York Stipendium:
Bastian Stein / Christoph "Pepe" Auer
Publikumspreis: **Martin Reiter**

2006

European Jazz Prize:
Bobo Stenson (Sweden)
Musiker des Jahres: **Alex Deutsch**
Newcomer des Jahres:
JazzWerkstatt Wien
CD des Jahres: **Travelling Hard**
(ATS Records) **Robert Bachner Quintett**
Sideman des Jahres: **Matthias Pichler**
New York Stipendium:
Gábor Bolla/Bernd Reiter
Talent des Jahres: **Diknu Schneeberger**
Publikumspreis: **Viola Falb**

2007

European Jazz Prize:
Stefano Bollani (Italy)
Musiker des Jahres: **Christian Muthspiel**
Newcomer des Jahres:
Christoph „Pepe“ Auer
CD des Jahres: **Things change – the 50th anniversary Box** (Universal)
Wolfgang Puschnig
Side(wo)man des Jahres: **Gina Schwarz**
New York Stipendium: **Philipp Nykrin**
Publikumspreis: **Christoph „Pepe“ Auer**

2008

European Jazz Prize:
Han Bennink (The Netherlands)
Staatspreis für improvisierte Musik:
Fritz Pauer
Newcomer des Jahres: **Viola Falb**
CD des Jahres: **Alma** (Material Records)
Martin Reiter
Sideman des Jahres: **Martin Spitzer**
New York Stipendium:
Barbara Paierl / Fabian Rucker

2009

European Jazz Prize:
Enrico Rava (Italy)
Musiker des Jahres: **Wolfgang Reisinger**
Newcomer des Jahres: **Clemens Salesny**
CD des Jahres: **Code – The Music of Ornette Coleman and Eric Dolphy**
(Handsemmel Records/Cracked Anegg)
Vandermark – Nagl – Clayton – Reisinger
Sideman des Jahres: **Peter Kronreif**
New York Stipendium:
Raphael Meinhart / Lukas König
Talent of the Year: **David Hodek** (Slovakia)

Alle Gewinner 1996-2009

Auer	Christoph	reeds	3x
Bachner	Robert	trombone	1x
Bennink	Han	drums	1x
Bólla	Gabor	reeds	2x
Bollani	Stefano	piano	1x
Breinschmid	Georg	bass	2x
Correa	Alegre	guitar	2x
Deutsch	Alex	drums	1x
Dickbauer	Klaus	reeds	1x
e.s.f.			1x
Falb	Viola	reeds	3x
Gansch	Thomas	trumpet	1x
Gonzi	Mario	drums	1x
Gradischnig	Herwig	reeds	2x
Herbert	Peter	bass	1x
JazzWerkstatt Wien			1x
Kent	Oliver	piano	2x
Koglmann	Franz	trumpet	1x
Koller	Martin	guitar	2x
Koller	Hans	reeds	1x
König	Lukas	drums	1x
Kopmayer	Simone	voc	1x
Kronreif	Peter	drums	1x
Löschel	Hannes	piano	1x
Mantler	Michael	trumpet	1x
Meinhart	Raphael	percussion	1x
Muthspiel	Wolfgang	guitar	2x
Muthspiel	Christian	trombone	1x
Nagl	Max	reeds	2x
Nouvelle Cuisine			1x
Nykrin	Phiipp	piano	1x
Oberkanins	Ingrid	percussion	1x
Paierl	Barbara	reeds	1x
Pauer	Fritz	piano	1x
Pirker	Herbert	drums	1x
Preinfalk	Gerald	reeds	1x
Puschnig	Wolfgang	reeds	2x
Raab	Lorenz	trumpet	2x
Rava	Enrico	trumpet	1x
Reisinger	Wolfgang	drums	2x
Reiter	Martin	piano	4x
Reiter	Bernd	drums	1x
Rucker	Fabian	trumpet	1x
Salesny	Clemens	reeds	2x
Salfellner	Christian	drums	1x
Schneeberger	Diknu	guitar	1x
Schwarz	Gina	bass	1x
Sharrock	Linda	voc	1x
Siewert	Martin	guitar	1x
Skrepek	Paul	guitar	1x
Sokal	Harry	reeds	1x
Spitzer	Martin	guitar	1x
Stanko	Tomasz	trumpet	1x
Stein	Bastian	trumpet	1x
Stenson	Bobo	piano	1x
Strasser	Hans	bass	1x
Urbanek	Paul	piano	1x
Zawinul	Joe	piano	1x
Zrost	Martin	reeds	1x
Zulfikarpasic	Bojan	piano	1x

New York Stipendium 2002 -2009

Ab 2001 wurde im Rahmen des Hans Koller Preises jungen MusikerInnen die Möglichkeit eines New York Stipendium geboten. Der Saxophonist Clemens Salesny war der erste Preisträger, und dass er dieses Jahr erneut ausgezeichnet wird, diesmal als Newcomer, sollte als Beweis für einen Beharrungswillen künstlerischen Ausdrucks verstanden werden, an dem auch andere junge Musiker der österreichischen Jazz-Szene partizipieren, die durch mehrfache Nominierungen du preiswürdige Leistungen positiv aufgefallen sind und so dem österreichischen Jazz eine unverwechselbare Signatur verleihen. Von einem Großteil der Stipendiaten liegen Berichte über ihre Erlebnisse in New York vor, ihre Lektüre mag so spannend wie unterhaltsam und lehrreich sein. Denn im Lauf der Jahre haben sich womöglich nicht nur New York, sondern auch die individuellen Temperamente der europäischen BesucherInnen verändert. Das nachzuprüfen, macht einen nicht geringen Reiz bei der Lektüre aus. Das Stipendium ist mit € 7.300.-, bzw. € 3.650.- im Falle einer Teilung dotiert. Der Stipendiat muss sich 4 bzw. 2 Monate in New York aufhalten und ist sonst an keine weiteren Auflagen gebunden, mit Ausnahme des Verfassen eines Berichtes.



Martin Reiter
NEW YORK 2002
ABSCHLUSSBERICHT

Ich möchte zuallererst nochmals den Text vorlegen, den ich als Begründung mit der Anmeldung zum Wettbewerb für das New York Stipendium mitgeschickt habe, um aufzuzeigen, inwiefern sich meine Erwartungen erfüllt haben und wie weit ich meine Pläne umsetzen konnte.

Wien, Oktober 2002

„Der Wunsch, eine Zeit lang nach New York zu gehen, in die Welt-Metropole für Jazz und alle Arten verwandter Musik, besteht bei mir schon sehr lange und wird mit der Zeit eigentlich immer stärker. Je weiter mich meine Ausbildung führt, je höher mein eigenes künstlerisches Niveau wird und jenes, welches ich von anderen Musikern erwarte, desto mehr spezialisieren sich auch die eigenen musikalischen Vorstellungen. Es war mir in den letzten Jahren möglich, einige wenige meiner musikalischen Vorbilder auf Meisterkursen oder bei Konzerten zu treffen und mit Ihnen zu sprechen, teilweise auch Unterricht zu bekommen. Bei diesen Unterrichts-Stunden stellte sich für mich heraus, dass ein sehr hohes Niveau an künstlerischer Kompetenz, wie es in New York mit Sicherheit zu finden ist, für mich den Unterricht insofern sehr qualitativ machte, als dass Musiker mit ihren Erfahrungswerten einen viel besseren Überblick haben, was detaillierte Fragestellungen zu kompositorischen Problemen, harmonischem Material, Melodik, rhythmischem Konzept,... betrifft und Ihre Anregungen und Problemlösungen didaktisch sehr, sehr gut verpacken können.“

Mit vielen dieser Pianisten bin ich nach wie vor in Kontakt und könnte z.B.: von Bill Charlap, Gary Dial, Peter Madsen oder Bruce Barth jederzeit Privatunterricht bekommen, wenn ich nach New York komme. Auch andere Musiker oder Arrangeure würde ich wahnsinnig gerne treffen, bzw. hören, wie z.B.: Maria Schneider, Branford Marsalis, Joey Calderazzo, Peter Martin, Makoto Ozone, etc. Meine bisherigen Erfahrungen bestätigen mich in der Annahme, dass das Hören von Live-Musik und guten Konzerten enormen Einfluss auf die eigene Entwicklung und Motivation

hat. Die ganze Atmosphäre einer Stadt, in der ein Großteil der Jazzgeschichte passiert ist und noch immer passiert, muss überwältigend sein.

Außerdem habe ich durch Aufenthalte im europäischen Ausland und auch in Österreich einige Kontakte zu Musikern geknüpft, die teilweise in New York wohnen, und mit denen ich dort zusammenarbeiten könnte (z.B.: Kevin Smith, Karoline Strassmayer, Klemens Markt, Igor Lumpert, Jure Pukl) und bin natürlich auch daran interessiert, neue Musiker kennen zu lernen, die meine Ansichten und Vorlieben teilen.

Gescheitert ist es bis jetzt eigentlich primär am Finanziellen und dann natürlich am Zeitplan, welcher mir momentan allerdings einen mehrmontatigen Auslandsaufenthalt sehr gut erlauben würde.“

Abschließender Bericht

Im Nachhinein muss ich zugeben, dass ich davon überrascht war, wie einfach sich die Dinge generell für mich in New York gestaltet haben: Ein riesiger Vorteil war mit Sicherheit die Wohnsituation, für viele „Besucher“ in New York sicher ein heikles Thema, zumal man sich bei einer Aufenthaltsdauer von 4 Monaten nicht mehr wie ein Besucher fühlt, sondern schon mehr eine Art Alltagsleben führt.

Einen Großteil der 4 Monate konnte ich mir eine für dortige Verhältnisse kostengünstige Wohnung in Brooklyn mit einem anderen österreichischen Musiker teilen. Die Lage war sehr verkehrsgünstig (direkt am Q-Train),

die Wohnung war möbliert und mit Internet/Telefon, sowie mit Kontrabass, Schlagzeug und einem elektrischen Piano ausgestattet. Die Nachbarn waren schon daran gewöhnt, Musiker im Haus zu haben und Üben bzw. Jamssessions waren problemlos möglich.

Kontakte

Andere Musiker kennen zu lernen war viel unkomplizierter, als ich es erwartet hätte, unabhängig von ihrem „Level“ oder Bekanntheitsgrad. Anfangs war ich viel auf Jamssessions, u.a. im Cleopatra's Needle, Up Over, Smoke, Mama Cassie's, Smalls und nach ein paar Wochen kannte ich genügend Musiker, um Bands für private Jams in unserer Wohnung zusammenzustellen.

Dazu muss ich sagen, dass ich bei diesen privaten Sessions sehr inspirierende musikalische Momente erlebt habe und dass das regelmäßige Jammen in dieser Art für mich etwas Neues war. Sich nur aus Liebe zur Musik zu treffen und zusammen zu spielen, ohne Zweck, wie für einen Auftritt zu proben, etc., das kannte ich aus Österreich nur von öffentlichen Sessions, bei der für mich die Liebe zur Musik nicht immer eine erkennbare Motivation war.

Zusammen mit meinem Wohnungskollegen Klemens gelang es uns, 3-4 mal in der Woche regelmäßig zu Hause zu spielen. Im Laufe der Zeit wurde mir dabei auch deutlich, wie sehr „Jazzmusik“ eigentlich eine Kunst ist, die man vielmehr durch „learning by doing“ entwickeln kann, als durch das alleinige

Salzburger Nachrichten

Next Jazz Generation

Der Hans Koller-Preis 1997 wurde in Wien verliehen

WIEN (SN-thh). Mit der Verleihung des Hans Koller-Preises, der im letzten Jahr an seinen Namensgeber, den 1921 geborenen Saxophonisten und Komponisten, zum erstenmal vergeben wurde, setzt die österreichische Jazzszene ein weiteres Zeichen für ihr gewachsenes Selbstbewusstsein. Der gemeinsam vom Music Information Center Austria (MICA), dem in Saalfelden gegründeten Austrian Music Office (AMO) und dem Bundeskanzleramt veranstaltete Abend würdigte in drei Kategorien die „künstlerische Ernte“ des vergangenen Jahres.

Der Hans Koller-Preis selbst ging an den 1965 geborenen Gitarristen Wolfgang Muthspiel, der in den letzten Jahren zu dem Aushängeschild der österreichischen Jazzszene wurde. Neben seinen eigenen Formationen und CD-Aufnahmen ist er auch gefragter Sideman im internationalen Jazz. Er hat zu einer wiedererkennbaren „musikalischen Stimme“ gefunden, die er durch vielfältige Sounds und im Zusammenspiel mit interessanten Partnern auf immer neue Weise hinterfragt; seine „hervorragende“ Technik dient dabei nur als Mittel zum Zweck.

Weitere Preise gingen diesmal an Vertreter der jüngeren Generation, darunter der Nachwuchspreis (gesponsert von Trumer Pils) an den 1972 geborenen Gitarristen Martin Siewert.

Zum „Album des Jahres“ wurde „While You Wait“ des Trios des Pianisten Hannes Löschel (Jahrgang 1963; mit Paul Skrepek und Martin Zrost) gekürt.

Üben. Wie schnell man einen Standard lernen kann, wenn man versucht, die Akkordprogressionen zu „hören“, anstatt sie auswendig zu lernen, wie schnell man sich verbessert beim Spielen von Odd-meter Stücken, wenn man es einfach mit einer Band macht, wie viel man an musikalischen Ideen von anderen Musikern während des Spiels übernehmen kann, wie positiv sich die entspannte Atmosphäre (kein Publikum, kein Konkurrenzdruck) auf das eigene Spiel auswirkt,...

Mit Haru Takamichi, einem der Bassisten, die regelmäßig zu uns zum Jammen gekommen sind, haben Klemens und ich auch in einem Studio in Brooklyn eine CD aufgenommen. Eine Art Zeitdokument, zur Erinnerung daran, wie wir damals gespielt haben und wie sich unsere Kompositionen angehöht haben. Eine Kopie der Aufnahme liegt dem Bericht bei.

Ebenso unkompliziert wie mit dem Kennenlernen anderer Musiker verhielt es sich mit dem Knüpfen von

Makoto Ozone, Mulgrew Miller und Edward Simon, die zu der Zeit, zu der ich sie fragte, einfach zu tun auf Tour waren oder zu viel zu viel hatten, um Unterricht geben zu können.

Hier eine kurze Zusammenfassung der Themen, die ich mit meinen Privatlehrern behandelt habe:

BILL CHARLAP:

1) Entdecken neuen Materials durch Zurückgehen in der Jazzgeschichte: z.B. welche Vorbilder könnte Kenny Barron gehabt haben, was könnte er gehört und an was könnte er gearbeitet haben, als er sich in intensiven Übungsphasen befand?

2) Entdecken neuen Materials durch Lenkung der Aufmerksamkeit auf andere Instrumentalisten, etwa auf Charlie Parker

3) Listening Tips: Bud Powell usw.

4) Was genau ist die richtige Art, zu transkribieren und Musik zu verinnerlichen?

5) Wie man sich beim Üben durch kleine Einschränkungen selbst herausfordern und testen kann, z.B.: über einen Standard in einem engen tonalen Bereich improvisieren, oder sich selbst rhythmisch einzuschränken, nur Achtel-Triolen zu spielen, etc.

BRUCE BARTH:

6) Wie kann man vermeiden, sich wie seine Vorbilder anzuhören? Wie kann man Ideen von jemand anderem übernehmen und verändern, sie zu etwas Eigenem machen?

7) Listening Tips: Keith Jarrett, Cannonball Adderly...

8) Wie man sich beim Üben eher auf Details konzentrieren und versuchen soll, kleine Elemente gut auszuüben

9) Welche Rolle die „emotionelle Komponente“ beim Musikmachen spielt ...

10) Beim Komponieren: Wie eine kleine Idee schon genügen kann, um daraus ein ganzes Lied zu machen ...

GARY DIAL:

11) Konkrete Übungsanweisungen zu Hexatoniken, kreatives Umgehen mit dem Material und „Erfinden“ von eigenen Licks

12) Übungsmethoden für „Giant Steps“

13) Detaillierte Anweisungen zu „Inner Urge“, „Passion Dance“

JEAN MICHEL PILC:

14) Wie man sich selber dazu bringen kann, „musikalisch etwas auszusagen“, in möglichst jeder Situation, auch mit reduzierten Mitteln

14) Beobachten, wie sich das eigene Spiel verändert, wenn man selbst mitsingt, oder mitpfeift

15) Wie man durch „Trockentraining“ mehr rhythmische Unabhängigkeit für linke und rechte Hand erreichen kann

16) Wie man mit vorgegeben Material so frei wie möglich umgehen kann und trotzdem in der Form und den Vorgaben treu bleibt...

FRED HERSCH:

17) Wie man die Zeit, die man zur Verfügung hat, um sich mit seinem Instrument zu beschäftigen, sinnvoll nutzen kann

18) Solopiano: Wie wenig Töne es braucht, um ein Solostück gut klingen zu lassen

19) Wie man beim Erlernen neuen Materials ins Detail gehen soll und unbedingt auch auf Kleinigkeiten achten soll

20) Bei „Songs“ nicht die Lyrics vergessen und auf die Aussage zu achten

21) Es gibt keine Wundermittel und keine Zauberei und keine „Rezepte“ beim Üben („was muss ich machen, dass ich das spielen kann?“)

22) Wie man sich beim Üben reduzieren kann, um so besser zu sehen, wo die Schwächen genau liegen, z.B.: über ein Akkordschema nur Viertelnoten zu spielen, die sich nur entweder in Halb- oder Ganztönen weiterbewegen, oder für eine halbe Stunde nur mit Chords und Voicings zu improvisieren

23) Beim Komponieren auf die Grundaussage zu achten und der Melodie dienlich zu arrangieren, Unnötiges wegzulassen, den Mut haben, zu reduzieren

An dieser kurzen Zusammenfassung kann man sehen, wie sich die behandelten Themen von sehr spezifischen Anregungen zu sehr allgemeinen Fragen bewegen. Was mich sehr fasziniert hat, war, dass eigentlich nur ein einziger Lehrer ganz bestimmte Aufgaben, in der Art: „Üb´ dieses Lick!“ gegeben hat. Alle anderen haben das, was sie mir zu sagen hatten, so allgemein formuliert, dass ich es ohne Rücksicht auf Musikstil, einen bestimmten Groove, etc. verwenden kann. Genau das, was ich eigentlich wollte!

Dazu möchte ich noch anmerken, welchen großen motivatorischen Nutzen es hat, wenn man, inspiriert

durch einen Auftritt, direkt danach den Künstler persönlich treffen kann, um ihm Fragen zu stellen!

Gigs

Was ich mir ebenfalls nicht erwartet hätte, dass ich in New York öffentliche Auftritte haben würde, ist auch in Erfüllung gegangen.

Der erste Gig war mit Café Drechsler (Alex Deutsch, Oliver Steger, Uli Drechsler) im Nublu im East Village, vor einem begeisterten Publikum; der zweite Auftritt (mit Haru Takamichi und Klemens Markt) die Eröffnung einer Jamsession im Cleopatra's Needle, einem Jazzclub auf der 106. Straße in Manhattan; und der dritte ebenfalls im Needle mit dem Waldron Ricks Quintett.

Weitere Auftritte hätte ich mit den zwei Vokalistinnen Sheila Brown und Sarah Lynch haben können, wenn ich nicht New York am 16. Juni hätte verlassen müssen.

Alltag, Üben, Komponieren

Was sich bei mir auch sehr, sehr positiv ausgewirkt hat, war, auf einmal soviel Zeit zu haben für die Musik. Ich weiß nicht, wie viele Kollegen von mir einen Zeitplan machen, aber ich kann nur wirklich in Ruhe üben, Musik hören und komponieren, wenn mich nicht allzu viele Termine belasten.

Zuvor in meinem Leben, hatte ich entweder als Musiker oder Student/Schüler immer soviel zu tun, dass ich für Musik nie wirklich die nötige Ruhe schaffen konnte. Wie sich bei mir ein plötzliches Übermaß an freier Zeit auf meine Produktivität ausgewirkt hat:

24) Ich habe schon lange nicht mehr 4-5 CDs pro Tag angehört, teilweise bewusst gehört und versucht zu analysieren

25) Ich habe drei neue Stücke komponiert und dabei genug Zeit gehabt, um so lange daran zu feilen, bis ich wirklich zufrieden war: „Ecrovid“, „Mauve“ und „Chez Saada“; zwei davon habe ich auch für Streichquartett arrangiert und eines davon für Big Band.

26) Ich konnte mir die Zeit nehmen, ohne auf die Uhr zu sehen, Solos „richtig“ zu transkribieren, ohne sie aufzuschreiben, einfach nur durch „Ton für Ton hören“

Konzerte

Ich habe auch meine Überzeugung, was die Rezeption von Musik betrifft, ein wenig geändert: Ich bin davon überzeugt, dass man sich eine musikalische Vorstellung im Kopf schaffen muss, die nicht von irgendwo kommen kann, sondern davon, dass man nach musikalischen Erlebnissen sucht, die intellektuell oder emotional bewegt sind. In meinem Fall sind diese Erlebnisse zu fast 100% das Hören von Musik, noch besser das Hören von Live-Musik. New York ist und bleibt einfach die aufregendste Stadt, in der sich Künstler

allen Kulturen versammeln und miteinander Unglaubliches schaffen, gerade auch in Konzerten und auf Gigs.

Eine kurze Auflistung einiger Musiker, die ich live auf der Bühne erleben konnte: Conrad Herwig, Jimmy Greene, John Sullivan, Rez Abasi, Sam Yahel, Ari Hoenig, Eli Deligibri, Gregory Hutchinson, Anthony Wonsley, Eric Reed, Wycliff Gordon, Ryan Kisor, Johannes Weidenmüller, Victor Lewis, Eric Lewis, Ugona Okegwo, Gary Bartz, Igor Lumpert, Rene Rosness, Steve Nelson, Steve Wilson, Brad Mehldau, Michael Brecker, John Patitucci, Billy Kilson, Dave Holland, Chris Potter, Buster Williams, Neil Minor, Rob Bargad, Robin Eubanks, Doug Weiss, Marcus Strickland, E.J. Strickland, Ahmad Jamal, Rick Margitza, Chris Cheek, Robert Gasper, Robert Hurst, Wynton Marsalis, Steve Coleman, Ralph Peterson, Jean Michel Pilc, Edward Simon, Adam Cruz, Eric McPherson, Makoto Ozone, Peter Washington, Cedar Walton, Chico Farris Latin Jazz Orchestra, James Genus, Bill Charlap, Kenny Washington, Adam Rodgers, Mark Turner, Aron Goldberg, Peter Bernstein, Kevin Hays, Christian McBride, Geoff Keezer, Jeff Tain Watts, Eric Revis, George Gruntz Big Band, John Scofield, Franko Ambrosetti, Matthieu Michel, Mark Taylor, Bill Stewart, Fred Hersch, Demion Reed, Orrin Evans, Clarence Penn, Bruce Barth, Martin Coleman, Myron Waldron, Jeremy Pelt, Rodney Green, Quincy Davis, Xavier Davis, New York Philharmonics, Wayne Escoffery, Steve Turre, Jacques Schwartzbart, Kurt Rosenwinkel, Drew Gress, Luciana Souza, Eddie Henderson, John Thomas, Dave Kikoski, Rick Germanson, Antonio Sanchez, Leni Stern, Joe Beck, James Brown, Teodross Avery, Larry Grenadier, Ethan Iverson, Ben Street, Barak Mori, Sasha Perry, Joe Farnsworth, Nasheet Waits, Mark Egan.



**Herbert Pirker
NEW YORK 2003**

Meinen New York Aufenthalt im Rahmen des New York-Stipendiums des Hans Koller Preises 2003 habe

ich von 28.08.2004 – 29.10.2004 absolviert. Hiermit darf ich ihnen von meinen Erlebnissen in dieser einmaligen Stadt berichten.

Ich möchte damit beginnen einige technische Daten meiner Reise aufzulisten:

4 Stunden Privatunterricht
54 Live-Konzerte
1x Empirestatebuilding
2x wöchentlich Jam-Session
1x Überfall
19 Jazzclubs besucht
1x den Broadway vom East-Village bis zum Central-Park hinauf spaziert
ca. 12 sehr lustige Stunden mit der NYPD
28 neue Tonträger erworben
0x McDonalds
1 000 000 000 Pizza-Slices und „bodega“-sandwiches

Ich hatte großes Glück durch Freunde (danke Sumi+Alex) ein für New Yorker Verhältnisse günstiges Zimmer zu finden, das noch dazu einen Proberaum im Haus mit Schlagzeug beinhaltete.

Die Leute, die in diesem Haus in Harlem wohnen, gehören zur seltenen Gattung Menschen, die die wahrlich wunderschönen Klänge eines Schlagzeugs auch als solche empfinden. Und zu meiner absoluten Verwunderung kann ich die Nachbarschaft ebenfalls zu dieser seltenen Gattung zählen. Spontane „keep going“ oder „don't stop the beat“ Rufe von der Straße lügen nicht! Das sind für einen musikalischen New Yorker Aufenthalt schon sehr „coole“ Rahmenbedingungen, denn ohne Übungsmöglichkeit in einer derart inspirierenden Umgebung zu sein, hätte mich diese Stadt durchaus in den Wahnsinn treiben können. Was auch schon einigen New Yorkern passiert sein soll. Glaube ich zumindest.

Womit wir auch schon beim Thema wären, denn neben dem Wahnsinn, den diese Stadt frei Haus liefert, habe ich mich natürlich voll auf die Musik gestürzt. Ich habe so gut wie jeden Abend live-bands verschiedenster Stilistiken gehört, Musiker wie zum Beispiel: Roy Haynes, Uri Caine, Tim Berne, Jason Lindner, Reggie Washington, Bill Frisell, Joe Lovano, Paul Motion, Avishai Cohen, Ben Monder, Ari Hoenig, Don Byron, Billy Hart, Ben Riley, Clark Terry, Tony Malaby, Dave Holland, Dave Liebman, Wayne Krantz, Chris Potter, Bill Stewart, Rashied Ali, the bad plus, Steve Swallow, John Scofield ...

Ich glaube es gibt für mich und sicher auch für die meisten anderen Musiker neben dem Musizieren mit anderen, nichts Wichtigeres als sich Live-Konzerte anzuhören. Das Angebot an Live-Musik verschiedenster Sparten ist wohl auf der ganzen Welt kaum größer als in New York.

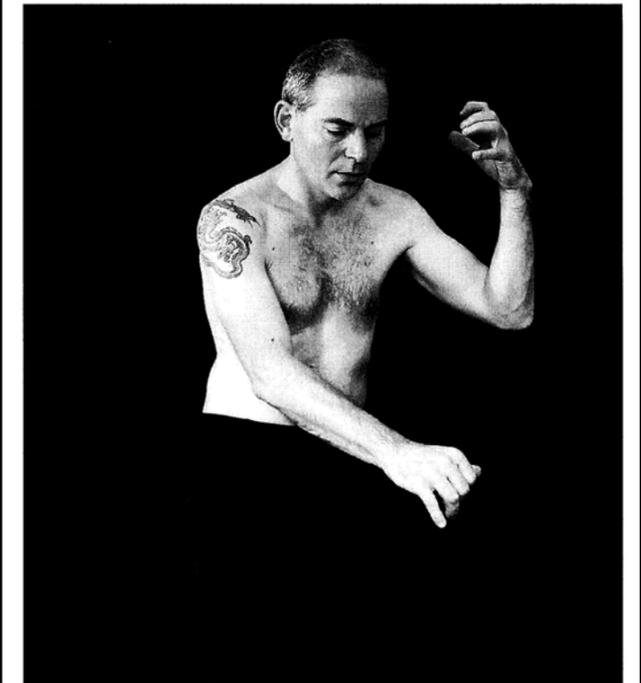
Privatstunden zu nehmen hat sich anfangs als schwieriger herausgestellt als ich dachte. Da ist der eine auf Tournee, und der andere hat keine

Zeit, und dann telefoniert man so manchem wochenlang hinterher. Und so weiter.

Mit Matt Wilson habe ich dann aber doch einen wirklich fantastischen Lehrer gefunden, der mir sehr interessante Übungskonzepte zeigte. Speziell

Der Hans Koller Preis 2001 geht in der Sparte „Musiker des Jahres“ an den Bassisten Peter Herbert, in der Kategorie „Newcomer des Jahres“ an den Reedspieler Gerald Preinfalk, in der Rubrik „Sideman des Jahres“ an den Schlagzeuger Mario Gonzi. Als CD des Jahres wurde „The Hans Koller Concept von Paul Urbanek“ gekürt, das New York Stipendium geht an den Saxophonisten Clemens Salesny und den Pianisten Michael Hornek. Der Hans Koller Preis 2001 ist eine Initiative des österreichischen Bundeskanzleramtes, der Bank Austria, von Thomastik-Infeld und dem Austrian Music Office mit Unterstützung durch die AKM und den SKF-Fonds. Die Preise wurden am 9.12. im Wiener „Porgy & Bess“ verliehen.

Jazz Podium/D



Träger des Hans-Koller-Preises 2001 „Musiker des Jahres“: Peter Herbert

was das Hören des eigenen Instrumentes und der Band, in der man spielt, angeht, gab er mir sehr interessante Tipps, welche dann noch mit langen Gesprächen im Jazzclub vervollständigt wurden.

Ein weiterer wichtiger Teil meiner Reise war natürlich die Begegnung mit anderen Musikern. Anfangs auf öffentlichen Jam-Sessions, die sich allerdings eher als „show off“ herausstellten. Wenn man dann nach einer Viertelstunde den fünften Solisten bei einem Blues begleitet, überlegt man sich dann doch, ob man nicht lieber Seeräuber oder Cowboy anstatt

Jazz-Musiker geworden wäre. Aber nach und nach habe ich dann mehrere interessante Musiker kennen gelernt und wurde zu so genannten „lavin-groom-jams“ eingeladen, welche musikalisch sehr interessant waren und aus denen schöne Freundschaften entstanden.

Neben dem Kontakt mit anderen Musikern hatte ich das Glück, durch Jack Nesbitt, einen bildenden Künstler, der im selben Haus mit mir in Harlem wohnte und mit dem ich unzählige Stunden diskutierend im Cafe Bari am Broadway Ecke Bleekerstreet gesessen bin, viele bildende Künstler der verschiedensten Strömungen kennen zu lernen. Eine besonders interessante Begegnung war jene mit Byron Goto, einem 81-jährigen chinesischen Einwanderer, der in den sechziger Jahren mit John Cage zusammen wohnte und Dauergast bei den Proben von Ornette Coleman war. Byron

Der Standard

NAMEN

Wiener Grüße aus Malibu



Wer in Hinkunft Jazz und Verwandtes zu hören beabsichtigt, wird es unter idealen Bedingungen können. Wer nichts hören will, dem werden die Bars im

Porgy & Bess auch dazu reichlich Gelegenheit geben: Der am Donnerstag eröffnete Club mit seinen vielen Nebenräumen und der elliptisch angelegten Galerie könnte die Wiener Abendgestaltung beleben. Zum Einstand gab es neben der „Musi“ – u. a. von Wolfgang Dauner, Albert Mangelsdorff, Martin Koller und Nils Petter Molvaer – auch die Verleihung des Hans-Koller-Preises durch Matthias Rüegg an Joe Zawinul (Bild). Joe war leider nicht persönlich zugegen. Per Video erzählte er aber aus Malibu von seiner Zuneigung zum Jazzkollegen Hans Koller („Wir sind ihm nachgelassen!“) und wünschte *Porgy & Bess* alles Gute: „Ich gratuliere! Ich weiß, wie schwer es ist, einen Club zu gründen. Und wie schwer es vor allem ist, einen Club am Leben zu erhalten.“ Foto: APA

Kontakten zu berühmten Pianisten und Komponisten, um von Ihnen Privatunterricht zu bekommen. In den meisten Fällen genügte es, sie nach einem Konzert kurz anzusprechen, um gleich einen Termin für eine Stunde festlegen zu können.

Pech hatte ich nur mit Kenny Barron,

kann wirklich Geschichten erzählen, und, wie gesagt, er ist 81 und denkt schon wieder ans Heiraten. (Ich glaube, zum vierten Mal.) Der Typ ist wirklich verdammt gut drauf für sein Alter, das muss diese rastlose New York Energie machen.

Diese Stadt hat wirklich eine unglaubliche Energie, und sie wird nicht umsonst die Stadt, die nie schläft, genannt. Egal ob 8.00 früh (obwohl ich diese Uhrzeit nicht allzu oft im Wachzustand erlebt habe), 12.00 mittags oder 2.00 nachts, es ist immer etwas los, das Leben pulsiert wirklich auf New Yorks Straßen, und das fährt auf einen ab. Nach einer Woche geht man auch schon um ein paar km/h schneller, und man hat das Gefühl mitten drin und voll dabei zu sein, am Puls der Welt.

Diese Energie kann einen aber auch am falschen Fuß erwischen, sie kann einem viel zu viel werden, und dann verwandelt sich New York in eine Dampfwalze, die einen gnadenlos überfährt. In solchen Momenten hab ich mich einfach in die U-Bahn gesetzt und bin an den Strand (auch das gibt's in New York) nach Coney Island gefahren und bin so dem ganzen Trubel ausgewichen.

So, ich hoffe, mit diesem Bericht meinen persönlichen Eindruck von New York einigermaßen unterhaltsam zu vermitteln. Bleibt mir nur noch, mich zu bedanken, bei Sumi und Alex, bei Karin und Kevin, bei denen ich wohnen durfte, bei Eva-Maria für den Flug und natürlich beim AMO und bei Thomastik-Infeld, die mir diesen fantastischen Trip in den Big Apple erst ermöglicht haben.



Simone Kopmayer NEW YORK 2003

Als ich im Herbst 2003 erfuhr, dass ich zusammen mit dem Schlagzeuger Herbert Pirker das New York Stipendium im Rahmen des Hans Koller Jazz Preises bekommen würde, war die Freude groß.

Die Chance zu bekommen, die „Stadt des Jazz“ kennen zu lernen, war für mich eine wunderbare Vorstellung und eine Gelegenheit, die sich einem in dieser Form nur einmal im Leben bietet. Mein Aufenthalt in New York dauerte von Anfang Jänner bis Ende Februar 2004.

Da ich durch mehrere Konzerteisen in die USA schon mit einigen amerikanischen Musikern gespielt hatte und auch die CD „Moonlight Serenade“ im Sommer 2003 im Avatar Studio in New York aufgenommen habe, hatte ich keine Zweifel, eine Unterkunft in dieser Stadt zu finden. Durch Freunde erfuhr ich von einer Familie, die in einem Haus in New Jersey wohnen. Dort bezog ich ein Zimmer und war froh, nicht ganz alleine leben zu müssen. Gleich in den ersten Tagen kaufte ich mir ein kleines Keyboard, auf dem ich von nun an üben konnte. Das Gute an dieser Wohnsituation war auch die schnelle Verkehrsverbindung in die Stadt (in 20 min. war ich in Manhattan – 33rd Street-7th Avenue). Die Tatsache, das Leben der Amerikaner hautnah miterleben und hier eine Art Alltagsleben zu führen, war eine schöne Erfahrung für mich.

Anfang Jänner begannen die Proben für die CD-Aufnahme im Februar, und ich traf mich mehrmals mit dem Produzenten, um mit ihm gemeinsam die Lieder auszusuchen. Wir hörten gemeinsam Aufnahmen an, und er machte mir tausend Vorschläge. Ich war erstaunt, wie viele Songs er kannte und mit wie vielen Leuten er bereits gearbeitet hatte. Er ließ mir aber jegliche Freiheit bei der Auswahl des Liedmaterials. Danach begann ich die Stücke mit dem Pianisten John di Martino zu erarbeiten, und es war ein großer Vorteil für mich, mit den Musikern schon im Vorfeld spielen zu können.

Nach der ersten Bandprobe (Eric Alexander (sax), John di Martino (p), George Mraz (b) und Tim Horner (dr)) gab es finanzielle Schwierigkeiten bei der Plattenfirma, und der Aufnahmezeitraum wurde von Februar auf April verschoben. Daher flog ich in den Osterferien erneut für ein paar Tage nach New York. Als ich dort ankam, erschien mir alles schon sehr vertraut und auch die Zeit im Studio war für mich sehr wertvoll. Die Musiker gingen auf meine Wünsche ein, waren sehr zuvorkommend, und es war für mich sehr wichtig, dass ich mich bei den Liedern wohlfühlte. Es war eine sehr gute Teamarbeit!

In den zwei Monaten habe ich fast jeden Tag ein Konzert gehört. Das Angebot ist so groß, dass man an einem Abend sicher zu 10 interessanten Veranstaltungen gehen könnte. Hier sind einige der Künstler die ich während meines Aufenthalts erlebte: Shirley Horn, Anita O'Day, Mulgrew Miller, Lincoln Center Jazz Orchestra, Dee Dee Bridgewater, Jacky Terrason, Cassandra Wilson, Ian Shaw, Sheila Jordan, Ahmad Jamal, Grady Tate, Nnenna Freelon, Frank Wess, Kenny Barron, Jimmy Scott, Terri Lyne Carrington, Mark Turner, Bill Charlap, Cyrus Chestnut, Barry Harris, Steve Kuhn, Billy Drummond, Wynton Marsalis, Lizz Wright, Dena DeRose, Lynne Arriale, Jay Anderson, Steve Davis, Ugonna Okegwo, Marlena Shaw, Cyrus Chestnut, u.v.a.

Manche dieser Konzerte fanden in Konzertsälen statt, doch am interessantesten fand ich die Clubs wie z.B. das Blue Note, Iridium, Village Vanguard, Birdland. Diese hab ich mir immer viel größer vorgestellt, doch manche sind so klein, dass man den Jazzgrößen auf die Finger sehen kann - was auch seine Vorteile hat!

Mitte Jänner flog ich nach Florida, um am Cocoa Beach Jazzfest und Bahamas Jazzfestival zu singen. Ich spielte dort mit Musikern aus New York und meinem Bruder am Schlagzeug. Bei einem dieser Konzerte traf ich auch Mark Murphy, der an der Jazzabteilung der Universität Graz Gesang unterrichtet hatte. Ich verbrachte einen ganzen Tag mit ihm, und wir unterhielten uns sehr angeregt.

Dieses Gespräch war für mich wertvoller als die Zeit, die ich zuvor bei ihm an der Uni verbracht hatte. Er hörte sich auch meinen Auftritt an und gab mir Ratschläge. Nach diesen Konzerten flog ich wieder zurück nach New York.

Da ich den musikalischen Leiter des Lincoln Centers (Todd Barkan) gut kenne, konnte ich nicht nur alle Konzerte besuchen, sondern durfte auch mit vielen Künstlern nach ihrem Auftritt reden.

Im Rahmen dieser Veranstaltungen traf ich auch meine liebste Gesangslehrerin Sheila Jordan wieder. Sie lud mich für ein paar Tage in ihr Haus in Upstate New York ein, um mir bei den Stücken für die CD-Aufnahme zu helfen. Ich verbrachte vier wunderschöne Tage mit einem meiner größten Vorbilder und einem Menschen, der immer an mich geglaubt hatte. Sie erzählte mir ihre Lebensgeschichte, von Musikern, die man nur noch von alten Platten kennt. Es hörte sich an wie ein spannendes Buch. Ihre CD Sammlung war riesig, und wir hörten den ganzen Tag Musik. Ein wunderschönes Erlebnis, das ich niemals vergessen werde.

Das Knüpfen von Kontakten zu berühmten Sängern/Sängerinnen war viel schwerer, als ich es mir vorgestellt hatte. Viele von ihnen hatten entweder keine Zeit, Unterricht zu geben, oder waren bereits so berühmt, dass sich eine Frage nach Privatstunden dadurch erübrigte.

Ich besuchte Workshops mit Barry Harris, die mir sehr gut gefielen und einige „Scatlab“ Workshops bei Jay Clayton. Nach längerem Suchen fand ich dann auch einen Sänger, bei dem ich mehrere Einzelstunden nahm. Marion Cowings faszinierte mich. Er erinnerte mich sehr an den Sänger Al Jarreau. Marion arbeitete mit mir an Atmung, Technik, Ausdruck,

Manche dieser Konzerte fanden in Konzertsälen statt, doch am interessantesten fand ich die Clubs wie z.B. das Blue Note, Iridium, Village Vanguard, Birdland. Diese hab ich mir immer viel größer vorgestellt, doch manche sind so klein, dass man den Jazzgrößen auf die Finger sehen kann - was auch seine Vorteile hat!



Von Bühn nach Wien, und dann Hände hoch und auf, es gibt Preise: in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Bundeskanzleramt, dem Kulturreferat der Stadt Wien, der Bank Austria und Tomastik Infeld freit sich das Austrian Music Office, die Preisträger des **Hans Koller Preises 2002** bekannt geben zu können. Musiker des Jahres wurden demnach Alegre Correa (g), Klaus Dickbauer (reeds), Franz Hautzinger (trp). In der Sparte Newcomer entschied sich die Jury für Georg Breinschmid (b), Thomas Gansch (trp) und Thomas Kaufmann (s). Die preiswürdigsten CDs des Jahres: Franz Hautzinger / Derek Bailey: *Some* (Grob); Achim Twang: *In The Long Run* (Extraplatte) und Arcady Shilkloper / Alegre Corea / Georg Breinschmid: *Mauve* (Quinton). Sidemen des Jahres wurden Oliver Kent (p) Karl Sayer (b) und Johannes Strasser (b).

für mich als sehr hilfreich herausstellten. Ein wirklich sehr guter Lehrer!

Wichtiger als Privatstunden ist es für einen Sänger jedoch, Konzerte zu besuchen. Hier kann man meines Erachtens am meisten lernen, weshalb ich den Schwerpunkt meines Aufenthaltes auch darauf gesetzt hatte, so viele Sänger wie möglich live sehen zu können. Hier kann man gut beobachten, wie sie sich auf der Bühne bewegen, gestikulieren, mit dem Publikum reden, wie sie einzählen, cue's geben, Tempowechsel anzeigen, wie viele Soli sie spielen lassen, welche Stücke sie wählen, an welchen Stellen sie musikalische Höhepunkte setzen.

Durch das mehrmalige Besuchen ein und des selben Konzertes, kann man auch erkennen, wie viel davon improvisiert ist und welche beim ersten Mal sehr spontan gewirkten Phrasen, Ansagen, Texte bei jedem Konzert wiederholt werden!

Auch an den Universitäten in New York war ich interessiert und sah mir die Julliard School und das New York City College an.

Im Laufe meines Aufenthaltes in New York lernte ich viele Leute kennen, lebte für zwei Monate das Leben eines „richtigen“ Amerikaners, knüpfte Freundschaften und hatte mich am Ende so an dieses Leben und die Umgebung gewöhnt, dass ich noch sehr gerne geblieben wäre.

Auch für meine musikalische Entwicklung war dieses Stipendium sehr wichtig. So lernte ich bei einem Konzert den Sänger Allan Harris kennen, der mich hörte und für die Jazz Academy „Jazz Aspen Snowmass“ in Colorado vorschlug. Hier hatte ich die Möglichkeit mit Musikern wie Christian McBride, Russell Malone, Benny Green, Eddie Palmieri, Carl Allen zu arbeiten, aber das ist eine andere Geschichte ...

Das New York Stipendium war für mich ein wunderschönes Erlebnis, und ich möchte mich noch einmal

Mathias Rüegg, Eva Salfellner und der Jury des Hans-Koller- Preises für ihr Vertrauen, das sie in mich gesetzt haben, bedanken.



Matthias Pichler NEW YORK 2004

Am 3.5.2005 bin ich nach einer viel zu langen Nacht viel zu früh aufgestanden und zum Flughafen gefahren. Abflug: 7.30, an Bord: ein Saxophon, ein Schiffner.

Kurz nachdem ich am Kennedy-Airport gelandet war, wollte mich sogleich einer jener streng gekleideten Herren der Einwanderungsbehörde ausziehen, weil ich ein Schinkensandwich aus dem Flugzeug entführt hatte. (Aber nicht mit mir...!) Gott sei Dank konnte ich ihm aufgrund meiner Kenntnisse der englischen Sprache vermitteln, dass ich mit diesem Sandwich nicht halb Brooklyn in die Luft sprengen wollte und erreichte das Haus mit der Nummer 366 in der West 118th Street, Harlem vollkommen unbeschadet.

Ich wurde aufs Herzlichste empfangen. Im Haus wohnten neben Karin, der Hausbesitzerin und Jazzfreundin, noch zwei Gitarristen, Kevin und Bina, und Jack Nesbitt, ein bildender Künstler. Im Keller war ein Proberaum mit alter Hammondorgel, Gitarrenverstärker, Schlagzeug und Piano. Jack und ich erkundeten noch am selben Abend die Umgebung.

Zwei Blocks weiter fanden wir das noch immer erleuchtete Minton's Playhouse-Schild und noch zwei Blocks weiter blieben wir dann in der Lennox Lounge.

Am nächsten Morgen machte ich mich auf den Weg zur Subway, um zum Columbus Circle zu fahren (allerdings erst nach einer kurzen Begegnung mit der NYPD, die in der Station nach Crackgeschäften Ausschau hielt) und um von dort aus bis nach Little Italy den Broadway runterzuspazieren, wo ich dann von großem Hunger heimgesucht wurde, um mich sofort in einem Mafia-Restaurant wiederzufinden. Der Chef des Restaurants, sitzend am Nebentisch mit in fünfminütigen Abständen wechselnden Kunden, schaffte es nicht mit Sätzen wie „You know, I'm only trying to help people!“ meine wachsende Unruhe zu

besänftigen. Als er mich dann fragte, warum ich die gebratenen Zuchinistreifen nicht aufesse, gab ich ihm mit der einen Hand zu verstehen, dass sie vorzüglich seien, mit der anderen Hand, fingerzeigend auf meine Magengrube, dass es für mich unmöglich wäre, einen solchen Haufen zu essen und verließ schleunigst das Lokal. Aus meinem Hintern schossen Flammen.

Am Abend war mein Adrenalinpiegel wieder auf Normalniveau gesunken, und ich hörte mir zwei Sets des Uri-Caine-Trios an (mit Ben Perowsky und James Genus). Wahnsinn. Die nächsten paar Tage fand ich soviel im Veranstaltungskalender, dass ich mir immer gleich zwei oder drei Sets in verschiedenen Venues am selben Abend anhörte. Am Anfang hab ich mir immer Cabs gerufen, weil ich mich nicht auskannte, aber das war teuer auf die Dauer. Also bin ich dann nur noch mit der Subway von Set zu Set gefahren. Bis auf ein paar Ausnahmen machte ich das bis zum Tag meines Abflugs so. Kein Wunder bei dem Angebot.

Auch hatte ich das Glück, dass Sonny Rollins während der Zeit ein Konzert auf Long Island spielte. Da sind wir dann zu viert hingefahren, ich war als alter Rollins-Fan natürlich beeindruckt. In seinem Alter ist der noch immer hochenergetisch unterwegs. Ich war hin und wieder in den sehr bekannten Clubs wie dem Vanguard oder Blue Note, jedoch waren da die Preise auf die Dauer zu hoch. Also bin ich dann öfter ins Tonic und ins Barbes (eine ganz kleine Bar in Brooklyn) gegangen. Im Barbes hörte ich zum ersten Mal Tony Malaby (übrigens mit Mario Pavone's Band, die bereits im Porgy & Bess waren). Er ist ein Tenorsaxophonist der mich mit seinem subtilen Spiel sehr beeindruckt hat und bei dem ich dann Unterricht genommen habe.

Während meines Aufenthalts fanden auch zwei große Festivals statt, das VisionX (u.a. mit der William Parker Big Band und Oliver Lake) und das JVC-Festival (u.a. mit dem Wayne Shorter Quartet und dem Keith Jarrett Trio). Das VisionX-Festival fand in einer alten Synagoge im East Village



Ein paar Tage nach meiner Ankunft begann ein kleines einwöchiges Misha-Mengelberg Geburtstagsfest im Stone im East Village, wo Mengelberg sich jeden Tag verschiedene Gäste einlud, wie zum Beispiel George Lewis, John Zorn, Brad Jones, usw.

statt und dauerte drei Tage, für die ich mir einen Festival-Pass kaufte.

Man kann natürlich in dieser Stadt auch gute HipHop-Jams finden, mit Freestyle-Meistern an den Mikros, gute Reggae-Bands oder DJs. So konnte ich zum Beispiel den Mighty

Aphrodite, die X-ecutioners und einige andere an den Decks bewundern.

Grundsätzlich gilt, dass man jegliche Art von Musik dort irgendwo finden kann. Man muss sich nur auf die Suche begeben. Als alter Vinylsammler war ich von der Fülle und Qualität der Record Shops sehr beeindruckt. Da findet man ganze Kellerlokale vollgestopft mit alten Jazz-, Reggae- und HipHop-Klassikern. Ich verbrachte ganze Tage damit, mir Platten anzuhören und musste am Ende meines Aufenthalts ein 100er Plattencase kaufen, um sie nach Hause zu transportieren.

Manchmal, wenn es mir zu viel wurde mit der ganzen Musik und dem Stress in Manhattan, bin ich mit der Subway nach Brooklyn, in den Prospect Park, nach Coney Island oder zu einem Freund nach Astoria, Queens gefahren, um ein bisschen zu entspannen. Wirkliche Ruhe ist in dieser Stadt jedoch nirgends zu finden.

Von den öffentlichen Sessions die ich besucht habe, war das meiste leider große Baustelle, außer die im Cafe Niagra. Die wurde von einem alten, bärtigen Saxophonisten, dem mit Cecil Taylor und Arthur Blythe gespielt hatte, geleitet. Da waren immer sehr gute, junge Musiker mit Herz bei der Sache, großartig.

Weitere Musiker, die ich gehört habe: Wayne Shorter, JackDeJohnette, Paul Motian, Keith Jarrett, Wayne Krantz, Tim Berne, Craig Taborn, David Murray, Lou Donaldson, Jimmy Heath, Clark Terry, Ben Riley, Don Byron, Tom Rainey, Chris Wood, Steven Bernstein, Brian Krauss, Larry Goldings, Greg Hutchinson, Ted Curson, Mark Helias, Peter Brötzmann, Ken Vandermark, Mats Gustafsson, Paal Nilssen-Love, Henry Grimes, Steve Coleman, Tony Scherr, Kenny Wollesen, Ben Monder, Jim Black, Hilmar Jensson, Andrew D'Angelo, Buster Williams, Chris Potter, Scott Colley, Bill Stewart, Masabumi Kikuchi, Jamaladeen Tacuma, Sam Rivers.

Es gibt zudem in New York eine gute Privatsession-Kultur. Wenn man mit Leuten bei Konzerten oder auch auf der Straße ins Gespräch kommt, wird man relativ schnell zu jemandem nach Hause „zum Geigen“ eingeladen. Überhaupt fällt es einem leicht, Leute anzuknutschen, vor allem Musiker. Wahrscheinlich auch deswegen, weil alle andauernd ums finanzielle Überleben kämpfen, ergibt sich da eine gewisse Energie und Austauschfreude.

Apropos finanziell: Ich habe in New York fünf Gigs gespielt und einmal 20 Dollar verdient. Laut einer Statistik gibt es geschätzte 10.000 Musiker alleine in Manhattan. Da müssen ja Dumpingpreise wie diese aufkommen. Das Überleben wird durch diese Situation natürlich sehr hart. Die meisten gehen zum Geldverdienen entweder auf Tour oder spielen – ich empfehle mich – in Broadwayproduktionen.

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass mein Aufenthalt in New York, und vor allem mein Aufenthalt in Harlem, zu einem besseren Verstehen der Wurzeln des Jazz geführt hat und möchte mich für die Möglichkeit beim Komitee des Hans Koller Preises und bei der Firma Thomastik-Infeld bedanken.



Bastian Stein NEW YORK 2005

Die Erwartungen waren groß, als ich erfuhr, dass ich einer von den zwei Kandidaten des New York Stipendiums, gestiftet von Thomastik-Infeld und dem Austrian Music Office (AMO), sein sollte.

Pläne wurden geschmiedet, Musiker, Freunde, von denen ich wusste, dass sie zu dieser Zeit in New York sein würden, wurden angerufen. Ich wollte mir erst einmal ein ungefähres Bild machen, denn ich hatte ja keine Ahnung von dem, was mich dort erwartete! Das Bild wurde deutlicher, bis ich mir letzten Endes eine ziemlich klare Vorstellung von dem erarbeitet hatte, was ich zu erwarten hatte und unternehmen wollte.

Ein Teil meines Vorhabens bestand also darin, so viele Konzerte zu hören, wie nur irgendwie möglich. Das musikalische Angebot dieser Stadt ist wahrlich unglaublich. Wer nicht selber einmal, durch die dort weit verbreitete Jazz Zeitschrift „All about Jazz“ geblättert hat, glaubt nicht, was dort geschrieben steht. Konzerte ohne Ende, ca. 30 pro Abend. Musiker die man sonst mit viel Glück, einmal im Jahr in Österreich zu hören bekommt, spielen hier täglich. Chris Potter, Ari Hoenig, McCoy Tyner mit Dave Liebman, Steve Turre und Wallace Rooney. Chris Cheek, Ryan Kisor, Greg Gisbert, Clark Terry, Kurt Rosenwinkel, Roy Hargroove. Es ist mir nicht nur einmal passiert, dass ich beim Durchblättern vor Begeisterung die Zeit übersah. Die Entscheidung, welches Konzert zu besuchen sei, fiel nicht immer einfach.

Zu Beginn orientierte ich mich großteils an den Namen der Musiker, die ich schon kannte und an den Namen der Trompeter, die mir noch nicht bekannt waren. So kam es, dass ich anfangs, eher in den größeren und bekannteren Clubs (Blue Note,

Iridium, Village Vanguard) landete. Erst im Laufe der Zeit, beim Entdecken junger Musiker, verkehrte ich mehr und mehr in kleineren Clubs (55 Bar, Smoke, Fat Cat) und ausgefallenen bis zwielichtigen Gegebenheiten.

Durch die amerikanische Gepflogenheit, ein Konzert per Set zu besuchen, ergab es sich nicht selten, dass ich mehrere Gigs pro Abend hörte. An Tagen besonderer Aufnahme-fähigkeit gab es dann noch ab Mitternacht Sessions. Allerdings ist es nicht unüblich, dass man an solchen Abenden ausschließlich Amateure zu hören bekommt, da alle professionellen Musiker sowieso jeden Abend Gigs haben. Ein gutes Konzert zu hören erscheint mir sinnvoller als auf einer mittelmäßigen Session zu spielen. Zugeben, es hat ein wenig gedauert um die „Insider“ herauszufinden, an denen ich mich am Ende dann doch sehr erfreut habe.

Konzerten von jungen „frischen“ Musikern standen denen der Alterfahrenen um nichts nach. Eine überraschend große Szene an Newcomern, die trotz dem riesigen Angebot an Musikern, sehr oft ihren eigenen, individuellen Sound auf der Bühne präsentierten. Es hat unglaublichen Spaß gemacht und mich gleichzeitig musikalisch sehr bereichert, Gruppen wie „The Bad Plus“, Robert Glasper Trio, Mark Turner und einen noch eher unbekanntem Trompeter Avishai Cohen Trio - es liegt da keine Verwechslung mit dem gleichnamigen Bassisten vor - zu hören. Sowohl das Gesamtkonzept dieser Gruppen, als auch die Solisten im Einzelnen haben mich mehr als überzeugt.

Ein weiteres geplantes Vorhaben bestand darin, die Zeit in New York zum Üben zu nutzen. Da ich in New York keine terminlichen Verpflichtungen wahrnehmen musste, nahm ich deshalb als eine willkommenen Möglichkeit wahr, meine technische Umstellung des Ansatzes auf der Trompete, die ich ein halbes Jahr zuvor begonnen hatte, zu vervollkommen. Zudem hatte ich auch die Möglichkeit, durch die Hilfe von Bekanntschaften, die ich während meiner Studienzeit in Amsterdam geschlossen hatte, ein paar Konzerte in New York zu geben. Dadurch war es mir möglich, meine ersten Schritte mit meiner neu erlernten Technik auf New Yorker Bühnen zu machen. So konnte ich ausprobieren, ob sie auch außerhalb meines Übungsraums bestehen würde.

Stunden mit Laurie Frink, Trompeterin beim „Maria Schneider Orchester“, Professorin an der „Manhattan School of Music“ und in New York vielfach mit dem Titel „Ansatz-Guru“ gekrönt, haben mich in meiner Entwicklung bestätigt. Sie hat vielen bekannten Trompetern über technische Tiefpunkte hinweggeholfen, lobte meine Fortschritte und gab mir in Detailfragen Tipps, um mir meine Umstellung zu erleichtern.

Ich hatte immer wieder die

Möglichkeit, mit Studenten der Manhattan School of Music oder einfach auch Musikern zusammen zukommen und drauflos zu spielen. Dies ermöglichte mir einen kleinen Einblick in das dortige Jazzstudium mit seinen Schwerpunkten. Eines sollte klar sein: Um Absolvent an der Manhattan School of Music zu werden, muss man sich zuvor vier Jahre lang in seiner Wohnung einsperren und üben, üben, üben!

Untergebracht war ich im „International House“, einer privaten Einrichtung für Studenten aus aller Welt. Für amerikanische Verhältnisse sehr billig und ideal für Studenten, die vorher noch nie im „Big Apple“ waren. Alle sind sehr freundlich und hilfsbereit. Bestens: klimatisierte Übungsräume rund um die Uhr. Bei New Yorkern Temperaturen lernt man so was zu schätzen. Zu der Zeit, wo ich die Stadt besuchte, erreichte die Temperaturanzeige nicht nur einmal die 40 Grad Marke.

Wie man sich vorstellen kann, war ich anfangs natürlich endlos begeistert von der Stadt. Viel Energie in den Strassen, eindrucksvolle Architekturen, phänomenale Einkaufsstrassen. Sehr interessant fand ich die unterschiedlichen ganz indivi-

duellen Grooves (Atmosphären) der Stadt. Ich habe manchmal sehr großen Gefallen daran gefunden, in unterschiedlichen Gegenden draußen zu sitzen und das Straßenleben zu beobachten. Am besten konnte ich das natürlich in der Gegend, in der ich gewohnt hab. 125th Steet West. Dort pasierte es auch, dass man mir meine Geldbörse stahl. Aber nach ein paar Verhandlungen mit Obdachlosen und einem Finderlohn von 10 Dollar, tauchte diese dann relativ schnell wieder auf!

Nach und nach konnte ich ein Gefühl dafür entwickeln, was es heißt, in dieser Stadt zu leben. Das war nur deshalb möglich, weil es mir von Seitens meines Stipendiums er-laubt war, ganze zwei Monate dort zu bleiben. So konnte ich nicht nur die touristische Seite der Stadt kennen lernen, sondern auch ein gewisses Gefühl für das Alltagsleben entwickeln.

Ein Problem, was sich immer wiederkehrend in meinem Alltag bemerkbar machte, war die Nahrungsbeschaffung. Wenn man versucht, in New York sparsam zu sein, weil man sich dazu entschieden hat, sein Geld für Konzerte auszugeben, ist man auf sehr schlechte Nahrung angewiesen. Es ist kein Problem in New York, sich für fünf Dollar eine Mahlzeit zu kaufen. Nur könnte man diese dann mindestens dreimal am Tag einnehmen, weil der Sättigungsgehalt solcher Nahrungsmittel gleich Null ist. Die Auswahl in dieser Preisklasse ist auch sehr gering, so dass mir nach kürzester Zeit der Appetit verging.

Ganz New York ist klimatisiert, frei nach dem Motto: „Kostet ja nix!“ Das führt zu unglaublichen Temperaturen auf den Straßen und in den U-Bahn Stationen, da die Klimageräte, um die kühle Luft zu produzieren, sehr viele heiße Luft nach draußen blasen. So passiert es, dass man nach dem Warten auf eine Bahn in einer 50 Grad warmen Station, nass geschwitzt in eine klimatisierte U-Bahn steigt, in der man dann friert. So ganz hab ich es nicht verstanden ...

Nach der ersten Begeisterung der riesigen Wolkenkratzer, empfand ich diese später eher als bedrohlich und

Suomijazz/SF

30.9.2004
**European Jazz Prize 2004 ruotsalaispianisti
Esbjörn Svenssonin e.s.t. -triole**

Ruotsalaispianisti Esbjörn Svenssonin trio e.s.t. on voittanut European Jazz Prizen 2004, arvoltaan 14500 euroa. Nyt kolmatta kertaa jaettu palkinto myönnetään eurooppalaiselle jazzmuusikolle ansioista kansainvälisellä jazzkentällä edellisenä vuonna. Palkinto luovutetaan Svenssonille joulukuun 3. päivänä Wienin Porgy & Bess -klubilla, jossa pianisti konsertoi seuraavana päivänä e.s.t.:n kanssa. Triossa soittavat Svenssonin lisäksi basisti Dan Berglund ja rumpali Magnus Åström.

European Jazz Prizen on organisoinut Itävallan musiikkitoimisto AMO, ja palkinnon juryyn kuuluu 23 jazzin ammattilaista Euroopan eri maista. Suomea edustaa toimittaja Markus Partanen.

Muut palkinnon finalistit olivat tänä vuonna bosnialainen,

pitkään Ranskassa asunut pianisti Bojan Zulfikarpasic ja itävaltalainen trumpettisti Franz Koglmann. Suomen ehdokkaana kilpailussa oli tällä kerralla kitaristi **Raoul Björkenheim**, joka ei kuitenkaan selvinnyt juryn äänestyksissä jatkokierroksille.

Viime vuonna European Jazz Prizen sai itävaltalaiskitaristi Wolfgang Muthspiel, toissa vuonna palkittiin puolalaistrumpettisti Tomasz Stanko.

Lisää palkinnosta: **Hans Koller Preis.**

erdrückend. Ganz zu schweigen davon, dass sie einen an vielen Stellen daran hindern, das Tageslicht zu sehen.

Was sich mir bleibend eingepägt hat, ist das Gefühl, dass diese Stadt vom Geld und/oder von der Wirtschaft lebt. Menschen haben zwei Wochen

Urlaub im Durchschnitt, Investmentbanker haben 17-Stunden Tage, Bauarbeiter der U-Bahn leben nach ihrer Pensionierung durchschnittlich noch drei Jahre. Trotzdem sollte im vorigen Jahr das Pensionsalter von 63 auf 65 Jahre erhöht werden.

Dieses System lässt New York „erblühen“! New York hat das größte, beste, meiste, höchste und schnellste von allem, was man sich denken kann. Es heißt nicht umsonst: „Was man nicht in New York findet, das gibt es nicht“.

Das macht diese Stadt zu einer der vielseitigsten der Welt. Und zur wahrscheinlich größten Kunstmetropole der Welt. Allein das Metropolitan Museum of Art umfasst so viele Ausstellungen, dass es man wahrscheinlich eine Woche lang jeden Tag eine besuchen müsste, um alles gesehen zu haben. Europäische Ausstellungen, von denen wir nur träumen können, und und und! Es gibt viel zu entdecken.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Sponsoren bedanken, die mir diesen Ausflug in die „Neue Welt“, ermöglicht haben. Es gehört mit Sicherheit zu den eindrucksvollsten und prägenden Erfahrungen meiner musikalischen Laufbahn. Ich glaube, dass es im Leben eines jeden Musikers sehr wichtig ist, über seinen eigenen Tätigkeitsbereich hinaus zu schauen, um möglichst viele neue Wege des Musizierens kennen zu lernen. Ein großes Dankeschön, auch ans Austrian Music Office, dafür, dass sie immer wieder jungen Musikern, die Möglichkeit geben, ihr musikalisches Blickfeld zu erweitern.



Christoph „Pepe“ Auer NEW YORK 2005

Der Tag der Abreise nach New York rückte immer näher. Noch nicht geklärt war, wo ich denn nun wohnen sollte. In letzter Minute ergab sich dank Herbert Pirker doch noch eine Wohnmöglichkeit, die sich als kompletter Volltreffer erweisen sollte. Frisch angekommen in New York, fand ich mich zwei Stunden später schon auf dem ersten Konzert mit meinem neuen Freund und Wohnungskollegen Nicholas: Drew Gress spielte im Center Of Improvised Music Brooklyn, Billy Hart und Ravi

EUROPE JAZZ NETWORK

Various: Hans Koller Prize 2005
 [re-editors] Thursday, September 22 @ 09:32:06 CEST

Hans Koller Prize 2005

We are glad to announce the winners of the various categories of the Hans Koller Prize 2005, an initiative of the Austrian Government, the City of Vienna, Bank Austria-Creditanstalt (BA-CA), Thomastik-Infeld and the Austrian Music Office (AMO).

European Jazz Prize 2005:
 EUR 14.500.- sponsored by the City of Vienna & BA-CA

Bojan Z (Bosnia), piano
 It is fitting that pianist Bojan Zulfikarpasic, a Paris resident but born and raised in the former Yugoslavia, is this year's winner of the European Jazz Prize. His playing exemplifies both the strength of the European jazz scene and its wonderful diversity. As a performer, he is never less than absorbing and frequently exhilarating, yet what he plays is a style of jazz that could only come from Europe. As a child in Belgrade, he was immersed in the Yugoslavian folkloric heritage. "My parents were both music fans," he once explained. "I used to go to sleep listening to Yugoslavian folk songs." And while he is thoroughly versed in the basic syntax of jazz, having studied with Clare Fischer at the Blue Lake Fine Arts Camp in Michigan in the USA and in Paris at the CIM academy, it is the subtle musical allusions to his Balkan heritage that swim through his playing that give his music a particularly European identity. It is significant that the Jury Explanation for the first European Jazz Prize in 2002 noted, "signs of stagnation in American jazz." By 2005, evidence of this is much plainer to see, with recapitulation now largely replacing innovation. In contrast Europe, the Jury Explanation continued, "may shape the future course of the music." This too seems to be happening. With the globalization of jazz around the world, the music has gradually taken on local, or "glocal," characteristics that separate it from its "birthplace." These jazz styles use the basic syntax of American hegemonic styles that have been widely disseminated around the world (the globalization process), but have been reworked with local significance (the globalization process). In Europe, this cross fertilization of local culture, custom and practices with American jazz has produced a wide variety of jazz styles across the Continent with quite distinct "glocal" characteristics. It is these innovative versions of European jazz in local and national contexts that is proving to be the next major evolutionary change in the music. Bojan Zulfikarpasic is at the forefront of these developments. There is a wonderful moment on 1999's Koreni (his third album after Bojan Z Quartet and Viper) where the composition "La Petite Glorie" explodes with vivid Balkan imagery. Here is brilliant jazz, but reworked with "local" meaning that stands out in a music marketplace whose homogenizing tendencies are at odds with the music's inherent complexity. In 2001, Zulfikarpasic produced his first solo album, the acclaimed Soloblesion and the following year he was granted the title of Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres by the French government and the Prix Django Reinhardt for "Musicien of the Year" from the French Academie of Jazz. His fifth album, Transpacifik, with American stars Scott Colley and Nabesh West, produced evidence of his continuing development as an artist. In 2005, came a collaboration with the Marimanga Trio, a busy round of solo concerts, dates with his trio and with Julien Lourau, Aldo Romano, Louis Sclavis and Paolo Fresu. Through his increasing mastery of globalized jazz styles (he cites Keith Jarrett, Paul Bley and Richie Berach as inspiration for his solo concerts) through which he projects a distinct "glocal" identity, Bojan Zulfikarpasic is very much a musician who is pointing the way to the future.

the Austrian Prizes
Musician of the Year 2005:
 EUR 7.300.- sponsored by the Austrian Government
 Harry Sokal, saxophone
Newcomer of the year 2005:
 EUR 5.500.- sponsored by BA-CA
 Martin Reiter, piano
CD of the year 2005:
 EUR 3.600.- sponsored by the Austrian Government
 "Confessions" Linda Sharrock (Quinton)

EJNW/I

Coltrane saßen im Publikum, und so ergab sich die Gelegenheit, beide persönlich kennen zu lernen. Anschließend zogen wir weiter in einen kubanischen Club, in dem Jeff „Tain“ Watts mit einer Latin-Jazz-Band spielte. Die Stadt hatte ihre Energie auf mich übertragen.

Und so ging es in diesem Tempo und in dieser Intensität die vollen 2 Monate durch: mit über 100 Konzert- und Festivalbesuchen, etlichen Sessions, Workshops, zwei Studio-Aufnahmen und viele Private-Lessons. Mein normaler Tagesablauf sah so aus, dass ich vormittags im Prospect Park übte, nicht nur, aber auch zur Freude der Passanten. Nachmittags fuhren Nicholas und ich zu unterschiedlichsten Musiker um Sessions zu spielen. Es war fast selbstverständlich, dass jeder Musiker seine eigenen Kompositionen mitbrachte, woraufhin auch ich gleich anfang zu komponieren.

Unter dem ständigen musikalischen Input strömten die Ideen nur so heraus. Und wenn man die Möglichkeit hat, diese Ideen ständig mit sehr guten Musikern, die schon lange in NY leben und spielen und einen riesigen musikalischen Erfahrungsschatz haben, auszuprobieren und umzusetzen, macht das Ganze doppelt Spaß.

Nach und nach kristallisierten sich für mich einige Musiker heraus, mit denen ich mein neues Material auch gleich aufnehmen wollte. Ein Studiotermin wurde gebucht, um mit Art Hirahara (Pianist, der fast alles vom Blatt lesen und anschließend mit dem Kompositionsmaterial hervor-



Oder einen bemerkenswerten Schlagzeuger, der nur von Kirchen-Gigs lebt.

A propos Kirche: Ich fand eine Gospel-Kirche in Harlem, in der tatsächlich ein Priester mit James Brown-Stimme predigte. Wie alle anderen, überkam es auch mich, der seit seiner Jugend nicht mehr oft in der Kirche war, in der aufgeheizten Stimmung mehrmals laut „Amen“ mitzusingen.

Froh bin ich vor allem das letzte Konzert von Dewey Redman gesehen zu haben, der leider zwei Tage später verstorben ist. Ein bemerkenswerter Musiker. Auch Sonny Rollins mit seinen 77 Jahren hörte ich auf einem Open-Air. Der beste Teil war, als er einen Solo-Pickup spielte und seinen Band einsetzte, er aber die Band sofort wieder abwinkte, weil sie tatsächlich falsch starten wollten. Er setzte mit einem 20-minütigen Solo alleine fort, in dem er so kreativ war, dass sich keine einzige Phrase wiederholte. Standing Ovations von tausenden Leuten!

Mein Aufenthalt in New York hat meinen musikalischen Horizont stark erweitert und mich dazu gebracht meine eigene Musik und Kultur mehr zu reflektieren. Standing Ovations also auch von mir - für die Jazzszene New York!



Gábor Bolla NEW YORK 2006

Thanks to Mathias Ruegg and to the support of AMO a childhood dream of mine came true when I could spend two-and-a-half months in New York. This time was just sufficient to acquaint myself with the jazz scene of that city. I hope that soon Hungarians will not need a visa because we spent a slightly fretful time worrying whether we'll be granted a visa at all. My father accompanied me for this trip for which I was most grateful because I didn't have to venture into this unknown city all on my own. My mother and younger brother were left behind and for them it proved to be a period.

It was quite difficult to find suitable accommodation that was, at the same time, approachable, near to Manhattan and safe enough. It was the day

Standard. Louis Hayes spielte anlässlich seines 70. Geburtstages mit seiner „Cannonball Legacy Band“ ein unglaubliches Konzert. Die hochkarätige Besetzung mit Jeremy Pelt, Julius Tolerino, Rick Germanson und Richie Goods spielte hervorragend, wurde aber vom Altmeister am Schlagzeug und dessen Energie in den Schatten gestellt. Der erste Tune des Abends war der Klassiker „Jeannine“ und Louis Hayes klang tatsächlich wie auf der Cannonball-Aufnahme in Paris im Jahre 1960. Er spielt einfach noch immer einen

Profil

CHRISTIAN MUTHSPIEL, 45

Der bekannte Posaunist, Dirigent und Komponist erhält den diesjährigen Hans Koller Preis als „Musiker des Jahres“. Seit 1996 wird die mit 7300 Euro dotierte Auszeichnung an herausragende Jazzmusiker verliehen. Muthspiels Engagement, starre Aufführungstraditionen zu durchbrechen, verdiene besondere Würdigung, so die Jury. Der Musiker machte unlängst mit dem Projekt „für und mit ernst“ von sich reden, einer musikalischen Performance mit Texten von Ernst Jandl. Für den gebürtigen Steirer ist der Preis ein besonderes Geschenk zu seinem 45. Geburtstag vergangenen Donnerstag. Weitere Auszeichnungen gehen an Pepe Auer („Newcomer des Jahres“) und Stefano Bollani („European Jazzprize“). Die Preisverleihung wird am 14. Dezember im Wiener Porgy & Bess stattfinden.

unglaublich swingenden Beat, ich war wirklich den Tränen nahe, Mr Hayes trieb seine Band vor sich her! Ich hatte zu einem späteren Zeitpunkt nochmals das Glück, Louis Hayes zu hören: im Sweet Rhythm spielte er in einem nur für diesen Abend zusammengestellten Quintett, bestehend aus eher unbekanntem Musikern, mit Ausnahme von Superstar Peter Washington am Bass. Diese Band hatte nicht geprobt, es wurden Standards auf der Bühne festgelegt. Louis Hayes spielte wieder mit sensationeller Energie, Peter Washington hatte sein Sakko nach drei Tunes komplett durchgeschwitzt. Im dritten Set stieg auch noch Cedar Walton ein, einfach ein unvergesslicher Abend!!!

In Folge besuchte ich die Montclair State University, da mein Freund Andy McKee dort unterrichtete, und ich machte mir ein Bild, wie

Workshops in den USA so ablaufen. Das Positive daran war, dass die oft noch sehr jungen Studenten sehr viel zum Spielen kamen und auch mit den Lehrern wie Steve Turre, Dave Stryker oder Billy Hart jammen durften. Leider wirkte das ganze eher ein bisschen unorganisiert, Unterrichtseinheiten fielen kurzfristig aus, aber das kennt man ja bei uns auch.

Ich besuchte noch im August weitere Konzerte des Vanguard Jazz Orchestra, sah das Scott Wendholt Quartet und war beim Charlie Parker Festival im Tomkins Square Park, das zwei Blocks von meiner Wohnung entfernt stattfand. Dort sah ich neben Abbey Lincoln auch die Band der Schlagzeuglegende Chico Hamilton. Es war wunderbar, ihn noch erleben zu dürfen!

Im Jazz Standard sah ich auch erstmals Jeff „Tain“ Watts. Er spielte mit seiner eigenen Band, die Kompositionen waren etwas schwer nachvollziehbar, aber er spielte natürlich sehr gut. Ich sah ihn noch häufiger in anderen Formationen, am besten gefiel er mir mit Craig Handy (ts) und dem Organisten Kyle Kohler.

Anfang September war auch gerade Rob Barga in New York und spielte im Knickerbocker, natürlich musste ich da hin! Am nächsten Tag gingen wir zusammen ins Kitano, genossen Sushi und sahen das Helen Sung Quartet mit Steve Wilson, Richie Goods und Donald Edwards. Die spielten doch tatsächlich einen Montuno im 9/4-Takt... super Band! Ab 5. September war auch mein Freund Thomas Toppler, ein klassischer Schlagzeuger, in NYC. Wir gingen ins Smoke, ich hörte erstmals Jerry Weldon, sein Stil gefiel mir sofort. Jerrys Vorbild ist Dexter Gordon, das hört man einfach nach zwei gespielten Noten. Dann spielte er auch noch „Fried Bananas“! An diesem Abend kann mir alles sehr bekannt vor. Roman und Jerry müssen irgendwie verwandt sein!

Ein wunderbares Konzert erlebte ich dann auch im Kitano: Eddie Gomez Trio mit Mark Kramer und Billy Drummond. Gomez ist ein super Bassist und noch dazu ein richtiger Gentleman: höflich, elegant gekleidet. Wir haben uns lange unterhalten. Das Konzert war sehr modern und von Bill Evans geprägt, eigentlich klar, wenn man die Karriere von Eddie Gomez kennt. Das alles im Kitano zu erleben, war aufgrund der Atmosphäre dort sehr angenehm, zudem ist der Manager Gino Moratti, ein gebürtiger Italiener, sehr nett. Oder wie Eddie Gomez sagte: „I love it here. You feel like playing in your own living room!“

Im Smalls sah ich dann auch noch Melvin Rhyne mit Frank Wess und Jimmy Cobb, doch nun steuerte schon alles auf den Höhepunkt meines New York Aufenthaltes zu. Der 18. September 2007, der Höhepunkt des Jazzjahrzehnts in New York, wie die

New York Times schrieb. „Sonny Rollins 50th Anniversary Concert at Carnegie Hall“. Sonny spielte 1957 zum ersten Mal in der Carnegie Hall, ich hatte also unglaubliches Glück genau 50 Jahre später in New York zu sein. Für diesen Abend gab es das „Sonny Rollins Special Trio“ mit Christian McBride und Roy Haynes. Sie spielten „Sonnymoon for Two“, „Some Enchanted Evening“ und „Mack the Knife“, die gleichen Tunes, die Rollins auch bei seinem Debüt 1957 spielte. Es war schon unglaublich, wer alles zu diesem Konzert kam. Und ich wunderte mich nur, wer an diesem Abend die ganzen Gigs in NYC spielte.

Allein von den Tenoristen sah ich beim Eingang Ralph Lalama, Jerry Weldon und auch Joe Lovano, dazu Piano-Altmeister Georges Cables, viele sehr betagte Herren aus Harlem, und im Konzert saß Lewis Nash eine Reihe vor mir. Die Stimmung in der Carnegie Hall war einfach sensationell: Sonny spielte die erste Phrase von „Sonnymoon for Two“, und es gab schon Standing Ovations, ständig jubelte irgendjemand, das waren 45 Minuten Gänsehaut! Im zweiten Set spielte Rollins mit seiner aktuellen „Working-Band“, auch sehr gut, aber das Trio war mir natürlich viel lieber. Alles in allem jedenfalls ein Erlebnis, das ich in meinem ganzen Leben nicht mehr vergessen werde!

Bereits am nächsten Tag hatte ich die Möglichkeit, Joe Lovano im Birdland live zu erleben. Er spielte ein „Coltrane revisited“ Konzert... Lonnie's Lament, 26-2, Theme for Ernie, Moment's Notice ... phantastisch!

Danach folgten einige kleinere Konzerte und Sessions und schließlich wieder ein Höhepunkt: Renee Rosnes All-Star Quartet im Dizzy's mit Chris Potter, Peter Washington und Lewis Nash. Straight-Ahead vom Feinsten! Am übernächsten Tag gab es auch die lange erwartete Lesson von Lewis Nash ... das war auch Schwerarbeit! Er hat vor zwei Jahren mit dem Unterrichten aufgehört, da er ständig spielt und auf Tour oder im Studio ist... na ja, nach langem Hin und Her hat es doch noch geklappt! Im Kitano sah ich noch das Don Friedman Quartet mit Peter Bernstein an der Gitarre. Don Friedman ist ein super Pianist und sehr freundlich. Ich habe mich lange mit ihm unterhalten, Roman hat ja 1979 mit ihm eine CD aufgenommen. Das Konzert war großartig, Standards und Originals von Don Friedman, er ist auch ein wunderbarer Komponist. Und noch ein Satz von Don, der sich für alle Zeit in meinem Kopf eingegraben hat: „Normally you can't play the same tunes all the time, but in general I do that. Sometimes I bring in one or two new things but I don't vary a lot. I do it that way because you sound best on the things you know best!“

Trotz dieses Wermutstropfens war der Aufenthalt in NYC ein großartiges Erlebnis für mich, dass mich sowohl musikalisch als auch menschlich ein gutes Stück nach vorne brachte. Natürlich gibt es nicht mehr so viel Straight-Ahead Jazz wie vor 50 Jahren (zumindest sagen das viele der alten Musiker, ich war ja nicht dabei!), trotzdem war es toll, meine Idole, die ich größtenteils nur von den Ton-Aufnahmen kannte, in NYC in der intimen Atmosphäre der Jazzclubs

Brecker, Lew Tabackin, Howard Alden, Peter und Kenny Washington. Super Band!

Für die letzten drei Wochen musste ich in eine andere Wohnung umziehen, ich lebte gemeinsam mit einer amerikanischen Therapeutin. Das Zimmer war wiederum im East Village (4th Street at 2nd Avenue) in schöner Lage.

Anfang Oktober war es dann endlich soweit: Gabor Bolla kam an, wir hatten noch zwei wunderbare gemeinsame Wochen. Wir gingen vermehrt auf Sessions, wir wollten einfach ein bisschen zusammen spielen. Gabor brachte viele der Saxophonisten in NYC zur Verzweiflung, wer spielt schon „Giant Steps“ im Tempo 400? Wir hatten viel Spaß, wurden zu mehreren Privat-Sessions eingeladen und sind richtig gute Freunde geworden.

Wir besuchten auch die „New School University“ und spielten im Ensemble von Andy McKee mit und gingen zu weiteren Sessions. Im Sweet Rhythm lernten wir den Super-Bassisten John Benitez kennen, der sogar Grammy-Gewinner ist. Den Kontakt haben wir uns besorgt, eine Trio-Tour in Europa ist für die Zukunft zumindest einmal angedacht.

Zum Abschluss sah ich noch Konzerte mit den Schlagzeugern Ben Riley und Carl Allen.

Neben all diesen musikalischen Erlebnissen habe ich auch viele andere Facetten der Stadt New York kennen gelernt. Es ist eine Metropole, in der es neben allen großartigen Sehenswürdigkeiten, Museen, Universitäten, Restaurants und Clubs auch große soziale Probleme gibt. Es gibt sehr viele „Homeless“, Obdachlose, was man vor allem merkt, wenn man nachts nach Hause geht. Neben den Superreichen gibt es im Gegensatz dazu auch unglaublich arme Menschen, die durch Betteln, Dossensammeln oder dergleichen irgendwie überleben. Dieses Nebeneinander von Arm und Reich ist charakteristisch für die Stadt. An der 5th Avenue, wo die teuersten Geschäfte sind, schlafen nachts viele auf der Straße und in Mülltonnen. Das Schlimmste für mich war, dass das von den meisten New Yorkern gar nicht mehr gesehen wird, sie sagen, sie haben sich daran gewöhnt. Ich konnte das die ganzen zweieinhalb Monate nicht, mir ging es immer sehr nahe, vor allem, weil man diesen Menschen einfach nicht helfen kann.

Trotz dieses Wermutstropfens war der Aufenthalt in NYC ein großartiges Erlebnis für mich, dass mich sowohl musikalisch als auch menschlich ein gutes Stück nach vorne brachte. Natürlich gibt es nicht mehr so viel Straight-Ahead Jazz wie vor 50 Jahren (zumindest sagen das viele der alten Musiker, ich war ja nicht dabei!), trotzdem war es toll, meine Idole, die ich größtenteils nur von den Ton-Aufnahmen kannte, in NYC in der intimen Atmosphäre der Jazzclubs

in der aufregendsten und verrücktesten Stadt der Welt ermöglicht. Vielen, vielen Dank!!!

**Philipp Nykrin
NEW YORK 2007**

Als ich im September 09 nach NYC aufbrach, hatte ich einen zweieinhalb Monate langen Aufenthalt vor mir. Ich konnte das maximal dreimonatige Touristenvisum relativ gut ausnützen und meine Zeit in NYC zwischen meinen letzten Festivalkonzerten Anfang September und einer ausgedehnten Tour mit Beginn Ende November unterbringen.

Abgesehen von unglaublich inspirierenden und darüber hinaus sehr angenehmen Wochen (fast durchgehend Sonnenschein von Anfang September bis Mitte November) sollte ich einige Momente amerikanischer Zeitgeschichte und Kultur erleben, die in NYC mit Sicherheit noch spezieller sind als anderswo in den USA. Hier könnte man beispielsweise Thanksgiving in Zeiten der Finanzkrise (financial-crisis-turkey lunch specials), Halloween (gefühlte dreihundert Teletubbies und fünfthundert Stormtrooper am Union Square) oder natürlich die Präsidentschaftswahl (wöchentliche pre-election charity-show von DJ Questlove) erwähnen.

Ich hatte das Glück, den größten Teil meiner Zeit in NYC in Brooklyn im Apartment von Joris Roelofs, einem niederländischen Saxophonisten, verbringen zu können. Joris sollte hierzulande ja durch seine Tätigkeit im VAO und seine Debut-CD, die er bei Material Records herausgebracht hat, bekannt sein. Seine Wohnung liegt direkt am Prospect Park im Ocean Empire, einer kleinen Gruppe von Wohnblocks in denen auffallend viele Jazzmusiker (vor allem aus dem Smalls-Umfeld) wohnen und es daher auch ausdrücklich gestattet ist, in den Wohnungen zu proben und zu üben. Allein durch einen kleinen Spaziergang in dieser Neighbourhood entdeckt man einen großen Teil der musikalischen Vielfalt, die New York für Musiker aus aller Welt so interessant macht: Im Prospect Park treffen sich vor allem Sonntags nicht nur Familien zum Barbecue sondern auch Jazz- und Klezmerbands sowie Percussiongruppen, die lateinamerikanische oder afrikanische Musik spielen, zum Jammen. In der Flatbush Avenue findet man viele Platten- und Streetart-Läden, die die Straße mit HipHop,

Reggae und Dancehall beschallen. In einem Cafe in der Nähe, in dem es einen der seltenen genießbaren und trotzdem erschwinglichen Espresso in dieser Stadt gibt, läuft je nachdem wer gerade kellnert Bach, Billie Holiday oder Rockmusik.

In Joris' Apartment befinden sich ein Piano und ein Drumset. Insofern hatte ich nicht nur eine Übe- und Komponiermöglichkeit, sondern konnte natürlich auch immer jammen oder proben. Einerseits traf ich einige Musiker im Haus, die öfters Zeit für einen Jam hatten. Andererseits kannte ich ja schon Musiker von früheren NYC-Aufenthalten bzw. österreichische Kollegen, die zur dieser Zeit in New York studierten, die dann auch immer andere Studenten zum Jam mitbrachten.

Was die Zeit in New York natürlich zu einem großen Teil ausmachte war einfach die Möglichkeit, ständig tolle Konzerte zu sehen und das in einer unglaublichen Bandbreite, sowohl was die stilistische Vielfalt als auch die voneinander sehr unterschiedlichen Venues angeht: vom Club-Konzert vor zwanzig Leuten bis zu den großen Konzerthallen und Ballrooms der Stadt. Hier ist „nur“ ein Auszug der Künstler und Bands die ich in den zweieinhalb Monaten erleben durfte: John Zorn, Sylvie Courvoisier, Josh Roseman, Barney McAll, Tim Lefebvre, Henry Hey, Keith Carlock, Chris Cheek, Paul Motian, Joe Lovano, Bill Frisell, Dave Douglas, Don Byron, Uri Caine, Dave Holland, Mulgrew Miller, Eric Harland, Antonio Hart, Kurt Rosenwinkel, Peter Bernstein, Peter Apfelbaum, Dafnis Prieto, Ari Hoenig, Seamus Blake, Myron Walden, Clarence Penn, James Carney, Ralph Alessi, Gerald Cleaver, Henry Threadgill, The Bad Plus, Chris Potter, Craig Taborn, Adam Rogers, Jenny Scheinman, Greg Cohen, Cecil Taylor, Tony Oxley, Mos Def, Robert Glasper, Chris Dave, Tony Malaby, Jason Moran, Charlie Haden, Gretchen Parlato, Aaron Parks, The Roots, Mary J. Blige, N.E.R.D., Common, Black Milk, Busta Rhymes, Q-Tip, Pharoahe Monch, Jeru the Damanja, Daru Jones, Marcus Strickland, Jaleel Shaw, Gilad Hekselman, Sam Yahel, Miguel Zenon, Antonio Sanchez und Talib Kweli.

Ein Highlight gegen Ende meiner Zeit in NY war, dass ich die Möglichkeit bekam, ein Konzert mit meinem Trio im Österreichischen Kulturforum NYC (A.C.F.N.Y.) zu spielen. Dameineübliche Rhythmusgruppe leider zu dem Zeitpunkt schon anderweitig engagiert war, beschloss ich, mir einfach in New York eine zu suchen. Meine Wahl viel auf Stefan Kondert, einen österreichischen Bassisten der zur dieser Zeit in New York studierte, sowie Nasheet Waits, einen New Yorker Drummer den ich bisher nur von seinen Aufnahmen kannte. Als ich im Internet sah, dass Nasheet die Tage mit dem Gitarristen Mike Moreno im Jazz Standard spielte, ging ich einfach abends zum

Konzert und gab Nasheet meine Trio-CD. Nasheet hörte sich die Aufnahme an und sagte ein paar Tage später zu. Nach einer eineinhalbstündigen Probe und besagtem Konzert war mir klar, dass ich diese Formation mit Sicherheit weiterbetreiben muss.

Erwähnenswert wäre definitiv noch der Klavierunterricht bei Uri Caine, die erfolgreiche Ersteigerung eines Synthesizers (es stellte sich heraus, dass der Verkäufer der fixe Keyboarder für die „Daily Show with Jon Stewart“ ist), der Besuch im Studio eines alten

Kondert, Matthias Löscher, Peter Kronreif, Werner Zangerle und Reinhard Schraml im Smalls getroffen. Quasi Österreicher unter sich. Die Band war genau der Einstieg, den ich brauchte! Ethan Iverson mit Ben Street und dem genialen, unvergesslichen Albert „Tootie“ Heath. Unvergesslich! Wer dort war, weiß warum! Nach dem Gig noch kurz ein Bier und zum ersten und letzten Mal um 1:30 ins Bett. Next Day 7:11, fuck the jetlag!!!!

Am nächsten Tag ging's dann zu

Dutch News

Dutch drummer wins European jazz prize

Dutch drummer Han Bennink has been awarded the 2008 European Jazz Prize for his 'vital' contribution to European free jazz, largely for his work with composer-musicians Mischa Mengelberg, Willem Breuker and Peter Brötzman. Bennink currently plays in the Instant Composers Pool.

Bekanntes meiner Familie, der von New Jersey aus sehr erfolgreich sein eigenes Jazz-Label betreibt sowie die Tatsache, dass ich die ganzen zweieinhalb Monate ohne einen Besuch bei einem McDonalds oder etwas vergleichbarem bewältigte. Dafür kenne ich jetzt einige erschwingliche türkische, japanische und vietnamesische Restaurants sowie gute Sandwichläden, was mir zukünftige NY-Aufenthalte auf jeden Fall erleichtern wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mir die Möglichkeit, einige Wochen in dieser Stadt verbringen zu können, mit Sicherheit viele Türen geöffnet und einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ich freue mich schon auf weitere Aufenthalte.

**Fabian Rucker
NEW YORK 2008**

Die Reise Bevor ich die Reise angetreten habe, war ich noch eine Woche mit meiner Band „namby-pamby boy“ auf Tour, um so richtig spielgeil in New York anzukommen. Die Koffer waren gepackt, es konnte losgehen

Angekommen bin ich am 23. März 2009. Vom JFK aus ging es nach Manhattan, wo ich mich für die ersten zwei Wochen in ein Hotel eingemietet habe. Gleich am ersten Tag, bzw. Abend, habe ich mich mit Stephan

AT&T, zum obligatorischen Handykauf. Mit „Pistol“ Kronreif in den Central Park, zum Corner Bistro, in die Coffee Bakery und anschließend in den Jazz Standard zu Gary Versace, Donny Mc Caslin, Adam Rodgers und Clarence Penn. Dort sind wir wieder auf Werner Zangerle gestoßen (New York ist ein Dorf). Allerdings nur ein Set, dann in die Heartland Brewery zum unglaublichsten (negativ!!!!) Bier der Welt. Starkbier, süß wie Cola.

An den nächsten Tagen ging's nach Brooklyn (Snacktip: Healthy Nibbles Flatbush Ave / 7th Ave) und, ganz wichtig, in die Donut Bakery. Klar, ich und Donut, denkt man. Falsch!!!! Dort hab ich mir meinen ersten Gig in NYC aufgerissen. R'n'B mit dem Neffen von George Adams (Tenorist bei Mingus). Also, wer einen Gig in NYC will und lange wartet, sieht früher oder später so aus wie ich.

Die ersten Proben und Jams sowie Konzerte folgten. Dazwischen Zeiten der Verzweiflung, weil mir eine Wohnmöglichkeit ausgefallen war. Besuche im MOMA. Es ging hinaus nach New Jersey ins Studio von Dave Joubert, einem Pianist und Produzenten (hat schon mit Stevie Wonder und Mike Philly gespielt), um dort Beats für den R'n'B Gig vorzuproduzieren.

Erwähnenswert wäre eigentlich auch noch der Proberaum. Ein Keller mit 8 Proberäumen, genannt: „The Sweatshop“ in Williamsburg bei der L-Train Haltestelle Lorimer Street. Neben uns probten Punk-Bands, Heavy Metal ... und wir, seichter, leichtfüßiger R'n'B. Schön, John Zorn hätte seine Freude gehabt, wäre er am Gang gestanden.

„Am 2. April ging's für mich dann nach Bushwick/East Williamsburg in die Wohnung von Reinhard Schraml (der leider nicht mehr einreisen darf, warum auch immer, lange

hat sich alles abgespielt, als ich gerade sein Zimmer hatte.). Die Wohnung war ein riesiges Loft mit lebensgroßem Spielzeug Pony, einer Lüftung die sämtliche Lautstärkenvorschriften missachtet und vier Zimmern, jedes in einer anderen Farbe. In der Mitte des Wohnzimmers standen bunt

zu spielen war einfach unpackbar.

Weiter ging's wie immer mit unzähligen Konzerten, Üben, Chillen, Produzieren,.....

Ich übersiedelte nach Brooklyn, meine Freundin und meine Eltern

Francois Moutin, Ari Hoenig, Aaron Parks, Jimmy Greene, Rodney Green, Tim Green, Jeremy Pelt, Danny Grissett, Dave Wong, Greg Hutchinson, Will Vinson, Jonathan Kreisberg, Chris Potter, Craig Taborn, Mark Turner, Jeff Ballard, Adam Rodgers, Clarence Penn, Christian Mc Bride, John Medeski, James Carter, Jim Black, Andrew D'Angelo, Trevor Dunn, The Roots, Robert Glasper, Casey Benjamin, Jojo Mayer, The Real Life Show, Brad Mehldau, Larry Grenadier, Jeff Lee Johnson, Tarus Mateen, Wayne Krantz, Chris Tordini, ... too many

Venues: Small's, 55 Bar, Fat Cat, Highline Ballroom, Poisson Rouge, Jalopy Theatre, Rockwood Music Hall, Blue Note, Jazz Standard, Austrian Cultural Forum, Tea Lounge, The Bellhouse, Nublu, Pianos, Village Underground...

Restaurants: Tai Son (China Town), Ta 51 (51st ST), Wreckroom (nur der BLT, Brooklyn), KIKU (best Sushi in Town, Brooklyn 7Ave/10 ST), Coffee Shop (Burger! Union Square), Corner Bistro (classic Jane ST/8Ave), Donut Pub (14ST/8Ave), Bar Toto (B'lyn 6Ave/11St), Healthy Nibbles (Flatbush Ave/7 Ave)...

Im Herbst geht's zurück zum Musik machen. Eine tolle Stadt, eine neue Herausforderung und viel zu lernen... aber auch schon viel gelernt. MORE TO FIND OUT



Barbara Paiert NEW YORK 2008

Mit schwindligen Ächzen und Stöhnen schießt der A-Train wie aus einem Höllenschlund gespinn Richtung JFK, immer mehr Tageslicht absorbierend und letztendlich, nach einmal Umsteigen in den Airtrain, in einem Flug gen den Himmel endend.

Wieder mit (beinahe) beiden Beinen auf Wiener Boden ließ ich mich direkt in einen großen Wald bringen und war mir nicht sicher, ob das jetzt alles echt ist. Soviel Stille und soviel Luft machten mich misstrauisch, und ich fragte mich schließlich „Wo bitte schön war ich da jetzt in den letzten zwei Monaten?“

Tatsächlich hatte der Aufenthalt in New York für mich etwas äußerst Surreales, besteht doch die Bevölkerung dieser Stadt in erster

Linie aus Menschen, die einst als Suchende nach New York kamen und deshalb blieben, weil sie die Stadt bis heute noch „be-suchen“.

Auch ich war eine Suchende. Was ich finden wollte war dieser Sog, in den so viele MusikerInnen zu geraten scheinen, wenn sie in dieser Stadt waren - diesen „Spirit“ der aus dem Wirken vergangener Generationen die Geschichte dieser Stadt so sehr prägte, dass man sie heute überall auf der Welt immer wieder als „Jazzhauptsstadt“ betitelt hört.

Nun hatte ich, dank des Hans Koller Preises, also endlich die Mittel beisammen, mich für kurze Zeit in diesen brodelnden Kessel zu stürzen, machte das nach guter alter Manier, indem ich täglich ein, zwei Konzerte besuchte, mit den MusikerInnen plauderte und austauschte, die Visitenkarten einsteckte und mich in versifften Wohnungen zum jammen wiederfand. Ich spielte selbst zwei Konzerte und nahm Unterricht bei Leuten, von denen ich meinte, sie könnten mir vielleicht etwas über diesen „Spirit“ erzählen.

Interessanterweise nur schwappte dieser nie über, irgendwie wollte mich dieser mysteriöse Sog nicht so recht hineinziehen.

Im Grunde genommen kam mir der Unterschied zwischen New York und Wien oft nur so vor, als würde er darin bestehen, dass es in New York von Allem in unüberschaubaren Massen viel mehr gab - von den coolen und den grausigen Lokalen, von den MusikerInnen die mich faszinierten, von jenen die „Herumeiern“ und von jenen, die mir einfach egal sind. In Wien kann ich mir ein Bett leisten, das ich nicht mit Flöhen teilen muss. Das und dass ich noch nicht einmal ansatzweise das Potenzial, das es in Österreich bzw. Europa an musikalischer Vielfalt gibt, entdeckt und genutzt habe, gibt mir ein gutes Gefühl bei der Entscheidung einsteilen hier zu bleiben und meine Umgebung noch etwas zu be-suchen.

Austrian Music Office (AMO)

Seit 1996 wird der Hans Koller Preis verliehen. In verschiedenen Kategorien werden herausragende Jazzmusiker für ihre Leistungen prämiert. Die Initiative zur Preisgründung hatte mathias rüegg, mit ihr ging die Gründung einer Organisationsform einher, die die Ausrichtung und Präsentation des Preises betreiben sollte. Im Jahr darauf wurde deshalb der Verein Austrian Music Office (AMO) gegründet und bis 1999 von Gerhard Eder geführt. Nachdem der Preis 2000 vor dem Aus stand, wurde das AMO von mathias rüegg übernommen wobei Ingrid Oberkanins und Eva Salfellner aktuelle Vorstandsmitglieder sind. Mit geringem bürokratischen Aufwand trägt der Verein die Gewähr dafür, dass die Preisgelder dort hingelangen, wo sie hin sollen: zu den Musikern. „Nicht unwesentlich“, so heißt es von Seiten des Preisgründers, „sind die Preisgelder, die an die Musiker gehen. Oder anders gesagt: nur ca. 5 Prozent des Gesamtbudgets gehen in die Infrastruktur des AMO und 80 Prozent gehen direkt an die Musiker in Form der Preisgelder. Die restlichen 15 Prozent sind Kosten für die Preisverleihung.“ Letztere findet bekanntlich jährlich statt, mitunter auch mit einer Erweiterung der Kategorien. So richtet das AMO seit 2002 im Rahmen des Hans Koller Preises auch die Verleihung des European Jazz Prize aus, an dessen Wahl sich Juroren aus 23 europäischen Ländern beteiligen. Die Auswahl der Jurien obliegt ebenso dem AMO wie das Begutachten der Bewerbungen für das New York Stipendium, der übrigens einzigen Kategorie beim Hans Koller Preis, bei der man sich selbst bewerben kann.

Info:

Austrian Music Office (AMO)
Westbahnstrasse 10/5
A-1070 Wien
Tel.: 0664/1004425
e-mail: office@vao.at

CORNELIA GIESE FONDS

Sozialer Hilfsfonds des Austrian Music Office für freischaffende JazzmusikerInnen

Schon einmal in Not geraten? Das kann jedem passieren, und wenn es passiert, trifft es einen hart und unerwartet. Einer Krankheit, einem Unfall oder sozial-familiären Härtefällen ist umso schwieriger zu begegnen, je mehr sich der Trend zur rigorosen Beschneidung des Sozialsystems fortsetzt. Ohne den österreichischen Staat, noch die Gesellschaft von ihrer Verantwortung für Menschen in Not freisprechen zu wollen, bietet der Cornelia Giese Fond schnelle und unbürokratische finanzielle Hilfe an.

Im Gedenken an die im Februar 2000 verstorbene Sängerin und Komponistin gegründet, versteht sich der Fonds als ein Mittel der Selbsthilfe und Solidarität für alle in Österreich tätigen improvisierenden MusikerInnen, ungeachtet ihrer jeweiligen Nationalität. Freiwillige Spenden und regelmäßig vom AMO organisierte Charity -Veranstaltungen bilden den finanziellen Grundstock für eine Hilfe, die existentielle Not kurzfristig lindern und Kreativität langfristig sichern soll.

AMO Vorstände

1997-2009

1997

mathias rüegg
Gerhard Eder
Mathias Finkenthey
Christoph Huber
Heinrich von Kalnein

1998 – 2000

Gerhard Eder
Mathias Finkenthey
Christoph Huber
Heinrich von Kalnein

2000 – 2005

mathias rüegg
Eva Salfellner
Heinrich von Kalnein
Ulrich Rennert

2005 – 2008

mathias rüegg
Eva Salfellner
Ingrid Oberkanins
Lorenz Giorgi

2008 – 2009

mathias rüegg
Eva Salfellner
Ingrid Oberkanins

Geldgeber des Hans Koller Preises

Öffentliche Stellen:

1997-2009 BMUKK
2002-2009 Stadt Wien
2002-2009 SKE-Fonds
2002-2008 Austro Mechana

Sponsoren:

1997-1999 Trumer
2002-2007 Thomastik-Infeld
2002-2008 Bank Austria

Kooperationspartner:

1996, 2000-2009 Porgy & Bess,
1997-1999 MICA
2000-2009 ORF,
2002-2008 Jazzzeit
2000-2009 Vienna Art Orchestra

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Harald Justin, Eva Salfellner & mathias rüegg. Verein Austrian Music Office (AMO): Westbahnstrasse 10/5, 1070 Wien, office@vao.at. AD/Grafik: O/R/E/L Druck: Druckerei Jerabek, Burggasse 90, 1070 Wien

www.hanskollerpreis.at

DownBeat/USA

Rava Clinches Austrian Award

Trumpeter Enrico Rava has won the European Jazz Prize in this year's Hans Koller Preis. The award, sponsored by the Austrian Federal Ministry for Education, the City of Vienna and other arts organizations in the country, includes 14,500 euros. Other winners include drummer Wolfgang Reisinger, who was named musician of the year, and saxophonist Clemens Salesny, who was named newcomer of the year. The disc *C.O.D.E.*—featuring Max Nagl, Clayton Thomas, Ken Vandermark and Reisinger—was named CD of the year.

The prizes will be awarded on March 27 and 28 at the Porgy & Bess jazz club in Vienna. —Aaron Cohen

zusammengewürfelt Couches und Sofas. Ein Dj-Pult mit Turntables und einer großen BOS...(ich mach hier keine Werbung) Anlage. Kurz und bündig: SCHÖN! Meine Roomies waren Chuck (I'll never forget that guy!), Andres und Greg.

Dort ging es dann so richtig mit dem Arbeiten los. Ich hatte mir eine Aufnahme zum Editieren mitgenommen. Stunden des Schneidens, Übens... Ich traf dann auch endlich Jim Black, dessen Wohnung ich dann in zwei Wochen bezogen habe.

Am 7. April war es dann so weit. Mein erster Gig in New York, im Drom (Lower East Side), und wie befürchtet hat alles später angefangen und Geld gab's dann auch keines. Ein typischer erster Gig eben.

Zwei Tage später kamen dann zwei gute Freunde, Shayan Fathi und Darius Edlinger mit denen ich abhing und bis zum Abwinken Konzerte besuchte.

In den darauffolgenden Tagen pasierte, außer wie eigentlich sonst auch, jeden Abend Konzerte, ein unglaublich inspirierender Jam mit Jim Black, Stephan Kondert und Matthias Löscher. Weiters gingen wir auch auf einige Gigs der Roots, die zu der Zeit einen steady gig im Highline Ballroom hatten. Auf der Bühne waren neben den Roots auch immer Gastmusiker, Sänger und natürlich Rapper. Leute wie: Robert Glasper, Casey Benjamin, Dave Fiuncinsky, James Poyser, ... da dachte ich mir, ich frage einfach nach, ob sie evtl. einen Saxophonisten brauchen. Ich schrieb ein Mail ans Management, Questlove checkte alles, und so wurde ich eingeladen mit den Roots zu spielen. Zwei mal ließen sie mich Backstage brodeln, bis ich endlich mit ihnen auf die Bühne durfte. Es war der Wahnsinn, ein Traum ging in Erfüllung, mit Questlove im Rücken

besuchten mich. Sightseeing, Urlaub, entspannen... SCHÖN.

Ich nahm Stunden, jammt und genoss die Zeit in NYC. Obwohl ich in der Mitte meines Aufenthaltes gehörig ins Zweifeln geriet, ob denn das alles, was NYC zu bieten hat, es wirklich wert sei, sich einem solchen Lebensstandard zu ergeben und keine Gagen zu verdienen. Mittlerweile weiß ich allerdings, dass diese Stadt einfach etwas ganz Spezielles hat, was man sonst nirgends auf der Welt finden kann. Die Energie, das Tempo, die Fülle an Spitzenmusikern und außergewöhnlicher Kunst, das alles ist einfach ganz besonders.

In der restlichen Zeit ging es weiter wie gehabt. Eine Sache habe ich vergessen zu erwähnen, den allwöchentlichen Besuch im Laundromat, auch ein Erlebnis!

Ich nahm Stunden bei Ari Hoenig, Will Vinson und Andrew D'Angelo. Mit Andrew hatte ich auch einen tollen Jam. Ein toller Typ, der mir die Augen aufriß und mich unglaublich motivierte.

Neben schönen Spaziergängen in den Parks und durch die Stadt, tollen und nicht ganz so tollen Konzerten. Inspirierenden Museenbesuchen, gutem und viel schlechtem Essen, hatte ich dort viel Zeit, nachzudenken und mich total zu fokussieren auf das, was mir wichtig ist. Ich habe gelernt, was es heißt, wieder von vorne anzufangen. Und hoffentlich habe ich die Energie die mir die Stadt gegeben hat, abgespeichert. Ohne Musik, das hat mir diese Stadt gezeigt, kann ich nicht, es ist das was mich ausmacht und beflügelt. Darum jetzt noch einmal ein kurzer Auszug der besten Konzerte, Venues und ein kleiner kulinarischer Empfehlungsguide:

Artists: Ethan Iverson, Ben Street, Albert Tootie Heath, J.-M. Pilc,

PORGY
JAZZ & MUSIC CLUB
BESS

**Freitag, 2. April
bis Donnerstag, 8. April**

**Gipsy World
Music & More**

Freitag, 2. April 20:30
Florin Niculescu Quartet (ROM/F)

Samstag, 3. April 20:30
Sylvain Luc Trio Sud (F)

Sonntag, 4. April 20:30
Angelo Debarre Trio (F)

Montag, 5. April 20:30
**Diknu Schneeberger Trio
& Beni Schmid** (A)

Dienstag, 6. April 20:30
Biréli Lagrène Trio (F/D)

Mittwoch, 7. April 20:30
Lelo Nika Trio & Strings (SRB/DK/S/AUS/A)

Donnerstag, 8. April 20:30
Matilda Leko/ Melinda Stoika (A)

www.porgy.at

Tel: 512 88 11

1010. RIEMERGASSE 11

powered by **BAWAG PSK**